Ein fremdes Kind.

Originalnovelle

von

Paula Herbst,

Verfasserin von: „Eine Stiefmutter", „Ueberall zu spät", „Ture Horn", „Ein gebrochenes Herz", „Moje und Fritze", „Der Sohn des Schmugglers", „Liebe und Schuld", „Contraste", „Der Prügeljunge" u. s. w.

Zweiter Band.

Wurzen,
Verlags-Comptoir.
1864.

Digitized by Google

Ein fremdes Kind.

Zweiter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Da Walpurg nicht den Geburtstag der kleinen Leonie kannte, ſo ward der Tag, der ſie in ihr Haus geführt, als derſelbe betrachtet, und er ſollte fortan mit allen möglichen Ehren gefeiert werden wie der Geburtstag eines eignen, heißgeliebten Kindes. Heute war der erſte Jahrestag, und die Kleine war reichlich mit Dingen beſchenkt worden, deren Werth ſie natürlich noch nicht kannte, dafern er über den Standpunkt einer Puppe oder eines Spielzeuges hinausging.

Walpurg's Erwartungen ware nin keiner Hinſicht getäuſcht worden. Die Pflege des kleinen Weſens gewährte ihr die gewünſchte Zerſtreuung, und ihr liebendes und liebebedürftiges Herz fand die nöthige Nahrung in der anfangs hilfloſen Annahme und der ſpäteren

Digitized by Google

ſchwachen Erwiderung ihrer Liebkoſungen, denn wer wüßte nicht, von welchem unendlichen Werth die geringen Fortſchritte eines kleinen Weſens für ſeine Pflegerin ſind.

Anders war es mit Klausthal; er war eine ſo ruhig angelegte Natur, daß ihm die Beſchäftigung mit einem eignen Kinde in dieſem zarten Alter kaum mehr als ein flüchtiges Lächeln entlockt haben würde, wie viel weniger konnte ihn ein fremdes Kind intereſſiren. Er zeigte bald nach dem Eintritt deſſelben in ſein Haus ſo unverhohlen, wie ſehr es ihn ſtörte, daß Walpurg als eine kluge Frau ihn ſo wenig als möglich durch daſſelbe beläſtigen ließ, ſo bald ſie ein Mal dieſe für ſie ſo ſchmerzliche Entdeckung gemacht.

Anfangs war ſie ihm ſtets mit dem Kinde auf dem Arme entgegengetreten, ſie unterhielt ihn von dem Kinde, wenn es ſchlief oder abweſend war, und richtete den ganzen Haushalt ſo ein, wie es das Wohlbefinden des Kindes nöthig machte; denn da das kleine Geſchöpf ſie ein Mal in ihrem innerſten Weſen in Anſpruch nahm, konnte ſie bei ihrer Wahrhaftigkeit und Offenheit auch nicht darüber ſchweigen. In ihrem Glücke überſah ſie ſeine gereizte Stimmung, überhörte ſie Bemerkungen, die ſie hätten über den Zuſtand ſeines Innern aufklären müſſen. Doch dies dauerte nur kurze Zeit; bald lernte ſie begreifen, daß dies fremde Kind von ihm nur geduldet würde, ſo lange es die zweite Perſon in ſei-

Digitized by Google

nem Hause und in ihrem Herzen war, er also nicht durch dasselbe beeinträchtigt ward. Sollte es in den Vordergrund gedrängt werden und er dadurch leiden, so mußte sie erwarten, daß er es hassen lernte, oder auf seine Entfernung dränge. Keins von Beidem durfte stattfinden, denn jetzt schon war das kleine entzückende Mädchen ein Theil von Walpurg's Leben und es ward ihr immer theurer, je exclusiver sich ihr Gatte in Bezug auf dasselbe zeigte. Diese Liebe für das Kind zeigte sich nicht blos in der Sorge für dasselbe hinsichtlich seiner Person, sondern auch in dem veränderten Benehmen gegen Klausthal. Sie, die früher so viele Ansprüche an seine Nachsicht gemacht, ward die zuvorkommendste und aufmerksamste Gattin, einestheils, weil er ihr gestattete, ihr Kleinod zu behalten, anderntheils, weil sie jetzt besaß, was ihr gefehlt, und weil sie sich befriedigt fühlte und ihm die Liebe, die sie selbst empfand, einzuhauchen wünschte, damit er auch von diesem beseligenden Gefühle berührt werden möchte.

So war es auch an dem Geburtstage Leoniens gewesen. So sehr dies für Walpurg ein Festtag war, Felix Klausthal ward in keiner Weise belästigt, und als er am Abend in's Zimmer seiner Gattin trat, um sie zu einem Spaziergange abzuholen, war die Kleine bereits zur Ruhe gebracht, obschon sie sie heute lieblicher und verständiger gefunden, als früher. Walpurg

Digitized by Google

wartete, zum Ausgehen angekleidet, auf ihn schon seit einer halben Stunde, und es war ein Opfer, daß sie sich losgerissen. Dennoch brachte sie es gern.

„Entschuldige," sagte Felix kurz, als er eintrat, „daß ich Dich warten ließ, ich hatte erst noch einen Brief zu beantworten, der mit der Post fort sollte."

„Daß ich warten mußte, hat durchaus Nichts auf sich, theurer Felix. Weit mehr bekümmert es mich, daß Du verstimmt bist. Ist Dir etwas Unangenehmes begegnet?"

Er gab keine Antwort, sondern schritt der Thür zu, hielt sie halb offen und lud seine Gattin durch eine Verbeugung ein, den Ausgang zu passiren.

Sie folgte der Einladung, ging mit einer graziösen Verbeugung gegen ihn, aber schelmisch lächelnd, der Thür zu und lächelte ihn abermals an, als er die Augenbrauen zusammenzog. Hätte sie ihrem Herzen folgen können, so wäre sie noch auf einen Augenblick an das kleine Bettchen gegangen, als sie an der Thür der Kinderstube vorbeikam, hätte den kleinen Engel nochmals betrachtet und einen Kuß auf die rothen, halbgeöffneten Lippen gedrückt. Da Klausthal aber nicht freundlich war, bezwang sie dies Verlangen und ging rasch den Gang entlang, die Treppe hinunter und durch die elegante Einfahrt nach der Straße, wo sie ihn erwarten wollte.

Digitized by Google

Klausthal hatte sie bald eingeholt und bot ihr den Arm. Sie steckte den ihrigen durch den seinen, schaute zur fleißigen Näherin hinauf und grüßte sie durch ein Lächeln und freundliches Nicken.

„Wie hübsch die arme bleiche Frau jetzt aussieht," dachte die Näherin, „jetzt wo sie lächelt und das volle, frische Leben in ihren Adern pulsirt, während er ein Candidat des Todes zu sein scheint."

Klausthal's Aussehen war allerdings in der letzten Zeit kein gutes gewesen, und heute, wo er unter dem Einflusse peinlicher Gefühle stand, ganz besonders auffallend. Sogar Walpurg betrachtete ihn mit dem Ausdruck der Sorge und hätte gern ihre Frage, ob ihm etwas Unangenehmes geschehen sei, erneuert, wenn sie nicht gefürchtet hätte, es sei vergebene Mühe, oder ihm selbst unangenehm. — Wie oft tauschen Menschen ihre Rollen! — Sonst war es Walpurg gewesen, die schweigend an seinem Arme dahinschritt, während er sich mühte, sie aufzuheitern. Jetzt plauderte sie und mühte sich, ihm ein Lächeln abzugewinnen, während er von seinen Gedanken so ausschließlich in Anspruch genommen ward, daß er es gar nicht bemerkte. Es schmerzte sie, daß er sie vernachlässigte, und bekümmerte sie, daß er ihr verschwieg, was ihn bedrückte. Sie kämpfte aber tapfer jede Empfindlichkeit nieder, wohl wissend, daß dieselbe das Uebel noch schlimmer machen würde.

Digitized by Google

So waren sie bis vor die Stadt gekommen, sie bogen von der Straße ab und lenkten ihre Schritte nach dem Flußufer, um auf dem großen Damme hin bis zur Fähre zu gehen. Hier blieb Walpurg stehen, schmiegte ihren Kopf an seinen Arm und flüsterte, da der Fährmann noch nicht zur Stelle war, in schmeichelndem Tone: „Felix, willst Du mir nicht sagen, was geschehen ist?"

Er fuhr zusammen, sah sie mit einem seltsamen Blicke an und antwortete nach kurzem Nachdenken:

„Ich erhielt heute einen Brief."

„Einen Brief? Einen Geschäftsbrief natürlich, der Dich von einem Verluste benachrichtigte."

„Nein, einen Brief von meinem Bruder."

„Das ist etwas Andres; diese Briefe verstimmen Dich gewöhnlich, armer Mann."

„Es ist neuer Zuwachs der Familie erfolgt, und er ist der Meinung, daß wir doch weit eher und weit lieber einem seiner vielen Kinder eine Zufluchtsstätte in unserm Hause gönnen sollten, als einem fremden Kinde, von dem wir ja nicht wissen, welche Keime des Bösen es in sich verschließt, da wir seine Herkunft nicht kennen und nicht wissen, was seine Eltern verbrochen haben, daß sie sich seiner entledigen mußten."

Walpurg schwieg, sie erhob ihr Auge nicht vom Boden, er sollte ihre Thränen nicht sehen, aber er sah

Digitized by Google

ihre bleiche Wange, ihre zitternde Lippe und ihren inneren Kampf.

Hätte er mit dem Briefe seines Bruders nicht zugleich noch einen andern erhalten, so würden diese Zeichen von Schmerz und Unruhe in den Zügen des geliebten Weibes ihn plötzlich weich gemacht haben. So aber fuhr er unbarmherzig fort, beinahe froh, sie ebenfalls leiden zu sehen:

„Mein Bruder hat Recht, das Brot, welches wir der Fremden reichen, entziehen wir Denen, die es bedürfen und ein Recht auf unsere Rücksicht haben."

In Walpurg's Seele brandete und schäumte es auf. Das Brot, welches das kleine Mädchen aß, ward von den Zinsen ihres Vermögens beschafft, und sie besaß so Viel, daß sie den Aufwand desselben hätte verzehnfachen können, ohne deßhalb Anspruch an die Börse des Gatten machen zu müssen. Sie erwähnte aber Nichts hiervon, sondern fragte blos, die großen Augen zu ihm aufschlagend, mit leiser Stimme:

„Solltest Du wirklich wünschen, ein Kind Deiner Schwägerin im Hause zu haben?

„Ich habe nicht gesagt, daß ich entschlossen bin, eine meiner Nichten zu mir zu nehmen. Es verstimmt mich blos, wenn mein Bruder, und neben ihm noch eine Menge anderer Leute, eine Ungerechtigkeit darin sehen, daß wir ein fremdes Kind erziehen."

Digitized by Google

„Felix, es muß Dir etwas ganz Außerordentliches geschehen sein, daß Du so hart sein kannst und Deine Handlungen von dem Urtheile der Menge abhängig machst, nachdem Du beständig behauptetest, daß Dir ihr Urtheil höchst gleichgiltig sei.“

Felix ward verlegen, und Walpurg sagte:

„Laß uns jetzt abbrechen und von etwas Anderem sprechen; der Abend ist zu schön, um ihn durch Streit und Hader zu entweihen. Ich werde Dir lieber erzählen, wie ich die Familie des Arbeiters gefunden, der ich heute Deine Unterstützung hintrug.“

Während Walpurg sprach und Klausthal zuzuhören schien, gewann er seine gewöhnliche Ruhe wieder. An der Fähre trafen noch einige Bekannte mit ihnen zusammen, sie machten die Ueberfahrt gemeinschaftlich, und als sie das jenseitige Ufer erreichten und dem nahen Dörfchen gemeinschaftlich zuschritten, fragte ein Kaufmann, der eine der beiden Töchter des Herrn Magistratsassessors geheirathet, die das flotte Geschäft des Papas als Mitgift erhalten, rasch an Walpurg's Seite tretend:

„Haben Sie schon gehört, liebes Mühmchen, daß meine Schwägerin, die Frau Senator Müller in Klingenberg, gestorben ist?“

„Ist das möglich?“ fragte Walpurg erschrocken. „Die gesunde lebensfrohe Thusnelda, der ich ein hohes

Digitized by Google

Alter prophezeiht haben würde, da sie jedem Verhältniß die beste Seite abzugewinnen wußte?"

„Ja, sie ist todt! Vor zwei Stunden erhielten wir die Nachricht, und jetzt habe ich eben meine Frau zur Post gebracht, die wenigstens die Leiche noch ein Mal zu sehen wünscht, da sie von der Schwester nicht Abschied nehmen konnte."

„War eine längere Krankheit diesem traurigen Falle vorausgegangen?" fragte Walpurg theilnehmend.

„Nein, nur das Unwohlsein weniger Tage."

Walpurg war tief ergriffen. Sie hatte in Folge des Wunsches ihres Gatten bald nach ihrer Vermählung den Umgang mit der Familie abgebrochen. Der Vater hatte sich zu einem Sohne gewendet, Thusnelda eroberte, Dank der Bemühungen Klausthal's, ein Geschäftsfreund von ihm, und die hier zurückgebliebene Elvire sah sie selten, und nur am dritten Orte, obwohl man sich allgemein erzählte, nur ihre Anwesenheit in jenem Hause habe die Verbindung des jungen Mannes mit Elvire angebahnt, und sie habe die Aufmerksamkeiten, die er ihr widmete, von sich ab- und auf Elvire so geschickt gelenkt, daß beide Theile Ursache fanden, mit einander zufrieden zu sein.

Walpurg war es daher immer betrübend gewesen, daß ihr Klausthal diese Zurückhaltung zur Pflicht gemacht hatte, sie fügte sich jedoch, da kein für sie

Digitized by Google

tiefer liegendes Intereſſe berührt ward. Allein jetzt, wo der Tod mit einem jähen Riß in die beſtehenden Verhältniſſe jede Verbindung gelöſ't, fühlte ſie ſich tief ergriffen, aber doch nicht ſo ausſchließlich durch dieſe plötzliche Nachricht zu Boden geſchmettert, als daß ſie dieſelbe nicht als paſſenden Vorwand für ihre Traurigkeit und die Verſtimmung ihres Gatten hätte benutzen ſollen.

Wie oft ſind wir froh, wenn geheime Schmerzen uns das Herz zernagen, endlich durch officielles Leid einen Grund zu erhalten, um ihnen Ausdruck zu geben. Welche Erleichterung iſt es ſchon, wenn wir nicht lachen und ſcherzen müſſen, wo wir uns ſo recht von Herzen ausweinen möchten, wenn wir uns endlich das Recht erkämpft, entweder ſchweigen zu dürfen, oder fröhliche Geſellſchaften ganz zu meiden. Denn ein Mal unter Menſchen haben wir die Verpflichtung, auf den Gegenſtand der Unterhaltung einzugehen, und dieſes Eingehen wird bei unſerm Elend zuweilen den Jammer bis zur Höllenqual ſteigern, da unvermeidlich die ſchmerzende Wunde berührt wird.

Mehr als jeder andere Menſch war Klausthal beſtrebt, die Regungen ſeines Innern jedem Auge zu entziehen, beſonders wenn ſie nicht angenehm waren. Er hatte vergeblich verſucht, von der Geſellſchaft loszukommen, in die er zufällig gerathen war, konnte es

Digitized by Google

aber nicht, ohne unhöflich zu sein. Wäre er unbefangen gewesen und hätte Nichts ihn bedrückt, so würde er wahrscheinlich nicht allzu rücksichtsvoll gewesen sein. Mit dem Bewußtsein jedoch, daß es heute anders sei, als gewöhnlich, ward er gewissermaßen der Sclave seiner Freunde und ließ es, wenn auch nicht ohne ein Gefühl des Unmuths geschehen, daß sie seine Gattin fortwährend beschäftigten, ihn und sie bis zur Thür seines Hauses begleiteten und auch da noch Stoff zu längerer Unterhaltung fanden, die nicht sogleich abgebrochen werden konnte.

„Du wirst jedenfalls wünschen, jetzt allein zu sein," sagte Klausthal, als sie in's Zimmer traten. „Ich werde Dich verlassen, damit Du ungestört über Deine Freundin trauern kannst."

Sie gab keine Antwort, und er sagte nachdrücklicher:

„Ich will daher in mein Zimmer gehen, und wünsche Dir ‚gute Nacht', wenn Du nicht zu betrübt bist, um zu schlafen."

Er küßte flüchtig ihre Stirn und wollte das Zimmer verlassen. Walpurg eilte ihm nach, schlang ihre Arme um seinen Hals und entgegnete vorwurfsvoll:

„Du weißt recht gut, Felix, daß ich Thusneldens wegen keine Jammerscene aufführen werde. Ich wundere mich über Dich, daß Du deßhalb maliciös bist.

Digitized by Google

Weit mehr bekümmert und betrübt es mich, wenn Du mich meidest. Indessen weißt Du, selbst wenn ich fassungslos wäre, daß Du allein im Stande bist, mich zu beruhigen und aufzurichten."

Es zuckte wie Hohn um seinen Mund, er drängte sie von sich und schritt nach der Thür ohne ein beschwichtigendes Wort.

Walpurg war allein. Sie blickte einige Augenblicke wie erstaunt um sich und konnte nicht hindern, daß jetzt die langverhaltenen Thränen hervorbrachen.

„Wenn ich nochmals zu ihm ginge?" sagte sie endlich. „Doch nein, ich habe ihm ja keinen Grund zur Unzufriedenheit gegeben. — Weßhalb soll ich da um Gnade bitten?"

Und statt nach seinem Zimmer, schritt sie nach der Thür der Kinderstube, neigte sich über die kleine Schläferin und flüsterte, sie küssend und auf ihrem Schooße wiegend:

„Du kleines Wesen bist es allein, das mich freundlicher und rücksichtsvoller gegen ihn gemacht hat, und er verlangt, daß ich Dich opfern soll. Nimmermehr, lieber gebe ich ihn auf, als Dich, für die ich heilige Verpflichtungen übernommen habe, Verpflichtungen, die ich redlich erfüllen werde."

Klausthal ging mit raschen Schritten in seinem Zimmer auf und ab. Als die Thür von dem Zimmer

Digitized by Google

seiner Gattin knarrte, hemmte er seinen Schritt und lauschte, ob sie zu ihm kommen würde. Er wünschte es, denn es lag für ihn eine Süßigkeit in ihrem Anschmiegen, in ihren Bitten, in ihrer sanften Hingebung, die er für alle Schätze der Welt nicht hätte entbehren mögen. — Und er lechzte um so mehr danach, da Walpurg — im Betracht seiner Wünsche — sparsam oder, wie er meinte, geizig mit ihrer Zärtlichkeit war. Wenn er fühlte, daß er hart oder grausam gegen sie gewesen, dann steigerten sich seine Wünsche noch. Wer ihn jetzt so athemlos lauschend, so bleich, so erregt gesehen, und dies Betragen mit dem vorigen zusammengehalten haben würde, Der hätte wohl mit Erstaunen diesen wunderlichen Mann betrachten mögen, der so heiß nach einem Glücke lechzen und es doch so kalt von sich stoßen konnte.

„Sie geht dort hinüber," flüsterte er zwischen den Zähnen hindurch. „Thor, der ich war, daß ich ihr die Aufnahme des Kindes gestattete. Was hätte aber das Verweigern genützt?" setzte er nach einer Pause hinzu. „Sie wäre aus Mangel an einem Geschöpf, welches sie lieben darf und will, verschmachtet, und ich säße vielleicht jetzt auf ihrem Grabe.

Er setzte sich auf das Sopha, er stützte den Kopf in die Hand, und die Wolken düstern Unmuths und

Digitized by Google

tiefen Grames lagerten sich auf seiner Stirn. So grübelte er fort.

Endlich fuhr er auf, Thüren öffneten und schlossen sich. Sie war wieder in ihrem Zimmer, ohne nochmals hereingekommen zu sein. — „Ob ich hinübergehe, so lange sie noch wach ist?“ — Er erhob sich, schritt nach der Thür, schob aber, statt sie zu öffnen, mit einem energischen Ruck den Riegel vor. Es war in ihm ein anderer Gedanke gekommen.

Hastig fuhr die Hand in die Brusttasche des Rockes, den er diesen Abend getragen, jetzt jedoch mit dem Schlafrock vertauscht hatte. Sie holte einen Brief heraus, den er auf den Tisch legte. Mit einem raschen Strich entzündete er ein Schwefelhölzchen und brannte dann das Licht an.

In der nächsten Minute war der Brief auf dem Tische ausgebreitet, und er saß lesend vor demselben.

Er kannte den Inhalt, er hatte jeden Buchstaben schon einzeln betrachtet, jedes Wort besonders erwogen, jeden Satz gedreht und gewendet, ohne Trost oder Hoffnung herauslesen zu können.

„Welche Tortur,“ rief er endlich, „die Briefe eines Rivalen so vor sich zu haben! Wenn ich ihr den Brief jetzt hinübertrüge, was würde sie sagen? Wie würde sie das Kind lieben, das er ihr so warm empfiehlt!

Digitized by Google

Und nochmals überliefen die Augen das Blatt, und er sprach die Worte fast unwillkürlich aus:

„Geehrte Frau!

„Wie soll ich Ihnen beredt genug für die Hochherzigkeit danken, mit der Sie ein fremdes Kind bedingungslos aufnahmen! Sie erriethen, daß die Eltern elend, sehr elend sein müßten, und dies war Ihnen genug, um die edle That zu vollbringen.

„Wir befanden uns auf der Flucht, und nur ohne das Kind konnten wir hoffen, ein Land zu erreichen, in dem wir sicher waren. Es ist uns gelungen, denn wir leben gegenwärtig in England und stehen im Begriff, nach Ostindien abzusegeln, wo ich Brot für mich und mein Weib erhalten soll. — Wer weiß, ob wir jemals die Heimath wiedersehen werden.

„Es wäre schon lange eine heilige Pflicht der Dankbarkeit gewesen, Ihnen zu schreiben. Das Unsichere und Schwankende in dem Flüchtlingsleben verbot es, vielleicht auch eine gewisse Scheu, Ihnen, die Sie einst Ihr Schicksal vertrauensvoll an das meinige ketten wollten, zu sagen, daß ich noch keinen Grund für den Anker meines Lebensschiffes gefunden.

„Heute ist der Geburtstag meines kleinen Mädchens, welch' ein Tag voll Todesangst und Jammer, voll Sorge und Qual war es im vorigen Jahre; doch

Digitized by Google

ich werde und ich darf nicht klagen. Der Mensch muß ernten, was er gesäet. Wer sein Glück muthwillig von sich warf, Der ist ein Feigling, wenn er nichts Besseres zu thun weiß, als es zu beweinen, oder ihm träumend nachzuschauen, wie ein Kind dem zertretenen Spielzeug.

„Meine Frage geht nun dahin, ob Sie mein kleines Mädchen noch länger behalten wollen. Sollte dies der Fall sein, so brauche ich Ihnen nicht erst zu versichern, daß ich sie keiner andern Hand lieber anvertrauen möchte und gern bereit bin, alle pecuniären Opfer zu vergüten. Haben Sie aber einsehen gelernt, daß es eine schwere Aufgabe ist, ein fremdes Kind zu erziehen, so thun Sie sich keinerlei Zwang an, und schicken Sie uns das Kind durch eine zuverlässige und dazu befähigte Person, für die ich das Reisegeld bei dem Banquier, der einst Ihr Banquier war, angewiesen habe. Bis zum funfzehnten Juni wird sie uns unter der angegebenen Adresse finden. Wie nun auch Ihre Entschließung ausfallen möge, so seien Sie versichert, daß Sie sich das größte Anrecht auf unsere Dankbarkeit erworben haben, und ich eben so wie meine Gattin nie aufhören werden, dies zu empfinden und es Ihnen zu beweisen, wenn Sie uns dies gestatten.

„Vielleicht wird einst der Bann von uns ge-

Digitized by Google

nommen, und dann werden wir eilen, in Ihre Nähe zu kommen und Ihnen durch Worte zu sagen, was die Feder nur matt auszudrücken vermag. Meine spätere Adresse sollen Sie erhalten, sobald wir den Ort unserer Bestimmung erreicht haben, damit uns jede Mittheilung, die Sie oder Ihr Herr Gemahl uns zu machen beabsichtigen, uns zugeht. Bis dahin segne Sie Gott, wie er unser Kind, mein liebes kleines Mädchen, segnen möge, welches mir theurer ist, als es ein anderes Kind sein könnte, weil es das Schicksal unerbittlich von meinem Herzen gerissen und an das Ihre gelegt hat.

„Versichern Sie Ihren Gatten meiner vollkommensten Hochachtung und Dankbarkeit, und erfreuen Sie sich immer eines ungetrübten Glückes.

„Ihr bis in den Tod treu ergebener

„Edmund Rodenbach."

„Ich vermag ihr den Brief nicht zu geben, er würde nur die ersterbende Flamme auf's Neue anfachen. Gott verzeihe mir, wenn ich eine Sünde begehe, daß ich ihr den Trost raube, der in dem Briefe enthalten ist, aber ich kann nicht sein Andenken auffrischen." Und die bebende Hand hielt das Blatt an die Flamme der Kerze, nur wenige leichte Flocken waren Alles, was davon übrig blieb.

Digitized by Google

Wie sah es aber in seinem Innern aus? Sein Gewissen fühlte sich belastet, er war unzufrieden mit sich selbst. Rodenbach hatte zwar an seine Gattin geschrieben, aber nicht heimlich, da der Brief mit einem Umschlage versehen war, der seine Adresse trug. Er hätte den Brief abgeben sollen, abgeben müssen, was auch daraus entstanden wäre. Doch jetzt war es zu spät. — Er war vernichtet, und sich selbst hatte er einen ewigen Vorwurf aufgebürdet.

Er blies die Asche vom Tische, es überfiel ihn eine Sehnsucht nach der Betrogenen, er eilte hinüber in ihr Schlafzimmer und wollte ihr wenigstens stillschweigend Abbitte thun, er hoffte, daß dies die Schuld sühnen und ihn beruhigen würde.

Er ging hinüber.

Walpurg schlief bereits, der Ausdruck von Kummer, der sie vor dem Einschlafen beherrscht, war dem lieblichen Gesicht geblieben und traf ihn wie ein Vorwurf. Neben dem Bett lag ihr Taschentuch auf dem Fußboden, er wollte es aufheben und an seine Augen drücken, es war feucht vom Weinen. Ach, wie peinlich war ihm zu Muthe! Und nun vollends die Antwort auf den Brief, wie mußte sie ihn quälen und beunruhigen, da sie eine Lüge war, und er die Lüge unter allen Lastern am Meisten haßte, und doch mußte er antworten, wenn er nicht erwarten wollte, daß in

Digitized by Google

den nächſten Tagen ein zweiter Brief käme und vielleicht in ihre Hände fiel.

Seit er die Schulbank verlaſſen, hatte er ſich nicht ſo entmuthigt und beſchämt gefühlt, dennoch kam der Entſchluß, daß die Kleine das Haus verlaſſen und von Walpurg getrennt werden müſſe, keinen Augenblick zum Wanken. Er wollte das Kind in anſtändige Pflege geben uud dem Vater ſchreiben, ſie ſelbſt würden es behalten. Noch heute ſollte der Brief geſchrieben und geſiegelt, und morgen ſo früh als möglich abgeſendet werden. Er hoffte, daß mit der Erledigung dieſer Angelegenheit die peinlichen Empfindungen abgeſtreift werden könnten, die ſie hervorgerufen.

Noch ein Mal betrachtete er Walpurg, und als er ſah, daß es ſchmerzlich über ihre Züge zuckte, küßte er ſie zärtlich und immer zärtlicher, bis ſie erwachte.

„Ich fürchtete, daß Du mir zürnen würdeſt, weil ich wirklich unfreundlich gegen Dich geweſen," flüſterte er, als er bemerkte, daß ſie ihn befremdet anſah.

„Beruhige Dich, ich bin nicht dieſer Unfreundlichkeit halber böſe auf Dich. Es wäre dies nicht blos ungerecht, ſondern auch unverſtändig. Da ich ſo oft Anſprüche an Deine Nachſicht gemacht und Du mir ſie ſtets bewieſen haſt, bin ich Dir Daſſelbe ſchuldig."

Sie wendete den Kopf und legte ſich zum Schlafen auf die andere Seite, das Kiſſen mit beiden Händen

Digitized by Google

über dem Kopfe zusammenhaltend, als wünsche sie sich abzuschließen.

Klausthal schlich leise und betrübt hinaus. Es lag nicht sowohl in ihren Worten, wie in ihrem Benehmen die Gewißheit, daß er sie tief verletzt und er den Augenblick habe entschlüpfen lassen, der die Aussöhnung hätte herbeiführen können, und er litt unter dieser Ueberzeugung so sehr, daß er das Schreiben des Briefes als eine heilsame Beschäftigung betrachtete.

Er schrieb daher rasch folgende Worte, da er sich der Beantwortung als einer unabweisbaren Pflicht nicht entziehen konnte. Und wie schon erwähnt, dies nur aus dem Grunde, weil er nicht erwarten wollte, daß bald ein zweiter Brief ankäme, der dringender als der erste Walpurg zugleich aufklären und beunruhigen konnte.

„Geehrter Herr!

„Meine Frau hat mich beauftragt, die Beantwortung Ihres Briefes zu übernehmen, und ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß sich Ihre kleine Tochter — die wir für ein ganz verlassenes kleines Wesen hielten — bei uns vollkommen wohl befindet. Sie hat den Namen Leonie erhalten, und es würde uns betrüben, wenn wir uns von ihr trennen sollten. Da wir diesen Zeitpunkt möglichst weit hinauszu-

Digitized by Google

ſchieben wünſchen, wenn er nicht ganz umgangen werden kann, ſo werden Sie ſich nicht wundern, daß wir Ihrer Aufforderung, ſie zu ſchicken, nicht Folge geleiſtet haben. Erſt dann, wenn die Stimme der Elternliebe ihre Rückkehr ſo gebieteriſch fordert, daß alle andere Rückſichten ſchweigen, werden Sie das Kind zurück erhalten.

„Was das fernere Wohlbefinden deſſelben betrifft, ſo gebe ich Ihnen hierdurch die Verſicherung, daß Sie es niemals beſſern Händen anvertrauen können, ſo weit der gute Wille in Frage kommt. Die Kräfte und die Befähigung meiner Gattin kennen Sie ja bereits, und Sie mußten wohl vollkommenes Vertrauen zu ihr hegen, da gerade ſie es war, die Sie zur Vollſtreckerin Ihrer Wünſche wählten.

„Achtungsvoll

„Felix Klausthal."

Klausthal überlas den Brief, er fand ihn kalt, beinahe ſchroff, wenn er ſich Walpurg als Kritikerin dachte. Von ſeinem Standpunkte aus war es mehr, als er jemals gehofft hatte, geben zu können, er hielt ihn für ein Meiſterſtück der Verſtellungskunſt, und wir können dreiſt behaupten, daß ihn dieſes Debut keineswegs in ſeiner eigenen Achtung hob, da er Heuchelei immer ſtreng gerügt.

Digitized by Google

Unter den unbehaglichſten Empfindungen ſuchte er ſein Lager, und das Weinen des kleinen Mädchens, das er aus der Kinderſtube hörte, weil die Wärterin den ſorgloſen Schlaf der Dienſtleute beſaß, trug nicht dazu bei, ſeine Stimmung zu verbeſſern.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Wenn Menschen verstimmt und unzufrieden neben einander herschreiten, so nimmt man gemeinhin an, daß nur der Theil leidet, der Kränkungen und Vorwürfe zu erdulden hat, wie man im Kampfe den Vortheil gewöhnlich auf der Seite der Offensive sucht und Den beeinträchtigt glaubt, der sich auf der Defensive, entweder in Folge eigner Wahl, oder der der Nothwendigkeit hält.

Es mag sein, daß wir unter Vorwürfen und Kränkungen leiden, die uns fortgesetzt bereitet worden; jedenfalls sind aber auch Der oder Die keine Glücklichen, die in Ausbrüchen von Ungerechtigkeit, Härte oder Bitterkeit einen Ableiter für die eigenen Qualen suchen.

Wenn Klausthal in den nächsten Tagen unfreundlicher gegen Walpurg war, als er es jemals gewesen,

Digitized by Google

ſo dürfen wir überzeugt ſein, daß er ſich namenlos elend fühlte, beſonders da Walpurg eine ſo kühle und ruhige Haltung angenommen, wie er ſie ihr nicht zugetraut, ganz als ſei ſie entſchloſſen, es auf's Aeußerſte ankommen zu laſſen, dafern er es für gut halten ſollte, es bis dahin zu treiben, daß eine Trennung nothwendig würde.

Wenn ſie gewußt, daß er einen Brief von Rodenbach erhalten hätte, der das Gleichgewicht ſeiner Seele geſtört und ihn mit ſich ſelbſt unzufrieden gemacht, ſo würde ſie ſich anders benommen haben, als jetzt, wo ſie glaubte, er habe ſich durch ſeinen Bruder und ſeine Schwägerin, alſo durch Menſchen, die er nicht ein Mal achtete, beſtimmen laſſen, Das, was er früher gut geheißen, als ein Unrecht hinzuſtellen und in Folge Deſſen auch ſeine Gattin ſo zu behandeln, als habe ſie wirklich ein Unrecht begangen.

Walpurg war ſtets nur allzu ſanft und geduldig geweſen, ihr Gatte verſtand und begriff daher ihre Handlungsweiſe nicht, und es erbitterte und reizte ihn nur noch mehr, daß es ihr ganz gleichgültig zu ſein ſchien, ob jenes geſpannte Verhältniß noch länger fortdauern ſolle, oder der natürliche Zuſtand wieder eintrat. Er verſuchte daher, ſich krank zu ſtellen, vielleicht bildete dann Sorge und Theilnahme eine Brücke über

Digitized by Google

die Kluft, die sich täglich erweiterte, nachdem er sie ein Mal gerissen.

Er ließ ihr daher eines Morgens durch den Diener, der seine Kleider zum Reinigen aus dem Schlafzimmer erhalten, sagen, daß er das Bett nicht zu verlassen wünsche, sie solle nicht mit dem Kaffee auf ihn warten, wie sie es gewöhnlich that.

Wenige Minuten darauf stand, wie er erwartet, Walpurg an seinem Bett und fragte, ob sie nach dem Arzte senden sollte, oder ob sie sonst Etwas für ihn thun könnte.

„Es ist nicht nöthig, einen Arzt zu fragen, für eine Verstimmung der Nerven, wie ich sie fühle, für Mattigkeit und Unduldsamkeit giebt es kein Heilmittel aus der Apotheke. Ich will mich blos einige Tage von den Geschäften zurückziehen, mich vollkommener Ruhe überlassen und alle Tage ausfahren, damit ich Bewegung und Zerstreuung habe."

„Das ist sehr verständig von Dir, und ich bin recht gern erbötig, Dir Gesellschaft zu leisten und Dir Deine Lage zu erleichtern, so viel ich vermag."

Nach diesen Worten hob sie seinen Kopf, glättete sein Kissen und zog die Vorhänge der Fenster fester zusammen, damit die Sonne nicht eindringen und das blendende Licht seine Ruhe stören möchte. In ihrem Tone klang aber keine erhöhte Theilnahme.

Digitized by Google

Er folgte ihren Bewegungen mit den Augen und konnte keinen Augenblick in Zweifel sein, daß seine Comödie ihre Wirkung verfehlt. Entweder glaubte Walpurg nicht an seine Krankheit, oder es war ihr gleichgültig, ob er krank oder gesund sei. Sobald sie sein Zimmer verlassen hatte, sprang er aus dem Bett, in dem er nicht zu bleiben vermochte, und lief hastig auf und ab. Er war so mit sich und seinen Gedanken beschäftigt, daß er ihren Schritt vor der Thür nicht gehört und daher tödtlich erschrocken war, als sie plötzlich wieder eintrat und ihn promenirend fand.

Fast hätte sie das Glas frisches Zuckerwasser, welches sie eilig bereitet, fallen lassen, die Citrone, die sie in der Hand hielt, um nach seinem Wunsche mehr oder weniger von ihrem Safte hineinzuträpfeln, kollerte hin auf die Dielen, und im Tone wirklicher Besorgniß fragte sie:

„Bist Du so fieberhaft erregt, daß Du nicht im Bett bleiben konntest?"

Es stieg eine dunkle Röthe in seine bleiche Wange. Er griff hastig nach dem kühlen Tranke, und nachdem er das Glas geleert, stotterte er Etwas von Unruhe und Angst, die ihn herausgetrieben.

Walpurg erwiderte lächelnd. Sie sah jetzt vollkommen klar.

Digitized by Google

„Du siehst mein Freund, daß es für Dich keine gedeihliche Atmosphäre ist, wenn Du Hader und Unfrieden suchst, Du schadest Dir nur selbst.“

„Walpurg, o Walpurg! Bist Du es nicht, die mich unaufhörlich reizt und kränkt?“

„Beantworte nicht die Vorwürfe Deines Gewissens durch die Anklage einer Unschuldigen. Es wird Dir nicht gelingen, das Gewissen dadurch zum Schweigen zu bringen. Was es sein mag, weiß ich nicht, aber Etwas muß geschehen sein, was Dich unzufrieden mit Dir selbst macht, und deßhalb lieblos und ungerecht gegen mich.“

„Unsinn, Thorheit!“ rief er heftig. „Mich ärgert blos, daß Du eigensinnig darauf bestehst, das kleine Mädchen behalten zu wollen, da Du siehst, es ist mir lästig.“

„Ich habe das Kind nicht gegen Deinen Willen aufgenommen. Hättest Du mir's damals verweigert, so würde ich mich zwar betrübt haben, ich hätte mich aber fügen müssen. Jetzt ist es jedoch anders, und ich werde eine Pflicht erfüllen, die ich ein Mal auf mich genommen. Wenn Du mir das Kind nimmst,“ setzte sie weicher hinzu, „nachdem ich es so lange wirklich besessen, nimmst Du meinem Dasein die Freude, meinem Leben den Glanz, und meinem Streben das Ziel.

Digitized by Google

Mit Einem Wort, Du tödtest das geistige und das Gefühlsleben in mir."

„Halt' ein, Walpurg, und wiederhole nicht noch in einer Menge anderer Bilder den einen Satz, daß ich Dir Nichts bin, und jenes fremde Element — —"

„Was hilft das unnütze Streiten?" unterbrach sie ihn. „Es ist nur die Fortsetzung des Krieges in anderer Gestalt. Weder Du noch ich bin dazu geschaffen, ihn längere Zeit fortzuführen, ohne dabei zu Grunde zu gehen. Laß uns daher zu Ende kommen."

„Gut, so höre, was ich Dir sagen will."

„Was soll ich hören, das ich nicht schon wüßte?"

„Leonie darf nicht länger der Zankapfel zwischen uns sein. Sie ist es schon zu lange gewesen."

„Felix, sei nicht kindisch."

„Mag sein, daß Du es kindisch findest. Ich will nicht länger des Mädchens wegen durch Dich vernachlässigt werden. Ich will nicht gegen sie zurückstehen."

„Ach so, ich wußte nicht, daß ich Dich hätscheln und pflegen, füttern und in Schlaf singen soll, wie ein kleines Kind, Dich, der Du immer in so wohlgesetzter Rede die Männer bespöttelt hast, die ihre Frauen in die Stellung der Kindermuhme drängen."

„Du bist boshaft, Walpurg, und da diese Eigen-

Digitized by Google

schaft Deinem Charakter ursprünglich fremd ist, so ist dies ein Zeichen, daß Du, ja, wie soll ich sagen — —"

„Daß ich durch ein einjähriges Kind mich habe verderben lassen, nicht wahr, mein Herr Gemahl?"

Klausthal's Stirn umwölkte sich immer mehr. Walpurg fuhr aber ruhig fort:

„Erinnerst Du Dich noch jenes Abends, wo Du dem Doctor die Stellung der Frauen des neunzehnten Jahrhunderts klar machtest, und mir dann den Vorwurf hinwarfst, ich sei zu wenig entschieden, zu wenig selbstbewußt, wo Du mir versichertest, Du würdest mich weit höher achten, Andere würden mir eine viel bevorzugtere Stellung einräumen, wenn ich nicht allzu sehr an das Veilchen mich erinnern wollte."

„Ach, so schweig' doch endlich von Dingen, die gar nicht hierher passen und nicht hierher gehören."

„Höre mich doch bis zu Ende. Damals habe ich viel über Deine Worte nachgedacht. — Jetzt, wo ich den ersten Beweis von Selbstbewußtsein oder Entschiedenheit gebe und es für meine Pflicht halte, ihn zu geben, willst Du mich als ein echter Haustyrann um einige Jahrhunderte zurückdrängen und mir mit Burgverließ und andern Dingen der Feudalzeit drohen."

„Verwechsele nicht Eigensinn mit Entschiedenheit, wenn ich bitten darf."

Digitized by Google

„Gewiß nicht, ich gebe gern nach, wo ich nicht mit meinem besseren Selbst in Conflicte gerathe."

„Ich sehe aber wirklich nicht ein, wie dies geschehen sollte, wenn Du die Kleine in anständige Pflege giebst und die Kosten ihres Unterhaltes bestreitest."

„Ich sehe es aber ein; selbst wenn ich auf mich keine Rücksicht nehmen wollte, so thue ich es um des Kindes willen nicht. Denn so lieb wie ich sie habe, kann sie Niemand haben, und so wie ich über sie wache, kann sie Niemand weiter überwachen."

„Lassen wir dies dahingestellt sein. Ich wünsche, daß sie fort soll, ich habe Dich sogar gebeten und Dir in meiner Nichte Ersatz geboten, und dennoch behältst Du sie."

„Du weißt, daß es eine schwere Aufgabe ist, ein Kind Deiner Schwägerin so zu erziehen, daß das Kind ein edles, liebenswerthes Geschöpf wird, und sie sich auch befriedigt fühlt. Wenn es Dir jedoch Freude machen sollte, ein Kind Deines Bruders hier zu haben, so will ich die Mühe übernehmen, und ich verspreche Dir, nach meinen besten Kräften zu thun, was ich vermag."

Klausthal's Antlitz leuchtete auf, er zog Walpurg an seine Brust und rief heftig:

„O, wie danke ich Dir, daß Du Rücksicht auf meine Wünsche nimmst! Ich werde heute noch —

Digitized by Google

sogleich an meinem Bruder schreiben, daß er mir eines seiner Kinder herbringen soll."

Klausthal erwähnte jetzt Nichts weiter von der Entfernung der Kleinen. Er hoffte, daß seine Nichte die kleine Leonie aus dem Herzen Walpurg's verdrängen werde, und daß sie vielleicht später selbst die Entfernung der Letzteren in Vorschlag bringen würde, wenn sich die Kinder nicht vertragen könnten.

Walpurg schien seine Gedanken zu errathen, sie schritt schweigend der Thür zu, und Klausthal sah, wie sie ihm den Rücken zugewendet, in dem gegenüberhängenden Spiegel ein Gesicht voll tiefer Traurigkeit, voll schmerzlichen Kummers. Auf dem Gange begegnete ihr die Wärterin mit dem kleinen Mädchen. Es streckte ihr die Aermchen entgegen, und als sie es dem Mädchen abnahm, schmiegte es seinen Kopf an sie an und begann vor Freude zu jauchzen, immer mit den kleinen Händen ihre Wange klopfend und streichelnd, als könne es durch seine Liebkosungen den Sturm beschwichtigen.

Sie nahm die Kleine mit in ihr Zimmer, in ihre Freude mischten sich Thränen, und das Gefühl des Elends durchzuckte sie wie mit schmerzlichen Stichen, wenn man sie dieses unschuldigen Glückes berauben wollte.

„Hier ist der Brief an meinen Bruder. Willst

Digitized by Google

Du ihn leſen?" fragte Klausthal eine Stunde ſpäter, ihre Bewegung ignorirend.

„Nein, ſende ihn nur ab. Was Du geſchrieben haſt, ſoll auch für mich Geltung haben."

„Ich dachte, Du wünſchteſt das jüngſte Kind, und ich wollte Dich deßhalb noch ein Mal befragen."

„Haſt Du Dir daſſelbe ausgebeten?"

„Ich habe es meinem Bruder überlaſſen, uns dasjenige zu ſchicken, das mit dem leichteſten Herzen aus dem Vaterhauſe ginge."

„Das iſt gut, denn dann können wir hoffen, daß es ſich leichter an uns und die neuen Verhältniſſe gewöhnt, als wenn es mit ſchwerem Herzen von den Eltern geht und ſich ſpäter nach ihnen zurückſehnt."

Der Brief ward abgeſendet, und da Herr Klausthal ſeinen Leuten ein Mal gemeldet, daß er einige Tage nicht arbeiten würde, ſo blieb er im Zimmer ſeiner Gattin, fuhr mit ihr aus, oder ging mit ihr in den Garten, um ſie durch ſeine Aufmerkſamkeiten zu verſöhnen und durch ſeine Unterhaltung zu zerſtreuen. Der Friede war alſo wieder hergeſtellt, Walpurg ſah indeſſen nicht eben glücklich aus. Sie that jedoch, was ſie vermochte, um ihren Gatten nicht fühlen zu laſſen, welches Opfer ſie gebracht, als ſie einwilligte. Auch ſchien es ihr, als wolle er ſie dadurch, daß er ihr ſeine Gegenwart octroyirte, gefliſſentlich

Digitized by Google

von dem Kinde fern halten. Wenn es der Fall, ſo war es keine weiſe Politik, denn er regte ihre Sehnſucht nach dem kleinen Mädchen nur noch mehr an, und ſie benutzte jede freie Minute, nicht um mit ihm zu tändeln und zu koſen, wie ſie es früher gethan, ſondern um es in leidenſchaftlicher Zärtlichkeit an ihr Herz zu preſſen.

Als acht Tage vorüber waren, brachte die Poſt die neue Hausgenoſſin und ihre Mutter, die ſich vorgenommen hatte, einige Wochen bei ihren Verwandten zu verweilen, um, wie ſie ſagte, ihrer kleinen Tochter die Trennung zu erleichtern, und es fehlte ſchon bei ihrem Eintritt in's Haus nicht an Thränenſtrömen, an Herzensergüſſen in ſchönen Redeſätzen und an Gefühlsſchwärmereien, die unſerm trockenen Klausthal ebenſo zuwider waren, wie ſeiner Gattin, die Alles haßte, was erheuchelt war.

Klausthal hatte, wie wir wiſſen, ſeinen Bruder gebeten, ihm das Kind zu bringen; ſtatt ſeiner erſchien die Frau. Walpurg mußte lächeln, ſobald ſie dieſelbe erblickte, denn trotz ihrer Bekümmerniß ſah ſie doch ein, daß die Nemeſis ſchon begann ihre Schwingen zu regen. Wenn ihr Mann wochenlang dies ertragen ſollte, ſo war er mehr als zu hart für ſeine Thorheit geſtraft. Dazu kam noch daß ſich Frau Klausthal die Aeltere gerade ihres häßlichſten Kindes zu entledigen

Digitized by Google

hoffte, ein Umstand, der Klausthal durchaus nicht erfreute, ja nicht ein Mal gleichgültig ließ, denn er der niemals Dienstleute engagirte, oder Arbeiter annahm, die seinen Schönheitssinn durch ein unangenehmes Aeußere beständig verletzten, oder sein Gefühl unangenehm berührten, sollte jetzt durch gärstiges Aussehen oder unliebenswürdige Manieren eines Kindes beständig gefoltert werden, welches er nicht blos fortwährend um sich haben mußte, das auch seine Verwandtschaft mit ihm da vielleicht am Meisten geltend machte, wenn er am Tiefsten durch sein Betragen beleidigt und verletzt war.

Wie bereute er jetzt, die Wahl des Kindes seinen Verwandten überlassen zu haben, und wie sehr wünschte er, daß Walpurg es der Schwägerin sagen möchte, sie solle lieber den weit klügeren Max, oder die naive Ellinor herschicken, und die scrophulöse, schielende Mimi mit fortnehmen.

Walpurg rührte sich aber nicht, sie begegnete der Schwägerin artig, und behandelte die siebenjährige Mimi als Gast, d. h. sie überließ es ihrer Mutter, ihre zuweilen geradezu unerträglichen Fehler zu strafen, wenn sie es für gut fand, oder zu übersehen, wenn ihre muntere Laune sie nachsichtig machte.

Als eines Tages Tischgäste geladen waren, langte sich Mimi, die mit an der Tafel speis'te, ungenirt aus

Digitized by Google

allen Schüsseln zu und beschmutzte nicht blos das Tischtuch, sondern auch ihre Kleidung. Dabei war sie vorlaut, neckte und zupfte die Herren, zu denen sie unter dem Tische hinkroch, und benahm sich so, daß keine ordentliche Unterhaltung zu Stande kommen konnte.

Anfangs lachten die Herren, später malte sich Verlegenheit auf ihren Gesichtern, und Klausthal stand einige Male auf dem Punkte, das vorlaute Kind zur Thür hinauszustecken; da aber die Mama herzlich lachte und sie zu immer größeren Narrenspossen animirte, weil sie selbst Vergnügen dabei empfand, unterließ er es, konnte sich jedoch nicht enthalten, den Abend, nachdem die Gäste sich entfernt, zu sagen, selbst auf die Gefahr hin, seine Schwägerin zu verletzen:

„Mimi war heute sehr unartig; wenn sie für immer bei uns bleiben will, darf das nicht wieder vorkommen, denn es hat mir den ganzen Abend verbittert."

Mimi lachte und sah den Onkel verschmitzt an, während die Mama mit vollkommener Ruhe sagte:

„Da Du selbst keine Kinder besitzest, lieber Schwager, hast Du auch kein Verständniß des kindlichen Wesens, und nennst die einfache Natürlichkeit, die doch des Kindes größte Zierde ist, Unart."

„Ich kein Verständniß des kindlichen Wesens?" fuhr Klausthal auf. „Wie oft habe ich Kinder schon

Digitized by Google

belauscht und beobachtet! Das geringste ist mir werth genug gewesen, ihm meine Aufmerksamkeit zu schenken, da in den meisten Fällen Kinder noch besitzen, was Erwachsene früher oder später von sich werfen."

Walpurg hatte sich leise entfernt, sie war der Meinung, ihr Gatte möge sein Recht allein verfechten. Sie war jedoch edel genug, sich zu entfernen. Wenn sie ihn nicht unterstützen konnte, so wollte sie wenigstens die Demüthigung nicht noch durch ihre Anwesenheit verstärken, da sie es ihm ja vorausgesagt hatte, daß es so kommen würde.

Beide Theile geriethen heftig aneinander, denn die Schwägerin war nicht die Frau, die gewohnt war, die Waffen zu strecken. Sie benutzte die Gelegenheit, um ihm gleich mit bemerklich zu machen, welches Opfer sie ihm bringe, indem sie ihm überhaupt eines ihrer Kinder, von denen ihr keines im Wege sei, überlasse, damit der Sonnenschein der Freude auch in sein einsames Haus dränge.

„Wir haben ja bereits ein Kind," entgegnete Klausthal gereizt, „und blos um Euch die Last der Sorgen zu erleichtern, sprach ich den Wunsch aus."

„Allerdings habt Ihr ein Kind, und weil Ihr fühltet, wie unrecht und tactlos Ihr gehandelt, gabt Ihr es für das unserige aus. Ich habe es stillschweigend eingestanden, daß der Findling mein Kind ist,

Digitized by Google

und glaubte, eben weil ich es that, nun auch auf Deine Rücksicht rechnen zu können, denn wenn ich sprechen wollte — — —"

„Thue Dir durchaus keinen Zwang an!" rief Klausthal mit erhobener Stimme. „Wir haben nur das eine Mal die Wahrheit zu umgehen gewagt, und zwar nicht aus kleinlichen Rücksichten, sondern weil das Leben und die Sicherheit von Leonie's Eltern von unserm Schweigen abhing. Doch jetzt sind sie in Sicherheit, und Du kannst sprechen."

Frau Klausthal machte eine Geberde des unverhohlensten Erstaunens, und rief noch lauter, als ihr Schwager dies vielleicht wünschte:

„Also, kennst Du die Eltern des Kindes?"

„Ja, es sind politische Flüchtlinge."

„Und ein wirklich getrautes Paar?"

„Jawohl, es steht Dir sogar frei, nach der Bergstadt zu reisen, Dir dort das Kirchenbuch aufschlagen zu lassen und dort die Thatsache zu finden, daß der Trauungstag dieses Paares und Leonie's Geburtstag mehr als zwei Jahre auseinander liegen. Ein Vorzug, dessen sich nicht alle Ehepaare rühmen können."

Es stieg bei diesen Worten eine leichte Röthe auf Frau Klausthal's Wange, und sie murmelte ein Wort zwischen den Zähnen hindurch, was Klausthal's feinem Ohr wie „Bosheit" klang. Er fuhr jedoch ruhig fort:

Digitized by Google

„Die Eltern Leonie's sind also in vollkommener Sicherheit. Ich habe einen Brief von dem Vater aus England erhalten, in welchem er uns bittet, das Kind zu ihm zu senden. Wir haben jedoch vorgezogen, es zu behalten."

„Schicke es zurück, denn Du wenigstens wirst Dir keine Freude an demselben erziehen," antwortete Frau Klausthal neu belebt.

Klausthal war fast betroffen von dem Scharfsinne seiner Schwägerin, die schon errathen hatte, was er ihr sorgfältig zu verhehlen wünschte, daß er das Kind haßte und zu entfernen wünsche. Er gab sich jedoch den Anschein, als habe er diese Bemerkung überhört, und sprang auf Mimi zu, die vor dem großen Spiegel stand und sich daran ergötzte, ihr ohnedies unschönes Gesicht durch die allerentsetzlichsten Fratzen zu entstellen, und dazu mit den Händen und allen Theilen des Körpers so lebhafte Bewegungen machte, daß er für die kostbare Crystallscheibe zu zittern begann.

Die Mutter stürzte ebenfalls herbei, und es entspann sich ein neues Gezänke.

Inzwischen hatte Walpurg im Nebenzimmer die ganze Unterhaltung mit angehört, und die Wahrheit, die nur zuweilen als Ahnung flüchtig in ihr aufgetaucht, stand jetzt als Gewißheit vor ihr. Die kleine Leonie war sein Kind, ja, es waren seine Augen, die

Digitized by Google

in ihrer ganzen Innigkeit ihren wunderbaren Strahl in ihre Seele senkten. Daher kam also jene nicht zu beschreibende Liebe, jenes Umfassen des Herzens, für das sie keinen Schlüssel gefunden. — Daher kam aber auch seine Abneigung gegen das Kind, die ihr stets als ein ganz fremdes und unnatürliches Element in seinem sonst wohlwollenden Charakter erschienen war, welcher namentlich Kindern stets die innigste Theilnahme zuwendete.

Sie preßte die Hand auf das klopfende Herz. — Also in England hielt er sich auf. — Er hatte geschrieben, und Klausthal hatte dieses Briefes mit keiner Sylbe erwähnt. — Er wollte das Kind zurück haben. — Weßhalb gab er es nicht, wenn er ein Mal seinen Anblick nicht ertragen konnte? — Weßhalb wollte er es lieber fremden Händen anvertrauen?

Es waren dies lauter ungelöst'te Räthsel.

Alles drehte sich und wirbelte in Walpurg's Kopfe herum. Sie ward irre an ihren Gatten, dem sie vertraut, irre an sich selbst, die sie auf dem rechten Wege zu sein meinte, und der Sturm in ihrem Innern beschwichtigte sich erst, als sie eine Zeitlang mit dem kleinen Mädchen getändelt und gekos't und dadurch auf's Neue die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß sie es nicht entbehren könnte.

An diesem Abend besuchte Klausthal die Räume

Digitized by Google

der Harmonie, weil er seiner Schwägerin auszuweichen wünschte. Die Frauen waren auf einander angewiesen, und es war wohl natürlich, daß der Gast jenes Thema noch ein Mal anregte, um von Walpurg Alles genauer zu erfahren und sie beobachten zu können.

Da die Wirthin mittlerweile die Kraft gewonnen hatte, nicht zu verrathen, daß sie ihre Sicherheit erst Dem verdankte, was sie gegen ihren Willen erlauscht, kam die schlaue Frau dem Geheimnisse nicht vollständig auf die Spur.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Klausthal's Antwort befand sich bereits in Rodenbach's Händen, als der Tag der Abreise bestimmt wurde, und er nahm Gelegenheit, seiner Gattin das Concept seines Briefes und die Antwort darauf vorzulegen.

Selbstverständlich entwickelten sich hieraus Erörterungen, die Cölestine mit Ueberraschung und Staunen erfüllten, jedoch nicht den Wunsch in ihr wach riefen, das kleine Mädchen, wie Rodenbach erwartet, zurück zu fordern, ehe sie Europa verließen, da sich — wenn sie sich ein Mal in Indien befanden — jedenfalls nicht so bald eine passende Gelegenheit fände, um es abholen zu lassen.

Cölestine sprach sich über die Unmöglichkeit, das Kind mit zu nehmen, ruhig aus, sowie über die Undankbarkeit, es seinen Pflegern jetzt zu entreißen, wo es beginne, durch raschere Entwickelung seines Geistes

Digitized by Google

ihnen einigen Ersatz für die Mühen und Opfer, die sie gebracht, zu bieten, ja sie that dies mit einer solchen Ruhe und Heiterkeit, daß Edmund hier eben so wenig wußte, was er von ihr denken sollte, wie in jenem Augenblicke, wo sie den Shawl angenommen, den ihr der Oberst geboten, ohne zu erröthen.

Damals, wo sich ihr Gefühl zu empören schien, daß er, um sich und sie vom Hungertode zu retten, in die Dienste des Obersten trat, schien sie ja auch die Sehnsucht nach ihrem Kinde und die Sorge um sein Schicksal zu verzehren. Und jetzt, wo sie eine so friedliche Lösung der bängsten Befürchtungen vor sich sah, war es ihr gleichgültig. — Edmund dachte über so manche Erscheinungen nach, die er bis jetzt absichtlich aus dem Bereich schärferer Beleuchtung gedrängt; sie schien ihm wie damals vor dem Ausbruch der Katastrophe, die ihn aus dem Gleise der vorgezeichneten Bahn geschleudert, an einem Abgrunde zu wandeln, der ihm noch weit schroffer entgegengähnte, als es damals der Fall gewesen.

Es war seine Pflicht, er mußte mit ihr sprechen. Er mußte sie auf Das aufmerksam machen, was vielleicht unbewußt vor ihr lag. Oder sollte sie mit Absicht so handeln und stets so gehandelt haben? Suchte sie mit vollkommenem Selbstbewußtsein den Obersten zu umstricken? — Handelte sie wohl gar nach einem

Digitized by Google

bestimmten, fest vorgezeichneten Plane, dessen letztes Ziel vielleicht eine Trennung von ihm war?

Rodenbach wagte kaum zu athmen, die auftauchenden Gedanken verwirrten, die tosenden Gefühle erstickten ihn beinahe, seine Trennung von ihr hätte ihn nur erfreuen, nur beruhigen können. Trotz seiner Aufregung und dem durch dieselbe herbeigeführten Mangel alles klaren Urtheils brach sich dieser Gedanke doch immer mehr Bahn.

Hätte er sie geliebt, so wäre in demselben die Kälte des Todes, die Farblosigkeit des Lebens in ihrer nacktesten Oede herangetreten. Er hätte diesem neuen Schlage gebrochenen Herzens mit vernichtetem Lebensmuth entgegengesehen. Da er aber Nichts weiter empfand, als Freude und nur ein unendliches Mitleid mit ihr, die soeben ihr besseres Selbst von sich zu werfen im Begriff stand, und eine gewisse Bitterkeit, daß sie ihn ohne Kampf aufgeben wollte, so hätte er besser gehandelt, er hätte sie nicht verlassen, selbst da nicht, wo er durch schleunige Flucht mit den Kameraden — die ihn überdies noch zu überreden suchten, daß sie nicht hilflos sei, da sie ihre Eltern und einflußreiche Verwandte genug besitze — die Freiheit, ja wohl gar das Leben hätte retten können. Daß sie ihn jetzt verlassen wollte, wo sie sich selbst ein trügerisches und noch zweifelhaftes Glück vorspiegelte, setzte

Digitized by Google

sie tief in seinen Augen herab und in seinem Innern rief es:

„Wenn sie ohne Schmerz die Trennung von ihrem Kinde trägt, dann laß sie gewähren.“

Wie dem auch war, warnen mußte er sie doch, dies war seine Pflicht als Mann und Gatte. Wollte sie dennoch auf dem gefährlichtn Pfade weiter wandeln, so war er wenigstens frei von dem Vorwurfe, daß er sie in der Stunde der Versuchung verlassen und sie dadurch dem Verderben entgegengetrieben hatte.

Aber war er denn bisher frei von dem Vorwurfe, dem er jetzt zu entgehen wünschte? Er sann nach, ging die ganzen Wechselfälle seines bewegten Ehelebens durch, sowie sein Betragen in der letzten Zeit; er konnte mit ruhigem Selbstbewußtsein sagen, daß er redlich seine Pflicht erfüllt, wenn auch sein trotziges Herz beharrlich und fest an der Einzigen gehangen, die jemals seine Liebe besessen.

Natürlich kamen auch dunkle Punkte. Er wußte und fühlte, daß Cölestine sich in ihrem Innern über keine Vernachlässigung von seiner Seite beklagen konnte, wohl aber über Mangel an den Luxusgenüssen, an die sie gewöhnt war. Den Anforderungen ihres Stolzes, ihrer Eitelkeit und ihrer Putzsucht hatte er nicht gerecht werden können, und dies war es, was

Digitized by Google

ihn in ihren Augen als einen Lump hinstellte, als einen Mann, dem man keine Rücksicht schuldig sei.

Er hatte schon früher die Keime dieser Eigenschaften erkannt, er sah sie eben so wie ihre Rücksichtslosigkeit, da er nicht im Stande war, sie Denen gleich zu stellen, der sie beneidete. Später mähte die scharfe Sense des Unglücks die Saat hinweg, er hoffte, daß der Nachwuchs, jenem Ausspruche zufolge, daß das Unglück veredle, ein gesünderer sein möchte; wie es schien, hatte er sich geirrt, und es war leicht möglich, daß er, wenn es ihm jemals vergönnt war, in die Heimath zurückzukehren, allein kam. Wenn dies der Fall — —

Er athmete erleichtert auf, es schien ihm, als habe er eine drückende Fessel abgestreift.

Der Oberst trat ein und entriß ihn seinem Sinnen durch die Worte, die er ihm entgegenrief:

„Soeben habe ich einen Brief von einem alten Bekannten erhalten, mit dem ich in Eton und Oxford viel verkehrte, wenn wir uns auch in späteren Jahren nicht wieder gesprochen haben. Seine Tochter ist an den Sohn eines schottischen Baronets verheirathet, dessen Regiment nach Indien commandirt wurde. Sie war viel in meinem Hause, meine Tochter in dem ihrigen, und ich hielt es für meine Pflicht, um ihretwillen bei dem Vater anzufragen, ob er bei meiner

Digitized by Google

Heimreise specielle Aufträge für sie hätte. Heute erhielt ich einen Brief, in dem er mich bittet, einen Diamantschmuck, den er in London für sie bestellt, bei dem Juwelier abholen zu lassen und ihr zu übergeben. Da es nun, wie Sie wissen, gar nicht meine Absicht ist, London nochmals zu berühren, so können Sie allein dorthin gehen, den Schmuck beim Juwelier abholen und mit demselben nach Plymouth kommen."

„Und wann wünschen Sie, daß ich abreise?" fragte Rodenbach, der keinen Grund für eine Weigerung gehabt hätte, wenn ihm auch der Auftrag aus einem ihm unbehaglichen Gefühle, für das er jedoch weder Grund noch Namen hatte, unangenehm war.

„So bald als möglich, da, wie Sie wissen, das Dampfschiff, mit dem wir reisen wollen, den Dienstag abgeht."

„Dann gebietet am Ende die Nothwendigkeit, daß ich mich noch heute rüste," antwortete Rodenbach nach kurzem Nachdenken.

„Wenn Sie das wollen, werde ich Befehl geben, daß Ihnen sogleich ein Pferd gesattelt wird. Sobald wir dinirt haben, sitzen Sie auf, und wenn Sie scharf reiten, erreichen Sie die Eisenbahnstation, noch ehe der Nachtzug nach London abgeht."

Rodenbach verneigte sich und wollte das Zimmer verlassen, um seine Anordnungen zu treffen.

Digitized by Google

Der Oberſt legte ſeine Hand auf ſeinen Arm und zog mit der andern die Klingel, die ihm zur Hand war.

John, ſein Kammerdiener, erſchien.

„Heh, John, frage doch ein Mal Miſtreß Wedgwood, ob mir heute eine halbe Stunde eher ſpeiſen können. Mr. Rodenbach will abreiſen und muß zur beſtimmten Stunde am Bahnhofe in Dunfried ſein.“

John ging hinaus und kehrte mit der Antwort zurück, daß Miſtreß Wedgwood dem Herrn Oberſten zu Befehl ſtände, wenn es auch Mühe machen würde, die Paſteten fertig zu bringen.

„Schon gut, ſchon gut, wir kennen das.“

John verneigte ſich und wollte ſich entfernen.

„John, Du mußt dafür ſorgen, daß Peeter nach dem Diner „Jocelyn“ meinen Rappen, für Mr. Rodenbach, und ſich ſelbſt auf einem Pferde bereit hält, ihn zu begleiten. Seine Effekten mag Steamer auf einen Wagen laden und eher hinfahren, er kann dann gleich alles Das aus Dunfried mitbringen, was Miſtreß Rodenbach aufzeichnen wird, und was Miſtreß Wedgwood braucht, ſo lange wir noch hier ſind.“

Als ſich John entfernt hatte, bemerkte der Oberſt:

„Da Sie noch einpacken müſſen, ſo iſt es beſſer, wir beſprechen die Sache ſogleich bis auf die kleinſten Einzelnheiten, damit nicht etwa ein Mißverſtändniß

Digitized by Google

ſtattfindet, welches unter den gegebenen Verhältniſſen von unberechenbaren Folgen ſein könnte. Haben Sie Ihr Notizbuch bei der Hand?"

Statt aller Antwort zog es Rodenbach aus der Taſche, holte ſich einen Stuhl herbei und ſah den Oberſten erwartungsvoll an, obſchon ſeine Gedanken mit Dem beſchäftigt waren, was wir vorher geſchildert.

Dieſer hielt ihm den Brief hin und bat, die Adreſſe des Goldarbeiters zu notiren, eben ſo den Namen des Baronets mit allen ſeinen Titeln und Anhängſeln. Ferner den Namen ſeines Banquiers, bei dem nicht blos die Zahlung für den Schmuck von dem Juwelier erhoben werden könnte, bei dem auch Wechſel für die junge Frau, die ihr Jahrgeld von ihrem Vater nicht gefordert, bereit lagen. Dann die Adreſſe von des Oberſten Banquier, mit dem Rodenbach die Rechnung des Oberſten ausgleichen ſollte, da er ein Mal nach London kam und für den er neue Inſtructionen mitnahm. — „Sie können eigentlich gleich den ganzen Brief mitnehmen," bemerkte der Oberſt, nachdem er ihn nochmals überleſen. „Sie könnten ſeiner als Accreditiv bedürfen, da jene Leute Sie nicht kennen."

Rodenbach brach ihn zuſammen und wollte ihn einſtecken, der Oberſt legte ſeine Hand darauf und ſagte:

Digitized by Google

„Kate, die Tochter meines Freundes, hat sich eigentlich einen Perlenschmuck gewünscht, ihr Vater hatte ihn für sie bestellt, und der Juwelier hat ihn, wie hieraus hervorgeht, benachrichtigt, daß er noch niemals so glücklich gewesen ist, Perlen von solcher Reinheit und Schönheit für einen so verhältnißmäßig billigen Preis zu einem solchen Kranze zusammenzufügen."

„Sie nennen die ungeheure Summe einen billigen Preis?" fragte Rodenbach, mit dem Finger auf die vielen Nullen deutend, die Tausende besiegeln.

„Der Juwelier ist ein solider und billiger Mann. Wenn er sagt, der Schmuck ist preiswürdig, so können Sie sich darauf verlassen, daß er es wirklich ist."

„Nun, ich werde mir das Kunstwerk ansehen."

Der Oberst fuhr fort:

„Als mein Freund jenen Brief erhielt, erschien zugleich der Anwalt seiner Schwester, die als kinderlose Wittwe in tiefer Zurückgezogenheit gelebt und erst in spätem Lebensalter auf den Gedanken gerathen war, zu reisen. Kaum hatte sie sich in Bewegung gesetzt, so war sie auf einer Reise auf dem Continent gestorben, und der Anwalt meldete ihm, daß sie, die er immer für arm gehalten, ein Vermögen von vierzigtausend Pfund hinterlassen hätte, welches ihm als einzigen Erben zufiel.

Digitized by Google

„Seine Gemahlin war eben der Angelegenheit mit dem Schmuck halber in seinem Cabinet und rief, als sie dies hörte, in ziemlich entschiedenem Tone:

„„O, Sir Hugh, jetzt muß Kate statt Perlen Diamanten haben, einen Schmuck mit einem wahrhaft fürstlichen Diadem, denn ihre Schönheit ist von der Art, daß nur strahlende Diamanten mit derselben rivalisiren können. Ueberdies war es eine einfache Perlenschnur, die sie als Schmuck für ihre Vermählung trug.““

„Sir Hugh war jedenfalls auch der Meinung, daß die Schönheit seiner Tochter einen Diamantschmuck als hebendes Relief haben müßte. Er entschied sich für die Diamanten, die ihm der Juwelier auf seine Anfrage empfahl. Und da der Perlenschmuck also nun, wie es scheint, herrenlos ist, können Sie ihn für mich kaufen und bezahlen. Vielleicht mache ich selbst der liebenswürdigen Kate, die sich immer so freundlich um meine Tochter bemüht, ein Geschenk damit.“

Rodenbach sah den Obersten ganz verdutzt an, dieser fuhr jedoch ruhig fort:

„Lassen Sie sich bei meinem Banquier auch Ihren Gehalt für die drei letztvergangenen und den laufenden Monat auszahlen, und zugleich hundert Pfund für die Reisekosten. Sie müssen wie ein Gentleman reisen und in London auch als solcher leben, vielleicht

Digitized by Google

haben Sie auch für die lange Seereise noch Einkäufe zu machen."

Rodenbach dankte ihm, es geschah aber nicht mehr mit der Wärme, mit der er früher Zeichen seiner Großmuth hingenommen. Wenn der Same des Mißtrauens ein Mal in eine Seele gefallen, so wuchert er selbst in der arglosesten, und da Rodenbach der Meinung war, er würde absichtlich entfernt, so hielt er das Gebotene für den Kaufpreis einer armen Seele.

Der Oberst beobachtete ihn, ein Schatten flog über seine Züge, und nachdem er einige Mal im Zimmer auf- und abgegangen, blieb er plötzlich vor ihm stehen und fragte, ihn mit seinem durchdringenden Auge scharf fixirend:

„Wollen Sie vielleicht Mistreß Rodenbach mitnehmen?"

In Rodenbach's Gesicht schoß eine dunkle Röthe. Er fühlte sich bei einem Hintergedanken ertappt und sagte, sein ehrliches Auge auf ihn richtend, nun auch mit seiner gewohnten Offenheit:

„Nein, Herr Oberst, dies würde nicht blos störend in Ihre Pläne greifen, sondern auch der Billigung meiner Gattin entbehren. Ich treffe in Plymouth mit Ihnen zusammen und hoffe, meine Aufträge zu Ihrer Zufriedenheit ausgeführt zu haben."

Digitized by Google

Er verließ das Zimmer, schleppte seine Koffer herbei und begann einzupacken.

Der Oberst sah ihm kopfschüttelnd nach.

Cöleſtine hatte ihn unmittelbar nach der Mittheilung des Briefes verlassen. Er vermuthete, daß ſie entweder im Parke umherging, oder auf der Plattform des alten Thurmes saß. Er wäre gern hinuntergegangen, um ihr mitzutheilen, was geſchehen war, es blieb ihm jedoch hierzu keine Zeit. Ueberdies mußte ſie ja bald zurückkommen, wenn ſie ſich zum Diner ankleidete, wie ſie ſich gewöhnt hatte und es die feinen engliſchen Damen thun. Auch er begann ſeine Toilette und hatte ſie noch nicht beendet, als Cöleſtine athemlos hereinſtürzte und ausrief:

„Ich hatte keine Ahnung, daß Du reiſen ſollſt.“

„Ich habe es auch erſt jetzt erfahren und bitte Dich, mir Wäſche genug herauszulegen.“

„Ich werde Deine Sachen vollends einpacken.“

„Hierzu wirſt Du nicht Zeit haben, es wird früher geſpeiſ't, weil ich durchaus erſt eſſen ſoll, und wenn dies zur gewöhnlichen Zeit geſchieht, ich nicht mit dem Nachtzuge fortkomme, den ich benutzen muß.“

„Ich weiß es, der Oberſt ſagte es mir ſo eben.“

„Dann kleide Dich an und laß mich das Geſchäft ſelbſt beſorgen.“

Digitized by Google

„Es ist weiter Nichts nöthig, als das Haar zu glätten und einen frischen Kragen umzustecken."

„Ach ja, Du trägst ja Dein neues Seidenkleid, wie ich sehe. Wolltest Du ausgehen?"

„Ich beabsichtigte es am Morgen," sagte sie erröthend.

„Hast Du Aufträge für mich in London?"

„Nein, ich danke Dir. Was man in London vielleicht schön findet, wird in Agra oder Delhi für geschmacklos erklärt. Ich will also mit meinen Einkäufen warten bis dahin."

Edmund stand vor dem Spiegel und bemühte sich, seine widerspenstige Cravatte zu zähmen. Jetzt lag der Knoten schulgerecht, er drehte den Kopf nach Célestine herum und sagte wehmüthig:

„Célestine, hegst Du nicht den Wunsch, mit mir zu gehen? Schnürt Dir nicht eine gewisse Bangigkeit die Brust zusammen?"

„Weßhalb sollte mir bange sein?"

„Sehnst Du Dich nicht nach einem gewissen Schutz?"

„Nein, bin ich nicht selbst kräftig genug, um mich zu schützen, die Verhältnisse haben mich dazu gedrängt, es zu thun."

„Und es bangt Dir nicht vor der Zukunft in jenem fremden Lande, dessen Sitten den unserigen

Digitized by Google

geradezu entgegenlaufen? Du fürchteſt auch nicht die Verhältniſſe, die zuweilen einen zweifelhaften Charakter haben?"

„Ich verſtehe Dich nicht, mein Freund, erkläre Dich deutlicher, wenn ich bitten darf."

„Du haſt ſtets einen richtigen Tact und ein feines Gefühl verrathen. Denke alſo über meine Worte nach, wenn ich fort bin, und Du wirſt gewiß die Löſung des gegebenen Räthſels ſehr raſch finden, wenn Du Deine Umgebung ſchärfer in's Auge faſſeſt."

Edmund war ſeiner Gattin näher getreten, er legte ſeine Hände auf ihre Schultern und ſah ihr tief in die Augen. Dabei ſprach er eindringlich und ernſt wie ein Vater, ohne den geringſten Nachklang der Leidenſchaft. Seine Worte, ſo mild und ſchonend ſie auch im Ganzen waren, konnten doch nicht ohne gewiſſen Eindruck verklingen, und Cöleſtine verrieth dies durch ihr Erröthen, wenn auch das Auge ſich funkelnd auf ihn richtete und kampfesmuthig auf ihm haften blieb. Ehe ſie jedoch Zeit gewann, eine Antwort zu geben, ward an die Thür geklopft.

Cöleſtine eilte, ſie zu öffnen. Sie ſah den langen Dick und Steamer, die gekommen waren, um die Koffer ihres Gatten abzuholen. Statt die Thür wieder zu ſchließen und ſie zum Warten aufzufordern, öffnete ſie dieſelbe und ließ die Männer eintreten.

Digitized by Google

Nicht ohne eine gewisse Hast warf sie noch einige Gegenstände in die Koffer, warf die Deckel zu und fragte Edmund, der sich, sie beobachtend, an einen Schrank lehnte, ob sie dieselben verschließen sollte.

„Ich werde es selbst besorgen," antwortete er kurz.

Er that es mit kalter Ruhe.

Die Männer erfaßten den größten der Koffer, und Cölestine verschwand im Nebenzimmer.

Edmund sah sich im Zimmer um, ob er Etwas in dem Raume zurückgelassen, in dem er heimisch gewesen, den er aber wahrscheinlich nie wieder betreten sollte. Die Vergangenheit mit ihren Schmerzen und Freuden rauschte noch ein Mal heran, dann versank sie in den Wogen wie ein strandendes Schiff.

Die Männer kamen zum zweiten Male; was sie nicht fortbringen konnten, nahm Rodenbach, der selbst mit an den Wagen hinunterging, um sich zu überzeugen, daß Alles ordentlich besorgt ward.

Am Wagen lehnte ein ältlicher Mann, der nicht wie ein Gentleman, nicht wie ein Pachter, sondern wie ein Herrendiener aussah. Eine Livree trug er jedoch nicht. Dieser Umstand, mehr aber noch der Gesichtsausdruck desselben, erregte die Neugier oder, wenn wir lieber wollen, eine gewisse Besorgniß in unserm Lands-

Digitized by Google

manne, und er wendete sich mit der Frage an Steamer, dem, wie wir wissen, seine Habe anvertraut war:

„Das ist wohl ein Reisegefährte?"

„Ja, Sir, es ist ein ehemaliger Diener von Sir Hugh, dem Baronet, er hat unserm Herrn einen Brief gebracht und war mit der Postkutsche bis in das Dorf gefahren. Da dieselbe aber erst morgen früh wieder hier vorüber kommt, so will er lieber mit mir bis Dunfried fahren und den Dampfwagen von dort aus bis London benutzen."

Edmund faßte den Mann schärfer in's Auge und fragte:

„Hat er in London Geschäfte?"

„Er beabsichtigt, von dort aus mit einer Herrschaft nach dem Continente zu gehen."

Rodenbach fand es sonderbar, daß Sir Hugh den Diener hierher mit einem Auftrage an den Obersten schickte, den derselbe doch, da er direct nach London ging, hätte dort ausrichten können, denn selbst, wenn ihm sein früherer Herr nicht den Schmuck hätte anvertrauen wollen, so hätte er wenigstens die Aufträge an seinen Banquier und den Juwelier ausrichten können.

Mit diesen Gedanken beschäftigt, sah er den Wagen mit seinem Hab und Gut abfahren und den fremden Mann — der neben Steamer Platz genommen —

Digitized by Google

sich noch ein Mal nach ihm umschauen, aber nur verstohlen, wie es schien.

Seine früheren Betrachtungen wurden jedoch bald durch einen neuen Gedanken verdrängt.

Weßhalb hatte er unbewußt Alles, was ihm gehörte, so sorgfältig gepackt und mit sich genommen? Weßhalb führte er nicht blos Das, was er in London brauchte, bei sich? Schien es nicht, als habe er ein ganz anderes Ziel, als Cöleſtine und der Oberſt, und er sich für den Fall vorgesehen, daß Cöleſtine eine Trennung vorschlüge? — Er blieb fast erschrocken stehen, seltsam verwirrende Ideen tauchten in ihm auf. Doch Zeit und Fluth warten niemals. Die Speiseglocke mahnte ihn an das Fliehen der Zeit.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

„Was war denn das für eine fremde Person, die den Wagen Steamer's bestieg?“ fragte der Oberst den eintretenden Rodenbach, als er sich dem Tische näherte.

„Es war Sir Pembrookes Diener, Herr Oberst, Derselbe, der Ihnen den Brief des Baronets gebracht hat.“

Richtig, es war Clyde, mein alter Bekannter aus Ostindien. Wie konnte ich nur über eine so ausgezeichnete Persönlichkeit einen Augenblick in Zweifel sein! Ich hätte den Mann vorlassen sollen.“

„Uebergab er Ihnen den Brief nicht selbst, Sir?“

„John brachte ihn herein, ohne zu sagen, wer der Ueberbringer sei, und ich nahm ihn in Empfang, ohne zu fragen.“

Digitized by Google

„Mir hat der Mann durchaus nicht gefallen.“

„O, es ist ein ausgezeichneter Diener, um den ich Sir Hugh beneiden könnte.“

„Er ist nicht mehr bei Sir Pembrooke, wie ich hörte.“

Der Oberst legte seine Gabel hin und sagte, mit überlegenem Lächeln seinen Gegner fixirend:

„Das ist wohl ein Mißverständniß, Mr. Rodenbach.“

Dieser zuckte die Achseln und antwortete:

„Steamer sagte mir, daß er nach London wollte, um sich einen Dienst zu suchen.“

„Unmöglich. Wer einen solchen Diener besitzt, entläßt ihn nicht. Und wenn er nach London hätte gehen wollen, würde ihm mein Freund gleich die Aufträge direct gegeben haben, die er mir zur Besorgung empfiehlt. Clyde ist ein verschmitzter Bursche, jedenfalls handelt es sich um eine Mystification.“

Edmund hielt es für unschicklich, noch länger zu widersprechen, er widmete sich daher mit allem Eifer seiner Aufgabe, den vor ihm stehenden Teller in der kürzesten Zeit zu leeren.

Nach minutenlangem Schweigen began der Oberst wieder, denselben Gegenstand aufzunehmen.

„Die Richtung, die Clyde eingeschlagen, unterstützt übrigens seine Angabe. Wenn er nach Dunfried geht und dort mit der Bahn weiter reis't, ent-

Digitized by Google

fernt er sich immer mehr von seiner letzten Heimath. Er wird also doch am Ende nicht mehr bei meinem Freunde sein."

„Sie kennen den Burschen von früher, Herr Oberst?" fragte Cölestine, die gern die gute Laune des Obersten, die ihm fehlte, herstellen wollte.

„Ja, von Indien aus, wo er Kate's Lieblingsdiener war."

„Weshalb verließ er sie da?"

„Clyde ist ein Schotte und war ursprünglich Kammerdiener bei Kate's Gatten, der, wie ich Ihnen schon früher erzählte, ebenfalls ein Schotte ist. Clyde gehörte zu den Unterthanen seines Vaters, und sein Herr, der Kate in London gesehen und eine Einladung nach Pembrooke-Castell erhalten hatte, brachte ihn mit dorthin. Kate fand Gefallen an dem muntern, anstelligen Burschen, der ihr so viel Schönes und Gutes von seinem Herrn erzählte; — natürlich war ihr Kammermädchen das vermittelnde Glied — und als ihr Verehrer abreis'te, erbat sie sich seinen Diener als Groom. Es war allerdings ein etwas alter Groom, und ein Wenig zu stämmig war er auch; da aber Kate eine etwas tolle Reiterin war und niemals ein zu sanftes Pferd haben wollte, so konnte es Nichts schaden, wenn ihr ein ziemlich handfester Diener folgte. Kurz, er ward engagirt, und er wußte die Interessen seines Herrn

Digitized by Google

in dessen Abwesenheit so vortrefflich zu wahren, daß ein halbes Jahr später die Vermählung stattfand und er nun erster Diener des neuen Haushalts ward."

„Das ist ja ganz außerordentlich interessant," rief Cölestine, die, wie sie stets that, wenn der Oberst erzählte, ihm mit der größten Spannung gefolgt war.

„Er begleitete das Paar auf seiner Hochzeitsreise, und als das Regiment nach Indien commandirt wurde, folgte er ihnen auch dorthin."

„Da es aber Umstände geben kann, die selbst die Treue eines Hundes erschüttern können, so —"

„Sie haben Recht, Mistreß Rodenbach. Clyde ist ein durchtriebener Bursche, der seine großen Hände gern in Alles mischt. Er kannte die indischen Verhältnisse in kurzer Zeit bald so gut, wie ein Eingeborner, saß bald mit ihnen in den Kasernen, bald am Spieltisch, beobachtete die Beamten und bespionirte die Priester. Mehr als ein Mal hatte man ihn in der Nähe der Tempel erwischt, oder als Hausirer auf den Dörfern umherschleichen sehen. Kurz, er war unter den Eingebornen anrüchig geworden und mußte das Land verlassen, wenn er sein Leben retten wollte."

„Und was sagte seine Herrin zu allem Diesem?"

„Sie entließ ihn unter Thränen und empfahl ihn ihrem Vater, der ihn auch sofort engagirte."

Digitized by Google

„Dann ist gewiß etwas Außerordentliches vorgefallen, daß er ihn entlassen hat.“

„Der Bursche wird keine Ruhe gehabt haben. Das faule Leben eines Footman auf dem Landsitze eines Edelmanns, der in beschaulicher Ruhe lebt, ist ihm zu einförmig gewesen.“

„Und Sie glauben, daß er lieber wieder mit einer Herrschaft auf Reisen gehen möchte?“

„Ich glaube, er sehnt sich nach Indien zurück.— Ich hätte ihn engagiren sollen, und ich bin überzeugt, ich würde Kate eine größere Freude bereitet haben, wenn ich sein Schurkengesicht zur Thür hineingeschoben, als wenn ich ihren Diamantschmuck ausgebreitet hätte.“

Cölestine brach in ein herzliches Gelächter aus. Der Oberst sagte aber in verändertem Tone:

„Kate ist eine von den wenigen Frauen, die ein treues Herz, eine ergebene Seele höher stellen, als eitlen Tand und nutzlose Pracht.“

Cölestinens Lachen war verstummt, es trat eine Pause ein, und als diese peinlich zu werden begann, fragte Rodenbach den Obersten mit noch ungedämpftem Mißtrauen:

„Wenn nun Ihre Freundin mittlerweile zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß ein händelsuchender Diener ihr in einem noch uncultivirten Lande so ge-

Digitized by Google

fährlich werden kann, wie ein Faß Pulver dem Hause, in dem die Kinder mit Feuer spielen dürfen, wie dann?"

„Dann behielte ich ihn einfach für mich. Er ist ein so ausgezeichneter Jagddiener, daß ich keinen bessern finden kann, und der beste Mann im Criquetspiel. Und da ich, seit ich mein Augenlicht wieder habe, viel Jagdlust in mir verspüre, so wäre es überhaupt die Frage, ob ich Clyde an Kate abgetreten hätte, wenn es mir nämlich gelungen wäre, ihn mir zu sichern, wie ich gewiß gekonnt."

„Wenn es wirklich in Ihrem Interesse liegt, Sir, sich den Burschen zu sichern, so senden Sie ihm doch einen Boten nach, der ihn zurückruft."

„Ich kann mich nicht so compromittiren, denn gerade dieser Clyde würde sofort den Umstand benutzen, daß er im Vortheil ist."

„Dann erlauben Sie mir, daß ich die Tafel verlasse; wenn ich sogleich wegreite, hole ich den Wagen entweder noch unterwegs ein, oder ich kann am Bahnhofe noch ein Wort mit ihm reden."

„Das ist ein gutes Auskunftsmittel. Demungeachtet bleibt mir die Ueberzeugung, daß ich wie ein Dummkopf gehandelt habe."

„Wohl alle Menschen haben ein Mal eine Stunde, in welcher sie fühlen, daß fleißig gesammelte Kenntnisse und mühsam gewonnene Erfahrungen nicht für

Digitized by Google

das Bedürfniß des gegenwärtigen Moments ausreichen," tröstete Cöleſtine.

Der Oberſt ſann einige Minuten nach, dann ſagte er entſchieden, ſein Taſchenbuch herausziehend:

„Gut, machen wir es ſo; wenn Sie den Mann einholen oder treffen, ſo geben Sie ihm den Rath, ſich an mich mit der Bitte zu wenden, mich nach Indien begleiten zu dürfen. Hier iſt ſeine vollſtändige Adreſſe, damit Sie nicht etwa an einen falſchen Mann gerathen. Auch braucht er nicht erſt hierher zu kommen. Er kann ſogleich nach Plymuth gehen. Im Sindbath-Hotel wird er mich treffen, wie Sie ja ſchon wiſſen."

Während Edmund bemüht war, das Blatt, welches der Oberſt aus ſeinem Taſchenbuch genommen und beſchrieben hatte, in dem ſeinigen unterzubringen, griff der Oberſt nach der Klingel und zwar mit ſolcher Haſt, daß Rodenbach ſah, wie viel ihm daran lag."

John eilte herbei.

„Mr. Rodenbachs Pferd!"

John verſchwand, und Edmund verließ das Zimmer. Cöleſtine blieb ruhig an ihrem Platze.

„Wollen Sie Ihrem Gatten nicht folgen, Miſtreß Rodenbach?"

„Ich danke Ihnen für Ihre Rückſicht, Sir, ich werde Mr. Rodenbach hinunter begleiten, wenn er ſich Ihnen empfohlen hat."

Digitized by Google

„Geht Ihnen der Abschied nahe?"

„Bin ich nicht bei gutem Appetit?"

„Und bei gutem Aussehen besonders."

„Glauben Sie? Ich dachte, ich wäre zu roth."

„Sie sind allerdings jetzt weit blühender, als damals, wo ich Sie das erste Mal sah."

„Ach damals hatte ich so sehr gelitten!" Und ihre klare Stirn umwölkte sich, die Augen wurden so schwarz wie die schwärzeste Dezembernacht, und die Farbe floh aus ihren Wangen.

„Nun, das Leid ist ja überwunden, man soll es nicht länger festzuhalten suchen, als es gegenwärtig ist. Denn da jeder Tag neue Schmerzen bringen kann, müssen die alten begraben werden."

Cöleſtine erhob sich, ging in's Nebenzimmer und öffnete das Piano, von dem sie sich ja auch bald trennen mußte. Die Hände irrten über die Tasten, dann spielte sie: „Das Abschiedslied", von Mendelssohn-Bartholdy.

Edmund erschien unter der Thür, seine Hand bedeckte die Augen, und erst als das Lied beendet war, eilte er an's Piano, drückte einen flüchtigen Kuß auf Cöleſtinens Wange und eilte dann hinüber in's Speisezimmer, wo der Oberst bei seiner Flasche saß, aber statt zu trinken, in sein Glas schaute.

Digitized by Google

Edmund stellte sich ihm gegenüber und machte seine Verbeugung so untadelhaft, als wäre er niemals gerührt gewesen.

„Nun, sind Sie da, um Abschied zu nehmen? Hier, trinken Sie noch ein Glas auf ein fröhliches Wiedersehen."

Edmund stürzte das Glas hinter, der Oberst reichte ihm die Hand, und in wenig Augenblicken saß er zu Pferde. Als er sich herumwendete, um noch ein Mal grüßend den Hut zu lüften, stand Cöleſtine mit dem Oberst am Fenster.

Das Pferd flog wie ein Pfeil dahin und war bald in der Allee unter den alten Bäumen verschwunden. Der Reitknecht hatte Mühe ihn einzuholen.

„Mr. Rodenbach war ein schlechter Reiter, als er hierher kam," bemerkte der Oberst, „allein er hat es in kurzer Zeit bewundernswürdig gut gelernt."

„Schade, daß wir fortgehen," entgegnete Cöleſtine, „sonst hätte er sich bei dem nächsten Rennen betheiligen können."

Der Oberst sah ihr überrascht in's Gesicht; dieser Ton von Geringschätzung in Verbindung mit Rodenbach's Vorzügen und Tugenden war schon sehr oft an sein Ohr geschlagen. Jetzt in der Scheidestunde berührte er ihn doppelt unangenehm, und Cöleſtine würde

vielleicht eine ernste Zurechtweisung erhalten haben, wenn er klar darüber gewesen wäre, ob sie ihre wahren Gefühle ausspräche, oder durch ihre Gleichgiltigkeit wärmere Empfindungen verschleiern wollte.

Er kannte die Frauen, denn er hatte sich spät vermählt und vor diesem Zeitpunkte sich viel mit dem Studium von Damenherzen abgegeben. Er wäre ja sonst kein richtiger Offizier gewesen, kein Gentleman, der sich seine Politur im Parterre, im Salon oder im Boudoir geholt, oder hinter den Coulissen zeitweilig verloren hatte. Aber unter allen den Schönen, mit denen er gespielt, oder die mit ihm gespielt hatten, war ihm Keine so undurchdringlich gewesen, wie Cölestine, die es verstand, sich für gewöhnlich in einen Panzer von Eis zu hüllen, aus dem sie nach Gefallen Sonnenblicke, Gluthstreifen und Feuerbrände spielen ließ, ohne daß es den Anschein hatte, als liege irgend eine Absicht zum Grunde. — Die Art, wie sie mit ihrem Gatten verkehrte, war ihm ganz besonders interessant; der Abschied, das Nachschauen und diese Bemerkung. — Vielleicht hatte Europa Fortschritte gemacht, während er in Indien vegetirte. — Jedenfalls gehörte es zum guten Ton, bessere Regungen, Ausbrüche des Gefühls zu verschleiern, wenn man sie nicht zu unterdrücken vermochte, und nur Härte und Kälte ungezügelt hervorbrechen zu lassen, sobald sich der Ver-

Digitized by Google

kehr auf die nächsten Angehörigen und ganz besonders auf den Gatten beschränkte.

Aber wenn dies die unbehaglichen Empfindungen unsers Obersten waren, weßhalb machte er da dieser Frau den Hof? Weßhalb schlürfte er den Weihrauch mit feinem Geruchssinn, wie ein echter Gourmand? — Weßhalb ließ er sich von diesem Weibe abwechselnd beherrschen, oder am Gängelbande führen? — Weil sie Alles, was seine Sympathieen weckte, wie der Dichter die Geheimnisse der Natur belauscht; weil sie es verstand, wie ein Maler Effekte zu erzielen; weil ihre Rolle eine gelernte war, und die Darstellerin gewandt wie ein guter Schauspieler, dazu der Zauber einer in jeder Art bevorzugten Persönlichkeit, und der Vortheil einer — im weltlichen Sinne genommen — guten Erziehung.

Alle diese Eigenschaften, die sie dem fremden Manne so begehrenswerth erscheinen ließen, umwucherten jedoch das häuslichen Glück als Giftpflanze, die jener zarten Blume den Nahrungsstoff abgruben, ehe sie noch ordentlich Wurzel geschlagen, und der ehrliche, biedere, geradsinnige Rodenbach war gerade ein Naturell, welches sich dem ihrigen am Wenigsten anbequemen konnte. Es war also natürlich, daß sie ihn schwerfällig und unerträglich fand, und die Abwesenheit weniger Tage schien ihr jetzt ein solches Glück, wie die

Digitized by Google

offen gefundene Speisekammer einem naschhaften Kinde. Sie eilte nochmals auf die Plateform der Ruinen. Weit, endlos weit, dehnte sich die Ebene, noch weiter spannte sich das Himmelszelt über derselben aus, am Weitesten aber die Netze der Gedanken, die in ihrer Unermeßlichkeit eine indische Fürstenkrone auf ihrer Stirn sahen, an der alle Genüsse der Welt, alle Pracht der Erde und ein Heer dienender Sclaven hingen, die ihrem Winke gehorchten.

Wer vermag den Phantasiegebilden eines eitlen, ehrgeizigen Weibes eine Schranke entgegenzusetzen, wer die Ausgeburten ihres fruchtbaren Geistes einzudämmen? Eine Heirath mit dem Obersten war die Brücke, die sie zu jenem Luftschloß tragen sollte. Die lange Seereise mußte das Material liefern, und sie wollte die Bausteine alle einzeln, mühsam und keuchend herbeischleppen. Nach dem Tode des Obersten fand sich sicher ein indischer Nabob.

Wie anders waren die Gedanken jetzt, als damals, wo sie, über ihre Arbeit gebeugt, den einzigen Freund herbeisehnte, der die Verbannung mit ihr theilte!

Und der Oberst? Ihm hatte jede Absichtlichkeit fern gelegen, als er Rodenbach entfernte. Auch hinter seinen Huldigungen lauerte kein Verrath. Er bedurfte blos der Nähe einer gebildeten Frau zu seinem Wohl-

Digitized by Google

befinden. Die vorherrschende seiner Empfindungen war inniges Wohlwollen, entsprungen aus einem Gefühle von Dankbarkeit, ja er empfand dasselbe eigentlich in einem höheren Grade für Edmund, als für Cölestine, und seine Geschenke gab er ihr nur, ihr Freude zu bereiten, die seine Tage verschönte. Sie waren allerdings werthvoll, zu werthvoll als Beweise harmloser Zuneigung; da jedoch der Oberst ein reicher Mann war, der seine Börse nicht öffnete, um Silbergroschen zu zahlen, sondern nur Goldstücke führte, so schmolz der Werth solcher Gaben bedeutend zusammen. Ferner lag in der Art, wie er sie gab, etwas Verbindliches, eine gewisse Galanterie, die den Beobachter wohl leicht täuschen und den Verdacht in ihm erregen konnte, zärtlichere Gefühle wären die Quelle dieses Benehmens; allein diese Haltung den Damen gegenüber, war ihm natürlich geworden, sie hatte sich gleichsam mit seinem innersten Wesen amalgamirt, er konnte also nicht anders sein.

Nur in Cölestine selbst gewannen jene wesenlosen Schatten Gestalt und Form. Nur sie war es, die durch ihr Verhalten in Edmund Besorgnisse erregte, wie so oft absichtsloses, ja sogar gedankenloses Huldigen der Männer erst dadurch verhängnißvoll für die Frauen wird, daß sie Allem eine andere und tiefere Bedeutung geben, bis zuletzt die Ueberzeugung in ihnen Raum

Digitized by Google

gewinnt, daß sie geliebt werden. Aber dann haben die Männer gewöhnlich schon sich andern Gegenständen zugewendet.

Als Edmund so dahingaloppirte und allerhand unerquickliche Gedanken neben ihm her trabten, flüsterte er:

„Wie gut, daß es nicht Walpurg ist, die Du so zurück lässest! Mit der Hölle im Busen müßtest Du jetzt dahinstürmen. Walpurg würde Dich aber auch gar nicht in diese Lage versetzt haben, und von ihr hättest Du Dich auch nicht getrennt, sie hätte entweder mit Dir gehen müssen, oder Du wärst bei ihr geblieben." Unbewußt ließ er sein Pferd langsamer gehen, seine bittern Gefühle sänftigten sich, bald sah er sie an seiner Seite, und die Bilder eines Glücks, von dem er in Wahrheit so weit entfernt war, umgaukelten ihn.

Endlich sank der Abend herab, Friede senkte sich auf die ganze Natur, sein Inneres harmonirte mit demselben, denn in den Gedanken an Walpurg lag nie etwas Aufregendes, sondern eher etwas Beschwichtigendes. Er dachte ihrer, wie man der Engel denkt, sein armes, krankes Herz ward still, denn so gewiß wie er überzeugt war, daß sich Walpurg nie selbst verlieren könnte, so fest und sicher mußte er auch seinen Mannesmuth festzuhalten suchen, wenn auch Stürme ihn umtos'ten.

Digitized by Google

Unter solchen Betrachtungen erreichte er den Bahnhof, und da er unterwegs den Wagen nicht eingeholt hatte, suchte er denselben zu erspähen, denn er wünschte, daß Steamer Clyde gleich wieder mit zurücknehmen möchte, wenn er einwilligte, in die Dienste des Obersten zu treten. Oder, im Fall der Pächter schon den Heimweg angetreten hätte, konnte der neue Diener auch das Pferd benutzen, welches er so eben geritten.

Er hatte nur noch eine halbe Stunde bis zum Abgange des Zuges, denn während seiner Träumerei hatte sich die Eile, mit der er seinen Weg angetreten, bedeutend gemäßigt, und er hätte nicht später aufbrechen dürfen, um den Abgang des Zuges nicht zu verfehlen. Er schritt daher nach dem Raume, in welchem das Gepäck angenommen und gewogen wurde, und richtig! hier standen seine Koffer, die er sich in London gekauft. Die blanken Messingschilde mit seinem Namen blitzten ihm vertraut entgegen. Seine Karte mußte also auch in der Hand des Beamten sein, wenn Steamer sich wieder entfernt hatte.

Rasch ging er auf den Beamten zu, zog eine zweite Karte aus ihrem Behälter, präsentirte sie ihm, und als es richtig war, ordnete die Angelegenheit, um dann, mit dem Gepäckschein in der Hand, das Billet zu lösen. Während dieses Geschäfts schien es ihm, als schaue durch eins der Fenster der Mann, den er

Digitized by Google

vergebens gesucht. Zugleich schien es ihm aber auch, als wolle er sich nicht sehen lassen, denn der Kopf verschwand so schnell, wie er ihn erblickt, sobald er seine Augen schärfer dorthin richtete.

Da Rodenbach gewissenhaft sich ein Mal übernommener Pflichten entledigte, so schritt er auf dem Perron die ganze Reihe der Wagen entlang, in der Hoffnung, Clyde wieder zu sehen; allein die Glocke ertönte, er mußte einsteigen und siehe da, in dem Wagen den er betrat, saß Clyde. Er schien bei seinem Eintritt zu erschrecken, doch Rodenbach achtete weiter nicht darauf, er theilte ihm seinen Auftrag mit und gab ihm die Adresse des Obersten.

„Jetzt kann ich nicht umkehren," bemerkte der Diener, „ich habe mich der Herrschaft in London schon halb und halb verbindlich gemacht, doch ist es möglich, daß ich später —"

Die Wagen hatten sich schon in Bewegung gesetzt, und der Zug brauf'te fort.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

„Nach dem Hotel der Herren Ehrlich und Redlich!“ rief Rodenbach dem Droschkenkutscher zu, der vom Bahnhofe abfuhr, als sein letzter Koffer untergebracht war, und stieg munter ein.

„Nach demselben Hotel,“ flüsterte eine leise, beinahe schüchterne Stimme dem nächsten Wagenführer zu. „Haltet Euch dicht hinter dem andern Wagen.“

Der zweite Passagier glich täuschend dem vielgerühmten Clyde, nur war der Mann, den wir unter diesem Namen kennen lernten, glatt rasirt und ziemlich kahl geschoren, während der Passagier im zweiten Wagen einen großen Bart trug, der beinahe das ganze Gesicht beschattete, und schwarzes, reichgelocktes Haar, wie ein wahrer Sohn Israels.

Das oben erwähnte Hotel war ziemlich entfernt von dem Bankgeschäft, so wie von dem Gewölbe des

Digitized by Google

Goldarbeiters. Rodenbach hätte gewiß mit leichter Mühe ein Unterkommen finden können, welches ihn in die Nähe seiner Geschäftsfreunde gebracht. Da er aber jenen Leuten seine jetzige Stellung zu danken hatte, so wäre ihm in einem andern Gasthofe jeder Bissen durch das Bewußtsein seines Undanks versalzen worden. Er übernahm daher die geringe Unbequemlichkeit gern, besonders da er jetzt im Stande war, einen Wagen zu bezahlen.

Und wie freute er sich, als er ausstieg, über die Art des Willkommens! Jedes Gesicht lachte ihm entgegen, sobald er erkannt worden war, und der kleine als „Butons" bekannte Laufjunge sprang hastig die Treppe hinauf nach Mr. Ehrlich's Privatzimmer, um ihm die Freudenpost zu melden. Jeder Knopf an seiner reich damit decorirten Uniform glänzte und lachte ihm entgegen, wie der Träger derselben; ja das Unerhörte trug sich zu, Mr. Ehrlich erschien selbst, um ihn wie einen alten Freund willkommen zu heißen und ihm sein behaglichstes Zimmer zu geben. War er doch jetzt ein großer Mann in seinen Augen.

Reisende ohne Gepäck haben den Vorzug vor den schwerbeladenen, daß sie schneller und unbeachteter durchkommen. Ehe sie noch das Gasthaus ganz erreichten, gab der Insasse des zweiten Wagens seinem Kutscher den Befehl, rascher zu fahren, damit er den

Digitized by Google

vorderen Wagen überhole. Er folgte dem Winke, und so hatte Clyde, denn dieser war es, den Vortheil, Rodenbach ankommen zu sehen und seiner Ausschiffung beiwohnen zu können. Er hoffte zu erfahren, in welchem Zimmer er wohnen würde, wenn der Schlüssel aus der Loge des Portiers mit dem lauten Ausrufe der Nummer dem Aufwärter übergeben würde. Das Ungewöhnliche seines Empfangs ließ jedoch diese seine vorwitzige Neugierde unbefriedigt und machte einen Strich durch daran geknüpfte Berechnungen.

Reisende ohne Gepäck haben auch noch den Vortheil, daß sie wieder hinausschleichen können, wenn sie noch rechtzeitig einsehen, daß sie in der Wahl des Hotels einen Mißgriff gethan haben. Clyde machte von diesem Vorrechte Gebrauch, denn wenn der Herr, den er nun ein Mal beobachten wollte, hier sehr bekannt war, so hielt er dieses Haus für keinen passenden Boden für seine Operationen, und rasch war ein anderer Plan entworfen.

Rodenbach hatte kaum sein Frühstück eingenommen und sich so gekleidet, wie es sich für den Agenten so vornehmer Herren schickt, als er sich zum Juwelier begab.

Dort hörte er, daß Sir Pembrooke allerdings den Schmuck bestellt, seinen Verfertiger aber auch beordert hatte, ihn gut einzupacken und im Laufe nächster

Digitized by Google

Woche mit der Post nach Ostindien zu schicken. Sein verändertes Arrangement befremdete ihn, wie es schien.

Rodenbach war froh, daß er den Brief vorzeigen konnte, und er that dies und zeigte ihm zugleich die Anweisung an den Banquier des Baronet als vollständige Sicherstellung des Geschäftsmannes. Er erzählte ihm zugleich von der Abreise des Obersten, und daß dieser den Perlenschmuck, den Sir Pembrooke erst bestellt, zu kaufen wünsche.

Der Juwelier holte das Etui mit dem Perlenschmuck, zugleich aber auch einige Briefe von Lord Pembrooke, die er ihm in dieser Angelegenheit geschrieben, und legte sie scheinbar zufällig dicht neben den Brief, den Rodenbach auf dem Tische hatte liegen lassen.

Rodenbach sah, daß seine Augen, während er sprach, prüfend von einem Blatte zum andern irrten.

Er errieth seine Absicht, die Handschriften mit einander zu vergleichen, und eine dunkle Röthe schoß in sein Gesicht. Er befand sich in einer mißlichen Lage und stand auf dem Punkte, zu sagen:

„Geben Sie mir blos den Perlenschmuck, den ich Ihnen für Rechnung des Herrn Obersten Burnside bezahlen werde, und handeln Sie in Bezug auf den Diamantschmuck nach Ihrer früheren Instruction.“ Da er aber nicht aus freiem Antriebe kam, sondern im

Digitized by Google

Dienste des Obersten stand, so traf der Schimpf nicht ihn, sondern den Obersten, und da dieser, wie er wohl wußte, sehr empfindlich war, so wagte er nicht, seinem gekränkten Ehrgefühl irgend welche Zugeständnisse zu machen.

Er ging also ruhig nach dem vor der Thür wartenden Wagen, holte den uns bekannten kleinen Koffer, den ihn der Oberst mitgegeben und dessen Sicherung dem Kammerdiener das Leben gekostet, und stellte ihn mit den Worten auf den Tisch vor den Juwelier:

„Hier hinein wollen wir die beiden Etuis packen, wenn ich aus dem Bankhause, wo ich Geldgeschäfte für Sir Burnside zu ordnen habe, zurückkehre. Sie erlauben wohl, daß ich ihn hier lasse."

Der Koffer war ein Meisterstück, sowohl in Bezug auf seine Festigkeit und Eleganz, so wie auf seine nur dem Eingeweihten zugänglichen Schlösser. Auf dem Deckel waren Name und Wappen Burnside's in prächtig eingelegter Arbeit zu sehen.

Der Juwelier verneigte sich und hob den Koffer hinter seinen Ladentisch. Der Koffer konnte natürlich eben so gut gestohlen sein, wie die Papiere gefälscht sein konnten.

Rodenbach griff nach dem Briefe und sagte:

„Verwahren Sie auch diesen, bis ich zurückkehre."

Digitized by Google

Er wollte ihm Gelegenheit geben, in seiner Abwesenheit die Handschrift in demselben Zug für Zug mit der der früheren Briefe zu vergleichen.

Das Gesicht des Juweliers klärte sich auf, und er, der nachdenklich und zerstreut gewesen, wendete sich jetzt mit vollem Eifer einer jungen, ziemlich elegant gekleideten Dame zu, die schüchtern und bescheiden gleich nach Rodenbach eingetreten war und um einen einfachen Ring handelte. Ein Commis hatte ihr gebracht, was sie verlangte; das Geschäft war aber noch nicht abgeschlossen, weil sie sich nicht um den Preis geeinigt. Rodenbach's Blick streifte sie im Hinausgehen, es war ihm ein peinlicher Gedanke, daß sie aus der Haltung des Juweliers errathen haben könnte, er traue ihm nicht recht, und während er wieder in den Wagen stieg, überdachte er noch ein Mal, wie viel Aufmerksamkeit sie den Vorgängen am andern Tische geschenkt. Er mußte sich sagen, daß sie sehr aufmerksam gewesen.

Der Kutscher stand wartend am Schlage, sein Passagier hatte ihn noch nicht gesagt, wo er ihn hinfahren sollte, und da derselbe unverwandt nach der Thür des Geschäftslocals starrte, das er so eben verlassen, und der Koffer, den er geholt, noch nicht wiedergebracht worden war, so glaubte er, er müsse

Digitized by Google

noch warten, und that Nichts, um ihn seiner Träumerei zu entreißen.

Jetzt öffnete sich die Thür; statt des Koffers kam die junge Dame zum Vorschein. Sie warf einen prüfenden Blick auf Edmund und trippelte dann um den Wagen herum nach der andern Seite der Straße.

Jetzt erfuhr der Kutscher, welchen Weg er zu nehmen hatte, der Schlag ward zugeworfen, und als er seinen hohen Standpunkt eingenommen, murmelte er:

„Sie war verteufelt hübsch, hübsch genug, um einen so schönen jungen Mann für einige Minuten aus dem Häuschen zu bringen. — Na, ich bekomme das Warten bezahlt. Mir kann's recht sein."

Rodenbach dagegen dachte:

„Es schien ein anständiges Mädchen zu sein, aber kein vornehmes, denn erstens geht sie allein auf der Straße, schon eine Droschke scheint ein Luxusartikel zu sein, und dann ist ja die Stunde eine zu frühe für die vornehme Welt. Selbst wenn sie Etwas erlauscht und es ausplaudern wollte, würde es nicht bis in die Kreise dringen, in denen der Oberst heimisch ist."

Gleichgiltig sah er durch das Wagenfenster auf das Straßengewühl, plötzlich tauchte eine Gestalt auf, die ihn frappirte. Clyde, ganz gewiß, es mußte Clyde, und Haar und Bart falsch sein.

Digitized by Google

Vor ihnen staute der Menschenstrom, der Kutscher konnte nur langsam fahren, und unter wachsendem Erstaunen sah Rodenbach seine schöne Unbekannte auf den vermeintlichen Clyde zugehen, und nachdem sie einige Worte mit ihm gewechselt, sich wieder entfernen. Sie ging rasch, und er errieth aus ihren Mienen, daß sie ein bestimmtes Ziel haben müsse, zugleich schien aber auch etwas Scheues aus ihrem Wesen hervorzuleuchten.

Rodenbach war daran gewöhnt, stets die Dinge, die ihn umgaben, so scharf in's Auge zu fassen, wie die Menschen, denen er auf seiner Lebensreise begegnete. Der Aufenthalt in der Fremde hatte diesen Trieb nur noch mehr ausgebildet, und während er sich wohl momentan seinen Träumereien hingab, war er doch im Ganzen ein aufmerksamer Beobachter. Daß das junge Mädchen mit jenem Manne in einem ganz ungewöhnlichen Verkehr stehen müsse, stand bei ihm fest, und seine Neugierde war in so hohem Grade rege geworden, daß er lieber den Wagen verlassen hätte und ihr zu Fuße gefolgt wäre. Wenn er aber bedachte, daß er auf diese Weise die kostbare Zeit vergeudete, die ihm ohnedies karg zugemessen war, daß er durch längeres Zögern das Mißtrauen des Juweliers auf's Neue rege machte und zuletzt nicht ein Mal etwas Weiteres entdeckte, als daß er einer zufälligen

Digitized by Google

Begegnung eine alberne Wichtigkeit beilegte, so war es doch das Klügste, sich nicht um Dinge zu bekümmern, die nicht im Zusammenhange mit seinen Aufträgen standen.

Wir wollen ihm nicht bei den Geschäftsverhandlungen folgen, die sich mehr in die Länge zogen, als er geglaubt. Wir wollen blos bemerken, daß ihm der Juwelier einen Commis nachgeschickt, der sehen sollte, wie er in jenem Geschäft aufgenommen ward, und ob er gekannt sei. Als der Commis mit der beruhigenden Nachricht zurückkehrte, daß er Sir Burnside's unbedingtes Vertrauen genieße und sogar in seiner Begleitung mehrere Male dort gewesen sei, machte der Juwelier keine Schwierigkeiten mehr. Er strich, als der Ausländer, den er sofort als solchen erkannt, das Geld für den Perlenschmuck bezahlte, dasselbe ein und händigte ihm auch den Diamantschmuck gegen die Anweisung aus.

Rodenbach nahm seinen Koffer, legte neben die Schmuckgegenstände auch die Werthpapiere und Abrechnungen und Sir Pembrooke's Brief hinein und verschloß den Koffer sorgfältig, während er Das, was er auf seine Rechnung beim Banquier erhoben, in der Brusttasche seines Rockes trug, wohin er auch die Schlüssel zum Koffer steckte.

Ehe er das Local des Juweliers verließ, in

Digitized by Google

welchen ihm tausend Dinge entgegenschimmerten, die das Herz einer Frau hätten erfreuen können, ließ er seine Blicke noch ein Mal in der Absicht umherschweifen, ob er nicht wenigstens eine Kleinigkeit für Cölestine kaufen sollte, zum Zeichen, daß er in London ihrer gedacht. Sein Blick fiel auf ein allerliebstes Vergißmeinnicht in Nadelform, er kaufte es und empfahl sich, seinen Koffer neben sich auf den Sitz des Wagens nehmend.

Als er sich auf dem Rückwege in das Hotel befand, überfiel ihn eine unbestimmte Angst, ob er auch die ihm anvertrauten Schätze glücklich an Ort und Stelle bringen werde, und Alles, was er in der letzten Zeit erlebt, ging nochmals an seinem Geiste vorüber. Er fand Manches dunkel und unerklärlich. So z. B. auch den Umstand, daß Sir Pembrooke, der wenige Tage zuvor an Sir Burnside einen Brief durch die Post gesandt, in welchem er ihn von Dem benachrichtigt, was wir bereits wissen, und den zweiten Brief durch seinen Diener schickte, so wie daß er überhaupt den stolzen Edelmann zu seinem Geschäftsagenten erniedrigt. Dann die Zweifel des Juweliers an der Echtheit jenes Briefs, und das Erscheinen Clyde's in seiner Nähe, seine Weigerung, umzukehren.

„Es wird das Beste sein, ich übergebe den Koffer an Mr. Ehrlich zum Aufbewahren," dachte er, „oder

Digitized by Google

noch beſſer wäre es, ich kehrte gar nicht wieder in das Hotel zurück und führe gleich nach dem Bahnhofe.“ Er ſtand unſchlüſſig.

Allerdings hatte er ſich noch einer Menge Aufträge für Sir Burnſide zu entledigen, auch noch einige Beſuche in ſeinem Namen abzuſtatten, und ſeine Koffer befanden ſich auch noch im Hotel. Er mußte unbedingt dorthin zurück. Uebrigens war der Caſſaſchrank der Beſitzer gewiß ſicher.

Als er ausſtieg, nahm er ſeinen kleinen Koffer, trat damit in Mr. Ehrlich's Kaſſenzimmer und bat ihn, denſelben zu verwahren, indem er zugleich den Werth angab. Der Hotelbeſitzer war gern bereit dazu und händigte ihm den Empfangſchein ein.

Er ging in ſein Zimmer, um ſein eignes Vermögen und den Schein dadurch zu ſichern, daß er es in der Taſche eines Camiſols auf der bloßen Bruſt unterbrachte, die ihn Cöleſtine eingenäht, ehe ſie ſich auf die Flucht begaben, um Papiere und andere leichte Gegenſtände zu verwahren, die er der Aufmerkſamkeit Anderer zu entziehen wünſchte.

Beruhigter genoß er ſein Mittagsmahl, und beinahe heiter ſuchte er den Arzt auf, bei dem er den Abend zubringen wollte, nachdem er das uns bekannte werthvolle Schachſpiel, das er ihm als ein Andenken von dem Oberſten übergeben ſollte, in den wartenden

Digitized by Google

Wagen geschafft. Er konnte dorthin nicht allzu zeitig gehen und deßhalb hatte er erst alles Uebrige besorgen können.

Erst spät kehrte er von diesem Besuche heim, da der Arzt, obschon ihn seine Praxis bis spät in die Nacht vom Hause fern hielt, es sich nicht nehmen ließ, mit ihm zu soupiren und nach dem Souper noch einige Flaschen seines ältesten Malvoisier zu entkorken.

Als die Männer von der Tafel aufstanden, waren sie gewiß Beide der Meinung, Lord Clarendon habe keinen Mißgriff gethan, als er es sich im Tower als Gunst erbat, sich lieber in Malvoisier zu Tode zu trinken, als durch die Hand des Henkers zu sterben.

Der Arzt ließ nach beendetem Souper seinen Wagen vorfahren, und der Kutscher und der den Wagen begleitende Diener hatten Befehl, den Gast des Hauses bis in sein Zimmer zu geleiten, damit ihm kein Unglück geschehen könnte, wenn die Dienerschaft des Hotels schlaftrunken sein sollte.

Sie entledigten sich ihres Auftrages gewissenhaft. Rodenbach warf, als er eingetreten, schnell seine Oberkleider ab und suchte sein Lager; daß er bald einschlief, wird Niemand Wunder nehmen.

Plötzlich erwachte er, es schien ihm, als höre er Etwas in seiner Nähe knacken und knistern. Er richtete sich auf, er rieb sich die Augen, aber einestheils umgab

Digitized by Google

ihn jetzt vollkommene Stille, anderntheils waren seine Begriffe noch so verworren, daß er beschloß, sich aller Sorgen zu entschlagen und im Traume Vergessenheit zu suchen.

Und wie leicht soll dies sein, wenn dem Bacchus geopfert worden ist, und ein junger, kräftiger Mann die letzte vergangene Nacht im Eisenbahnwagen zugebracht hat, statt im behaglichen Bett die nöthige Ruhe zu finden und den Körper zu kräftigen.

Am nächsten Morgen, als Rodenbach die Ereignisse der Nacht überdachte, entsann er sich jenes Geräusches wie eines Traumes, und erschrocken schaute er sich im Zimmer um, ob er Etwas vermisse.

Seine Koffer standen in tadelloser Ordnung, doch konnte er dasselbe nicht von seinen Kleidungsstücken sagen, sie lagen nicht auf deutschem, wohl aber auf englischem Boden, und sein feiner Hut, dem er in der Regel die sorglichste Aufmerksamkeit widmete, in einer Ecke, die fern von dem Sopha und dem Tische vor demselben war.

Jetzt entsann er sich; unter den verschiedenen Tönen, die in der Nacht bis zu seinem Ohre gedrungen, war auch das Geräusch eines hinkollernden Hutes gewesen.

Da er selbst ruhig in seinem Bett gelegen, und sein Hut eben so ruhig auf dem Tische gestanden hatte,

Digitized by Google

so mußte irgend eine bewegende Kraft thätig gewesen sein, wenn nicht sein Tisch ein Werkzeug der Klopfgeister war, die ja bekanntlich größere Lasten fortbewegen, als einen feinen Hut.

Mit einem einzigen Satze war er aus dem Bette, mit einem zweiten am Tische, und nun ging es an ein Mustern und Suchen in den Taschen.

Portemonnaie, Notizbuch, Kartentäschchen und Cigarrenetui waren da, Handschuhe, Taschentuch und Schlüssel ebenfalls. Doch halt! Wo waren die Schlüssel zu dem Koffer, den Mr. Ehrlich verwahrte?

Sie waren nicht groß, ein kleiner Ring hielt sie zusammen. Wo waren sie? Hatte er das Camisol mit ausgezogen. Nein, aber er hatte die Schlüssel herausgenommen.

Es blieb keine Tasche undurchsucht, kein Winkel undurchforscht, sogar das Bett ward der genauesten Prüfung unterworfen. Alles vergebens, die Schlüssel fehlten, und da Rodenbach bestimmt wußte, daß er sie in seinem Kartentäschchen verwahrt und am gestrigen Abend noch gehabt hatte, so brachte er ihr Verschwinden mit jenem seltsamen Geräusch in Verbindung, und dieses mit Clyde.

„Wie gut, daß Du die Vorsicht gebraucht, Mr. Ehrlich Deine Schätze zu übergeben," murmelte er;

Digitized by Google

„wer die Schlüssel geholt, hat jedenfalls nach dem Koffer gesucht und gewußt, was er enthält."

Rasch zog er die Klingel, und als der Diener erschien, sagte er, sich hastig ankleidend:

„Fragen Sie doch Mr. Ehrlich, ob ich nicht das Vergnügen haben könnte, ihn sogleich zu sprechen. Entschuldigen Sie mich wegen der frühen Störung mit der Dringlichkeit der Angelegenheit, in der ich ihn zu sprechen wünschte."

„O, Mr. Ehrlich ist immer früh auf, Ihr Besuch wird ihn wahrscheinlich nicht stören."

Der Kellner entfernte sich, Rodenbach beendete eilig seine Toilette, und kaum war er fertig, so öffnete sich die Thür.

„Sie sind willkommen, Sir," meldete der Diener, als er eben in den letzten Rockärmel fuhr.

Rodenbach verschloß sein Zimmer und folgte ihm.

„Was ist geschehen?" fragte Mr. Ehrlich, ihm bis zur Schwelle entgegengehend. „Sie sind ja ungemein erregt, wie ich sehe. Ich bedaure, daß Sie sich bemühen."

Rodenbach theilte ihm mit, was geschehen war.

Ehrlich zog die Stirn finster zusammen und fragte:

„Wissen Sie auch gewiß, Landsmann, daß Sie die Schlüssel nicht verloren haben?"

Digitized by Google

„Ganz gewiß weiß ich es. Ich verwahrte sie in meinem Kartentäschchen, und dieses in einem besonderen Verschluß meines Taschenbuchs, welches ich nicht wieder geöffnet habe, seit ich es hinein gethan."

„Folgen Sie mir, Sir," sagte Ehrlich und schritt ihm nach seinem Kassenzimmer voraus, mit zitternden Händen den Schrank öffnend, in welchem sich auch seine Werthgegenstände befanden.

Hier war Alles in bester Ordnung, und das Kästchen blinkte ihnen mit der Physiognomie ungestörten Friedens entgegen. Welche Beruhigung!

„Jetzt müssen wir aber sofort zu einem Schlosser schicken, ein Mal, damit er das Kästchen öffne und Sie sich von dem Vorhandensein aller Gegenstände überzeugen, und dann, damit er die Schlösser ändere und neue Schlüssel dazu mache; denn wenn die alten nur eine Stunde aus Ihren Händen gewesen sind, ist der Inhalt nicht sicher."

„Sie vergessen, daß es ganz eigenthümliche Schlösser sind."

„Ist der Koffer in London gefertigt?"

„Sir Burnside sagte so. Vor länger als dreißig Jahren."

„Wissen Sie die Firma?"

„Sie ist, glaube ich, auf dem Boden unter einem Messingplättchen, welches sich schieben läßt, markirt."

Digitized by Google

„Dann müssen wir dorthin schicken."

„Verwahren Sie den Koffer wieder. Ich werde den Meister selbst aufsuchen," bemerkte Rodenbach.

„Sie werden ihn nur finden, wenn er noch lebt. Bedenken Sie, in dreißig Jahren kann Mancher schlafen gehen, dem man das Leben wünscht."

„Na, ich werde wenigstens mein Heil versuchen."

„Ich wünsche Ihnen Glück und werde in Ihrer Abwesenheit einstweilen Nachforschungen anstellen, ob sich in letzter Nacht etwas Verdächtiges gezeigt."

Rodenbach sprang in den ersten Miethwagen, der ihm begegnete, und ließ sich zunächst nach der Wohnung des Arztes fahren, um da nachzufragen, ob er dort vielleicht die Schlüssel verloren hätte. Er wußte, daß dies vergebene Mühe sein würde, wie wir dies immer in solchen Fällen wissen. Er that es aber doch, wie um eine Pflicht zu erfüllen.

Als man ihm sagte, daß sich weder im Hause, noch im Wagen Schlüssel gefunden hätten, suchte er den Kofferhändler auf. Das Geschäft war in andere Hände übergegangen, die Schlosserarbeit besorgte aber noch derselbe Meister, und nachdem er auch diesen aufgefunden und mit in seinen Wagen geladen hatte, fuhr er nach dem Hotel.

Als er ankam, war das Frühstück längst vorüber, er erquickte sich blos durch eine Tasse Kaffee und stand

Digitized by Google

dann neben dem arbeitenden Meister, der mit seinen Haken und Schlüsseln die Schlösser, deren Construction er kannte, doch nur mit Mühe öffnen konnte.

Endlich war es geschehen, und als Ehrlich und Rodenbach sahen, daß auch kein Blättchen fehlte, stießen sie ein Freudengeschrei aus, und Rodenbach sagte:

„Weßhalb tragen die Menschen nur solchen theuren Schmuck, dessen Verwahrung und Transport unnöthige Sorge macht und die Habsucht Derer weckt, die im Punkte der Ehrlichkeit nicht ganz sicher sind?"

„Lassen Sie diese Frage um Gotteswillen keine Dame hören," bemerkte Ehrlich lachend.

„Können Sie mir in kurzer Zeit das Hauptschloß des Koffers ändern und neue Schlüssel dazu machen?" fragte Rodenbach den Meister.

„In kurzer Zeit kann dies nicht geschehen."

„Was soll ich da beginnen? Ich wollte noch heute abreisen. Das Dampfschiff wartet nicht."

„Nehmen Sie einen andern Koffer mit eben so guten Schlössern, und packen Sie diesen, wenn Sie noch sicherer gehen wollen, in einen Ihrer größeren. Den erbrochenen füllen Sie mit werthlosen Gegenständen und nehmen ihn scheinbar in Ihre besondere Obhut, damit Der, der jedenfalls von Ihrem Reichthum unterrichtet ist, irre geleitet wird. Er wird sich

Digitized by Google

des Koffers, zu dem er die Schlüssel besitzt, zu bemächtigen suchen, und Ihre Precioſen sind gerettet."

„Das ist ein guter Rath," bemerkte Mr. Ehrlich, „und ich werde ihn noch durch den Zusatz vervollständigen, daß ich Sie auf die Gefahr des Nachtreisens aufmerksam mache. Reisen Sie statt heute Abend, wie Sie beabsichtigten, morgen früh. Sobald der Zug in Plymouth ankommt, werfen Sie sich in einen Wagen, und wenn der Kutscher gut fährt, sind Sie eine Stunde vor der Abfahrt des Dampfschiffs an Bord.

„Mr. Burnside erwartet mich im Syndbath-Hotel."

„Dorthin können Sie allerdings nicht erst gehen. Sie können ihn aber durch den Telegraphen benachrichtigen, daß Sie aufgehalten worden sind, oder es für gefährlich halten, die Nacht zu reisen."

Rodenbach verließ mit dem Schlossermeister das Hotel, um den neuen Koffer zu kaufen. Er seufzte über den Preis und steckte ihn in seine Reisetasche, damit weder unterwegs, noch im Hotel Jemand von dem Tausche unterrichtet sein möchte. Dann besorgte er die Depesche und einige andere Geschäfte in der Nähe und kehrte in das Hotel zurück. Dort wurden die Schätze umquartiert und in Mr. Ehrlich's Verwahrung gelassen, während der erste Koffer hinauf in Rodenbach's Zimmer wanderte, wo Ehrlich, dem die

Digitized by Google

Geschichte sehr unangenehm war, besonders da Niemand etwas Verdächtiges bemerkt, heimlich einen Polizeimann versteckt hatte.

„Wenn Einer meiner Leute Verlangen nach Ihrem Eigenthum getragen hat, erwischen wir den Dieb vielleicht. — Ist es aber ein ausgefeimter Gauner, so kommt er nicht wieder hierher, und Sie müssen unterwegs auf Ihrer Hut sein, wenn man Ihnen auch da eigentlich nicht so gut beikommen kann, wie es hier geschehen könnte."

In dieser Nacht ward Rodenbach nicht wieder belästigt. Der neue Koffer ward verstohlen in einen größeren gepackt. Angesichts der ganzen Dienerschaft ließ sich Rodenbach den kleinen des Schlüssels beraubten von Mr. Ehrlich geben, und der kleine Butons ward ausgeschickt, um einen Wagen zu holen, der ihn nach dem Bahnhofe bringen sollte.

Der kleine Bursche, der Rodenbach als einen freigebigen Herrn kannte, sprang fröhlich zum Thore hinaus und schaute sich nach einem Wagen um.

„Höre, mein Bürschchen," sagte ein Mann zu dem Knaben, „willst Du nicht dort hinein gehen und für einen Schilling Gin holen, und Dich dabei umsehen, ob eine Frau in meinen Jahren mit einem Rosahut und gelben Shawl über einem grünen Kleid

Digitized by Google

dort drinnen ist? Du könntest auch nach der schönen Saly fragen."

„Habe keine Zeit, muß für einen Gentleman einen Wagen holen. Er hat Eile."

„Das Geschäft kann ich einstweilen besorgen, während ich dort hinein nicht gehen mag."

Der Mann sah anständig aus. Butons musterte ihn und sagte lachend:

„Glaub's wohl, daß Ihr nicht dort hinein wollt. Also nach Miß Saly soll ich fragen?"

„Ja, und Du kannst den Gin trinken und das Geld, das Du wieder heraus bekommst, behalten."

„Und was soll ich Miß Saly sagen?"

„Gar Nichts, mein Sohn; ich wollte blos wissen, ob sie ein gewisser Jemand dort finden könnte."

„Na, da holen Sie den Wagen."

Der Mann ging mit hastigen Schritten davon.

Als der kleine Butons zurückkehrte, kam auch von der andern Seite der Wagen. Er richtete an den Herrn, der ihn geholt, die Worte:

„Miß Saly war nicht da." Dann lief er, als er dem Kutscher gesagt, wo er halten sollte, in's Hotel, um ihn anzumelden, froh, einige Schillinge so leicht verdient zu haben.

Rodenbach stieg ein, seine Koffer wurden aufgepackt, und der Wagen fuhr ab.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Unſer Reiſender hatte ſich die Phyſiognomie Londons nur ſo weit genau einprägen können, wie er ſie geſehen, und das war nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil dieſer Rieſin und ein ſich in ſeinem Charakter gleichender.

Wenn jetzt der Wagen durch Straßen flog, die ihm unbekannt erſchienen, und das Auge Menſchen ſah, die ihm eigentlich gar keine Londoner, ſondern engliſche Kleinſtädter zu ſein ſchienen, ſo ſchob er dies dem Umſtande zu, daß ſie ſich jetzt dem Bahnhofe näherten, der, wie er wußte, nicht im Centrum der Stadt lag, die jetzt durch Zweigbahnen alle derartige Inſtitute verbunden und ſie hierdurch einander näher gerückt hat. Endlich verlor ſich das hohle Brauſen, welches anfangs

Digitized by Google

schwächer und schwächer, wie das Athmen eines Sterbenden, sein Ohr erreicht, vollständig, und das Geräusch, welches ihn umgab, trug ein ganz anderes Gepräge. Er hörte streitende Stimmen, theils in dem tiefen Basse rauher Bierkehlen, theils in dem schneidenden Discant kreischender Weiber, in welches Concert sich zuweilen eine laute Kinderstimme mischte. Er steckte den Kopf aus dem Fenster des Wagens, da der Kutscher noch immer wie toll fuhr, und das Londoner Straßenleben der düstern und unheimlichen Gassen, die Maler und Schriftsteller dem Auslande schon so oft vorgeführt, entwickelte hier seine üppigsten Blüthen.

Erschrocken zog er an der Verbindungsschnur mit dem Kutscher. Dieser hielt an, kletterte aber nicht herab, sondern rief blos auf die Frage seines Passagiers, wo sie sich befänden, zurück:

„Zum Teufel! Ich muß mich verfahren haben. Na," setzte er beruhigend hinzu, „sind wir in dieses Nest hereingekommen, müssen wir auch wieder hinauszukommen suchen."

Und ohne die Antwort seines Passagiers abzuwarten, hieb er wieder auf das Pferd ein.

Ein Gefühl weit bestimmterer Besorgniß, als er in der Nacht empfunden, wo er Geräusch in seinem Zimmer hörte, bemächtigte sich seiner, und ward noch durch den Umstand erhöht, daß es ihm schien, als habe

Digitized by Google

die Stimme seines Rosselenkers Aehnlichkeit mit der Clyde's gehabt. Er hätte ihn gern noch ein Mal angerufen, um sich Gewißheit zu verschaffen, dies war jedoch bei diesem tollen Fahren unmöglich. Vielleicht hätte er auch gar keine Antwort erhalten.

Jetzt ging's um eine Ecke, der Wagen prallte an und stürzte, da die Koffer sehr einseitig geladen waren, wie Rodenbach zu seinem Verdruß erst unterwegs gemerkt, mit furchtbarer Wucht gegen das Haus.

Rodenbach flog heraus und machte so energisch Bekanntschaft mit dem Prellsteine, der die Ecke hatte schützen sollen, daß ihn die Besinnung verließ.

Als er wieder zu sich kam, lag er auf einer Matratze in dem Laden eines Apothekers, in einer anderen und anständigeren Straße. Sein blutendes Haupt war verbunden, sein ausgerenkter Arm eingerenkt, und zwei Constabler standen an seiner Seite.

„Wo ist der Wagen? — Wo sind meine Koffer?" fragte er mit wirrem Blick, und Nacht sank wieder auf seinen Geist herab.

Niemand wußte das zu sagen. Der Kutscher, der schnell an die Aufrichtung des Wagens gegangen war und mit Hilfe der Anwesenden und Herbeistürzenden daran gearbeitet, den Wagen mit Stricken zusammen zu flicken, hatte gesagt, er wolle sogleich einen Arzt holen. Ehe er sich entfernt, war ein zweiter, glück-

Digitized by Google

licher Weise leerer Wagen vorübergefahren, er hatte ihn angerufen und ihn gebeten, die Sachen aufzuladen, den Verwundeten mit hineinzunehmen und ihn dann wieder in das Hotel zu bringen, wo er ihn abgeholt.

Der Kutscher hatte die Sachen aufgeladen, sein Gefährte — der verletzte Kutscher — ergriff die Zügel und fuhr dahin, sobald er damit fertig war. Der neue Kutscher, scheinbar mit dem Verwundeten beschäftigt, ließ ihn erst einen Vorsprnug gewinnen, dann erhob er sich plötzlich und lief ihm mit dem Rufe: „Zu Hilfe, Polizeimann! Zu Hilfe, zu Hilfe!“ nach.

Die Anwesenden sahen sich erstaunt an, sie schienen nicht zu begreifen was vorgegangen. Da aber der Verwundete eine goldene Uhr besaß, deren Kette ihnen entgegenblitzte, Ringe an den Fingern blitzten, und die Aussicht auf eine wohlgefüllte Börse seiner Kleidung nach vorhanden war, so widmeten sie ihm ihre ganze Sorgfalt und überließen es der Polizei, dem Flüchtigen nachzusetzen, wenn sie überhaupt es der Mühe werth hielten, sich einzumischen, da es sich um weiter nichts handelte, als den Streit zweier Kutscher, die ja selbst handfest genug waren, um ihre Sache zu verfechten.

Sie eilten an die Seite des Verletzten, dem man so unnütze Dinge wie eine Uhr, eine Börse, den Trau-

Digitized by Google

und Siegelring in der kürzesten Zeit abgenommen, und den man dann mitleidig in ein Haus getragen.

Erst durch seine Aeußerung gewann der Kutscherstreit für die Polizeier Bedeutung. Sie hätten ihn gern genauer befragt, aber einestheils lagen ja Stunden zwischen dem Augenblicke der Beraubung und dem gegenwärtigen; dann wußten sie nicht, ob sie bei seinem Zustande auf die Richtigkeit seiner Aussage bauen konnten.

Demnach hielten sie es für klug, den Mann auf die nächste Station zu bringen und fernere Instructionen einzuholen. Ein herbeigerufener Arzt erklärte, daß der Fremde in ein Hospital geschafft werden müsse, da eine heftige Gehirnerschütterung eine Krankheit hervorgerufen hätte, die sich leicht auf die Dauer von Monaten ausdehnen könnte.

Er ward in's nächste Krankenhaus geschafft.

Der Ausspruch des Arztes erwies sich als richtig. Eine vollständige Gehirnentzündung hatte sich ausgebildet. Der Faden, der Vergangenheit und Gegenwart zusammenhielt, schien zerrissen, und es war ein Glück für den ohnedies Unglücklichen, daß der Oberarzt bei der Untersuchung, ob die edleren Theile der Brust nicht verletzt wären, Rodenbach's Schatz entdeckte, der Verwaltungscommission überlieferte und ihm, da er hierdurch seine Zahlungsfähigkeit nachwies, die

Digitized by Google

beste Pflege angedeihen ließ. Sein Taschenbuch, und somit der Ausweis über seine Person war auch noch vorhanden, doch nützte ihm dies hier weniger, da er in dem Register der Anstalt nur eine Nummer war, die ausgelöscht ward, sobald er sich auf's Neue in den Strom des Lebens stürzte, oder sein Name ungenannt verhallte, wenn er hier seinen letzten Seufzer aushauchte, und die grüne Rasendecke sich über seinem Hügel wölbte.

Es liegt etwas Trostloses in jeder Einsamkeit. In einer großen Stadt tritt sie uns noch schneidender entgegen, sowohl im Privatleben, wie in den öffentlichen Anstalten. Was auch die Humanität für den Fremden thun mag, immer wird er es und wir mit ihm empfinden, daß er fern von der Heimath, und fern von den liebenden Herzen ist, die in größter Opferfreudigkeit gern den letzten Blutstropfen für den Verlassenen hingeben würden.

O, wenn Walpurg, die so gern Trost und Hilfe in die ärmste Hütte trug, gewußt hätte, daß Der, der ihrem Herzen immer noch so unendlich theuer war, hier, seines klaren Denkvermögens beraubt, einsam unter Miethlingen auf seinem Schmerzenslager ruhte, und unter wildem Stöhnen das Haar ausraufte, das so wirr und grausenerregend um seine Schläfe, um seine eingesunkene Wange hing, wie würde sie sich be-

Digitized by Google

trübt haben, daß sie fern war! Wenn sich die Hände ballten, oder sich krampfhaft an die schmerzende Brust drückten und keine bekannte sanfte, tröstende Stimme sich hören ließ, sondern nur die rauhe des Wärters in befehlendem Tone zur Ruhe ermahnte, dann tritt uns das Loos des Verbannten erst in seiner ganzen Schwere entgegen.

Wir klagen, wenn uns das Schicksal die Erfüllung unserer liebsten Wünsche versagt, wir trauern um Das, was wir verloren; sollten wir nicht vielmehr uns fester an Das anschließen, was uns geblieben, und im Hinblick auf eine mögliche, sogar vielleicht nahe bevorstehende Trennung, mild und nachsichtig in Bezug auf die Fehler blicken, die wir für Balken halten, die uns, unserer Meinung nach, noch zerdrücken werden, und die wir dann, wenn das gewichtige Wort: Trennung ausgesprochen worden ist, gern als von der Person unzertrennlich wieder mit zurückrufen möchten?

Cöleſtine hatte in Gedanken oft mit dem Worte Trennung gespielt. Sie war fern und mit dem Leiden ihres Gatten unbekannt. Hätte sie Jemand hierher geführt, so würde sie sich gewiß nicht geweigert haben, den Sitz an seinem Lager einzunehmen, der nur selten besetzt war, da der Wärter, durch Gewohnheit abgestumpft, keine wärmere Theilnahme für ihn empfand, wie für jeden andern Kranken, obschon man ihn gut

Digitized by Google

bezahlte. Unterhaltung mit den Uebrigen, Kartenspiel oder ein angebotener Trunk hielten ihn fern.

Die Zeit schlich träge dahin, Besuch der Aerzte, regelmäßiges Einnehmen der Arznei, Annehmen oder Zurückweisen von Nahrung, Stilliegen und Toben, Unbewußtes Lachen oder Stöhnen waren die einzigen Abwechselungen in dem Krankenzimmer, in dessen Hintergrunde sich im besten Falle der Wärter zuweilen mit einem andern, der aus dem Nebenzimmer hereinschlich, entweder durch Flüstern oder Kartenspiel unterhielt, oder dem er auch zuweilen einen Besuch abstattete.

Wenn es besser werden würde, war jenem Manne ganz gleichgiltig, sein Tagelohn ward bezahlt, seine Thätigkeit blieb dieselbe, mochte er nun diesem oder jenem Herrn dienen, mochten sie sterben oder genesen. Selbst die Schlimmen fürchtete er nicht, denn er war daran gewöhnt, selbst aus eigensinnigen Kranken bald folgsame Lämmer zu machen; seine Erfahrung unterstützte ihn hierbei eben so, wie seine Kraft die Gesetze des Hauses und das Vertrauen der Aerzte in seine Tüchtigkeit.

Allmählich hatte die kräftige Natur Rodenbach's die Störungen in seinem Organismus überwältigt, sein Schlaf ward ruhiger, der Appetit stellte sich ein und er begann, seine verworrenen Erinnerungen zu sammeln und zu ordnen. Da ihm der Wärter seine

Digitized by Google

Fragen nie beantwortet und alle Mal seine Rede barsch abgeschnitten hatte, fragte er nicht mehr, sondern las mühsam die einzelnen Bruchstücke selbst zusammen, bis die ganze Vergangenheit wieder klar und faßlich vor ihm lag. Mit dieser Klarheit kam jedoch keine Freudigkeit, sondern das Bewußtsein seines Elends. Er war nicht blos aller seiner Habe beraubt, auch Dessen, was ihm anvertraut worden. Er sah keine Möglichkeit, dem Obersten jemals Ersatz leisten zu können, ja er wußte nicht ein Mal, ob der Oberst nicht gar dem Verdachte Raum gegeben haben könnte, er sei nicht der Beraubte, sondern der Räuber, der die Beute in Sicherheit gebracht.

Diese Gedanken kamen nicht plötzlich, sondern brachen langsam hervor wie eine züngelnde Schlange. Erst nachdem er Eins an das Andere gereiht, ward es ihm klar.

Er sprang aus dem Bette, er rannte auf und ab, der Wärter trat erschrocken ein und behauptete, er habe einen Rückfall. Einer der Unterärzte wurde gerufen, und ihm theilte der Unglückliche auch sofort mit, was ihn beunruhigte, und bat ihn um die Erlaubniß, sofort an Sir Burnside zu schreiben und der Polizei seine Anzeige machen zu dürfen.

Der Unterarzt wollte die Verantwortlichkeit nicht auf sich nehmen, er erhielt keine Schreibmaterialien

Digitized by Google

und mußte sich bis zum nächsten Morgen gedulden, wo der Oberarzt seinen Umgang hielt.

Es waren nur wenige Stunden noch am Tage und nur eine einzige Nacht, allein die Stunden unter solchen Folterqualen verbracht, dehnen sich bis in's Endlose, und diese Qualen konnten leicht im Stande sein, sein klares Denken wieder zu verwirren.

Sie vergingen aber doch. Der Morgen dämmerte, die Stunden schlichen hin, und der Arzt trat mit gefurchter Stirn in's Zimmer und sagte fast heftig:

„Sie sind sehr unruhig gewesen, haben keine meiner Vorschriften befolgt, wie mir der Wärter sagte. Wollen Sie das schon vollendete Werk der Genesung mit Gewalt zerstören?"

„O, wenn Sie an meiner Stelle wären, würden Sie sicher auch nicht ruhig sein, Herr Professor."

„Wenn ich wüßte, daß Aufregung meiner Gesundheit schadete, gewiß. Bin ich doch kein Kind."

„Hören Sie, was mir begegnet ist." Er erzählte.

Der Professor ward sehr bleich während Rodenbach ihm den Vorfall mittheilte, und sagte nach kurzem Nachdenken, das Auge fest auf ihn gerichtet:

„Sie sind sehr zu beklagen. Mit der verlorenen Zeit haben Sie auch die Hoffnung verloren, das geraubte Gut herbeischaffen zu können, oder den Dieb zu entdecken. Er hat es längst in Sicherheit gebracht."

Digitized by Google

„Sie ſehen alſo die Nothwendigkeit ein, daß ich ſchreiben muß, ſelbſt wenn die Hand noch zu ſchwach wäre, um die Feder zu halten. Längeres Zaudern ſchadet mir mehr, als das Vollbringen des mühſamen Werkes.“

„Schreiben Sie, ich ſelbſt will den Brief mit einer Beſtätigung Ihrer Ausſage verſehen und abſenden.“

„Mit einer Beſtätigung? Glauben auch Sie denn, daß Oberſt Burnſide oder überhaupt ein Menſch an der Wahrheit meiner Angaben zweifeln wird? Ich glaubte, dies ſei nur ein Spuk meines kranken Hirns.“

„Jedenfalls kennt Sie der Oberſt länger und beſſer, als ich. Sein Vertrauen zu Ihnen iſt vielleicht durch Nichts zu erſchüttern, dennoch — — —“

„Erſparen Sie mir die furchtbare Wirkung dieſes Nachſatzes,“ unterbrach ihn Rodenbach. „Geben Sie mir Papier und Feder und thun Sie im Uebrigen, was Ihnen die Pflicht als rechtſchaffener und humaner Mann gebietet. Denn ſo feſt und ſicher jetzt auch der Boden unter meinen Füßen zu ſein ſcheint, ſo können doch Verhältniſſe eintreten, die ihn eben ſo gut zum Wanken bringen wie den, auf welchem ich einſt ſtand.“

Noch an dieſem Abend ging ein Brief ab, der an Cöleſtine adreſſirt war, und die Bitte enthielt, ſie möge dem Oberſten mittheilen, was geſchehen ſei, und ihn er-

Digitized by Google

suchen, seinen ganzen Einfluß zur Ermittlung des Diebes und Wiedererlangung seines Eigenthums aufzubieten. „Was mich betrifft," schloß er, „so werde ich alle Kräfte daran setzen. Aber leider sind sie nur schwach, da ich, durch meine Krankheit von allen Mitteln entblößt, zunächst daran denken muß, mich vor dem Verhungern zu schützen."

Der Brief war abgesendet. — Wenn auch Rodenbach den ihn niederdrückenden Gedanken gehegt, der Oberst habe im Zorn über den Verlust, den er ihm bereitet, seine Gattin im fremden Lande von sich gestoßen, und sie irre hilflos umher, so war doch der der vorherschende: „Ihr wird er es nicht entgelten lassen, und sie ist wenigstens geborgen. Ja sie ist wohl gar erfreut, daß es so gekommen ist, denn mein Unglück entbindet sie ihrer Pflichten gegen mich."

Als Rodenbach entlassen werden konnte, suchte er das uns bekannte Hotel von Ehrlich und Redlich auf. Dorthin sollte auch die Antwort gesendet werden, die er auf seinen Brief aus Indien erwartete.

Der Portier sah ihn fast scheu an, und er wußte nicht, ob dieses Staunen seinem veränderten Aussehen, seinem mangelnden Gepäck oder dem Umstande galt, daß er glaubte, er sei schon aus Indien zurückgekehrt.

„Kann ich Mr. Ehrlich sogleich sprechen?" fragte er halb zornig, halb ungeduldig.

Digitized by Google

„Mr. Ehrlich wollen Sie sprechen? Wissen Sie denn nicht, daß Mr. Ehrlich gestorben ist?"

„Mr. Ehrlich ist todt? O, mein Gott, er war ja gesund und kräftig!"

„M. Ehrlich hatte sich erhitzt und bald darauf erkältet. Eine Lungenentzündung war die Folge. Sie tödtete ihn."

„Ach, es ist gleichgiltig an was er starb. Wo befindet sich seine Familie? Melden Sie mich."

„Mistreß Ehrlich ist gestern mit ihren beiden Kindern nach Deutschland zurückgekehrt. Mr. Redlich, der das Hotel auf alleinige Rechnung übernommen, hat ihr eine anständige Summe herausgezahlt."

Ein Seufzer folgte der glücklichen Frau, die nach Deutschland hatte zurückkehren dürfen, dann sagte Rodenbach, sich zur Rückkehr in die Gegenwart zwingend, „Dann melden Sie Mr. Redlich, daß ich ihn sprechen möchte."

Der Portier zog eine Glocke, ein Diener erschien und erhielt den Auftrag, ihn zu melden.

Rodenbach's Herz klopfte heftig.

Als er zum zweiten Male in dem Hotel wohnte, war Redlich abwesend gewesen und es war die Frage, ob er ihm die Stütze bieten konnte, auf die er in seinem Compagnon gerechnet, ob er sich überhaupt mit einer Sache befassen wollte, die ihm nur Lauferei und

Digitized by Google

Unbequemlichkeiten eintragen mußte, ohne ihn direct zu berühren. Wäre der Diebstahl in seinem Hause begangen worden, so wäre es für ihn eine Ehrensache gewesen, dem Diebe nachzuspüren.

Der Diener kehrte mit dem Bescheide zurück, daß Mr. Redlich ihn erwartete.

Er folgte ihm, und die Wirkung seiner Mittheilung war eine noch niederschlagendere, als er erwartet.

Redlich behauptete, es sei geradezu unmöglich, daß die Schlüsstl in seinem Hause gestohlen worden seien, er wußte oder wollte Nichts davon wissen, daß Ehrlich seine Kostbarkeiten verwahrt, und weigerte sich geradezu, seine Anklage durch sein Zeugniß zu unterstützen, oder ihn in seinem Hause aufzunehmen.

Rodenbach würde entmuthigt zusammengebrochen sein, wenn ihn seine Entrüstung nicht aufrecht erhalten hätte. Er wendete dem edlen Landsmann den Rücken und eilte, den jungen Schlossermeister aufzusuchen, der ihm den Rath gegeben, den neuen Koffer zu verstecken, denn der alte Herr, welcher dem Geschäft noch vorstand, hatte ihm seinen Sohn mitgegeben.

Er hatte die Werkstatt bald erreicht, der Meister stand nicht wie damals in derselben, und auf sein Befragen erfuhr er von dem Gesellen, daß der junge Meister an jenem Morgen, wo er beraubt worden war —

Digitized by Google

er hatte sich das Datum zu genau eingeprägt — von einem Manne aufgefordert worden sei, ihm zu folgen, wenn er ein gutes Geschäft machen wollte. Der Mann hatte wie ein herrschaftlicher Diener ausgesehen.

Er beeilte sich, ließ sein Frühstück im Stiche und — kehrte nicht zurück, obschon seine Familie Nichts unterließ, um ihren Nachforschungen den nöthigen Nachdruck zu geben. Auch von dem Diener hörten sie nicht wieder, der ihn geholt, so sehr sie sich auch bemüht, seine Spur aufzufinden.

„Ist der Meister verheirathet?" fragte Rodenbach, und seine Gedanken nahmen eine andere Richtung.

„Nein, Sir, der junge Meister hatte das Geschäft des Vaters noch nicht übernommen."

„Der Vater hat doch die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen?" fragte Rodenbach.

„Ja wohl, doch ohne Erfolg, auch ist kein Verbrechen begangen worden, welches man mit dem Verschwinden des Meisters hätte in Verbindung bringen können, auch von keinem Unglücksfall haben wir gehört, der mit unserm Fall Aehnlichkeit hätte."

Jetzt suchte Rodenbach einen Polizeiagenten auf, von dessen Gewandtheit und Klugheit er hatte sprechen hören. Das Verschwinden des Meisters war jeden-

Digitized by Google

falls wichtiger, als seine Leute glaubten, und es gab Augenblicke, in denen er ihn für den Dieb hielt.

Der Beamte hörte ihn mit der größten Aufmerksamkeit an, fragte nach anscheinend unbedeutenden Kleinigkeiten, machte sich Notizen und sagte dann:

„Zunächst werde ich zu dem Juwelier gehen und anfragen, ob er erfahren hat, daß der Baronet jenen Brief wirklich geschrieben, und ob der Schmuck bezahlt ist."

Rodenbach wartete, und als der Beamte zurückkehrte, sagte er sichtbar erfreut und befriedigt:

„Der Schmuck ist durch den Banquier des Baronets bezahlt worden, sobald er die Anweisung vorlegte, der Brief aber, der die Auslieferung desselben an Oberst Burnside befahl, ist gefälscht. Sir Pembroke hat nie daran gedacht, seinen Jugendfreund mit diesem Auftrage zu belästigen."

„Dann gewinnt meine Vermuthung, daß Clyde der Schreiber des Briefes und der Dieb ist, mehr Boden."

„Es ist dies ein großes Glück für Sie, wenn ich auch nicht behaupten will, daß es unsere Aufgabe erleichtert. Jedenfalls haben wir es mit einem sehr verschmitzten Schurken zu thun, und da Sie, wie Sie sagen,

Digitized by Google

völlig mittellos sind, so rathe ich Ihnen, die Sache vor der Hand fallen zu lassen."

„Ich soll eine Angelegenheit fallen lassen, die, wenn ich schweige, meiner Ehre einen unauslöschlichen Flecken aufdrückt und mir meine Lebenstage verbittert?"

„Sie können weiter Nichts thun und müssen froh sein, daß Oberst Burnside noch nicht darauf angetragen hat, Sie zu verhaften."

Rodenbach fuhr zusammen. Vielleicht hatte er es gethan, und nur seine Krankheit hatte ihn geschützt.

Der Polizeiagent fuhr fort:

„Sie haben auch durchaus keine Bürgschaft, daß es nicht noch geschieht. Indien ist weit. Die Ausfertigung des Verhaftsbefehls kann verzögert worden sein. Wenn Sie daher einen Rath von mir annehmen wollen, so verlassen Sie wenigstens London."

„Sind Sie vielleicht, während Sie mich hier in Ihrer Wohnung bewachen ließen, statt bei dem Juwelier, bei Mr. Redlich gewesen?"

Der Polizeimann gab keine Antwort, und Rodenbach fuhr aufgeregt fort:

„Und hat Ihnen Dieser vielleicht die Ordre gegeben, mich zu entfernen, damit die Geschichte nicht bekannt wird und der gute Ruf seines Hauses dadurch leidet?"

Digitized by Google

„Sie könnten es Mr. Redlich nicht verdenken, wenn er so handelte, er kennt die Welt und die hiesigen Verhältnisse. Folgen Sie seinem Rathe, und wenn Sie in Geldverlegenheit sind und deßhalb nicht fort können, so wird er Ihnen aushelfen."

„Wenn ich London verlasse, wird Niemand meine Sache führen, und der Verdacht bleibt auf mir sitzen."

„Sie irren; wenn Sie gehen, schläft der Verdacht der Diebe ein, sie bringen die Gegenstände, die sie bisher versteckt gehalten, vielleicht zum Vorschein, und ich ertappe sie, während ich andern Geschichten nachspüre, ohne daß Sie nöthig haben, mich dafür zu bezahlen."

„Und wohin rathen Sie mir zu gehen?"

„Zunächst suchen Sie Sir Pembrooke auf, um ihn nochmals wegen dieses Briefes zu befragen. Es kann sein, Sie werden nicht angenommen, aber Sie sind dann doch im Hause und können in der Dienerstube, in den Gasthöfen oder sonst wo Erkundigungen nach jenem Clyde einziehen. Theilen Sie mir Alles mit, was Sie hören, das Geringste ist oft für uns von der größten Wichtigkeit, denn nur aus winzigen Gliedern können wir die Kette zusammensetzen, die den Verbrecher umschlingen soll."

„Und wer soll Sie für Ihre Mühe belohnen, wenn es mir nicht gelingt, lohnende Arbeit zu finden?"

Digitized by Google

„Wir haben so gut unsern Ehrgeiz, wie der Schauspieler, der, um eine ihm zugedachte ausgezeichnete Rolle gut durchzuführen, keine Mühe scheut.“

„Uebrigens würde Sir Burnside gewiß auch erkenntlich sein, wenn er sein Eigenthum zurückerhielte,“ setzte Rodenbach langsam hinzu.

„Sagten Sie nicht, dieser Clyde sei ein Schotte?“

„Der Oberst erzählte es mir.“

„Dann ist es auch wahrscheinlich, daß er in seine Heimath zurückgegangen ist. Doch warten Sie bis Morgen, dann will ich Ihnen sagen, ob er in den Dienst einer neuen Herrschaft eingetreten ist. — Clyde ist sein wahrer Name, nicht wahr?“

„Ich glaube es, der Oberst nannte ihn so, und er kannte ihn länger.“

„Gut, gut.“

„Können Sie mir vielleicht ein billiges Unterkommen für die Nacht verschaffen?“

„O ja, hier ist die Adresse einer achtbaren Witwe, die möblirte Zimmer vermiethet. Sie wird Sie vielleicht auch auf die kurze Zeit Ihres Aufenthalts aufnehmen, und es ist gut, wenn Sie ihre Bekanntschaft machen, denn an sie müssen Sie alle für mich bestimmten Nachrichten abgehen lassen.“

„Ich soll nicht an Sie direct schreiben?“

Digitized by Google

„Wenn ich Ihnen nützen soll, dürfen unsere Gegner nicht ahnen, daß wir mit einander in Verbindung stehen. Sie schreiben einfach an die Dame selbst und erzählen ihr, was Sie erlebt, in der harmlosesten Weise, ohne zu verrathen, daß Dies oder Jenes für mich von Wichtigkeit sein könnte. Ich erhalte die Briefe."

Rodenbach versprach es und ging, nachdem er einige Mal die Straßen gekreuzt und die Häuser wie suchend betrachtet, in das ihm bezeichnete Haus.

Sobald er der alten freundlichen Frau die kleine Karte überreicht, die er erhalten, führte sie ihn in ein niedliches Hinterzimmer mit einem reinlichen Bett und theilte ihm mit, daß er so lange bei ihr wohnen könne, als er es wünsche, und wenn er mit ihrer einfachen Kost zufrieden sei, auch bei ihr speisen könne.

Er erklärte sich damit zufrieden und theilte ihr mit, daß er beraubt worden sei und lange auf dem Schmerzenslager gelegen habe, ja sogar noch jetzt heftige Brustschmerzen habe und an Athmungsbeschwerden leide, weil jedenfalls die Lunge beschädigt worden.

Die kluge Dame verstand, daß er sich nach Ruhe sehnte, sie brachte ihm deßhalb sein einfaches Mahl, und er suchte zeitig sein Lager.

Als sie ihm am nächsten Morgen sein Frühstück brachte, lag auf der Platte ein kleiner mit Bleistift beschriebener Zettel folgenden Inhalts:

Digitized by Google

„Unser Mann befindet sich in keinem dienstlichen Verhältniß, scheint auch London verlassen zu zu haben. Er wird heimgekehrt sein.“

Den dritten Tag, nachdem Rodenbach das Spital verlassen, befand er sich auf der Reise nach Sir Pembrooke's Landsitz, Pembrooke-Castell.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Im Syndbath-Hotel zu Plymouth wartete Oberſt Burnſide vergebens auf die Ankunft Rodenbach's. Statt ſeiner kam die telegraphiſche Depeſche, die ihn von der Verzögerung unterrichtete, und der Oberſt war dadurch wenigſtens inſoweit beruhigt, daß er immer an Bord des Schiffes gehen konnte, und weil er die Gewißheit hatte, daß ihm ſein Agent dorthin folgen würde, richtete er ſich ſogleich für die Reiſe ein.

Cöleſtine dagegen befand ſich in großer Aufregung. Wenn er ſich nochmals verſpätigte, wenn der Zug aufgehalten ward, oder ſonſt ein Zufall ſeine Ankunft verzögerte oder wohl gar verhinderte, und das Poſtdampfſchiff, auf die Minute angewieſen, abfuhr, wie unangenehm war dies! In welche ſchiefe Stellung war ſie da gerathen! Oder wenn dieſem Allem eine Abſicht zum Grunde lag! Wenn er ſich von ihr

Digitized by Google

zu trennen wünschte, da sie in der letzten Zeit ohne alle Rücksicht auf ihn gehandelt!

Sie sah in diesem letzten Umstande eben kein Unglück, da ihr Herz nicht darunter litt, und pecuniäre Interessen eher gefördert wurden, wenn er sich bei dieser Gelegenheit zurückzog. Es war ihr aber doch empfindlich, daß der erste Schritt von Rodenbach ausgehen und ausgeführt werden sollte, ohne daß er den geringsten Schmerz verrieth. Sollte sie ihm so vollständig gleichgiltig sein?

Sie schlief in dieser Nacht sehr unruhig, und als sie sich nun endlich doch an Bord begeben mußten, ohne Rodenbach mitnehmen zu können, stand sie unter dem Einfluß der schlechtesten Laune.

Der Oberst neckte sie deßhalb und fragte, ob sie vielleicht auch umkehren wolle. Sie ward dadurch gereizt und suchte die Damencajüte auf, nachdem sie erklärt, sie werde sich nicht etwa einfallen lassen, um eines Mannes willen, der sie vernachlässige, sich einer Undankbarkeit gegen den Mann schuldig zu machen, der sich so großmüthig gegen sie gezeigt.

Eben als das Schiff durch sein heftigeres Stampfen verrieth, daß die Maschine zu arbeiten beginne und es bald dahinbrausen würde, wie ein entfesseltes Ungethüm, kam ein kleines Boot auf dasselbe losgesteuert, in welchem ein einzelner Mann saß, der aller-

Digitized by Google

hand Zeichen machte, daß er das Schiff noch zu erreichen wünschte.

Cöleſtine hatte ihren Platz an dem Fenſter der Cajüte ſo gewählt, daß ſie die Stadtſeite zu beobachten im Stande war. Jenes Boot konnte alſo ihrer Aufmerkſamkeit nicht entgehen, und ſobald ſie ſich überzeugt, daß durch Winken mit dem Tuche ein Mann in demſelben um Aufnahme bat, eilte ſie auf's Verdeck und rief dem Oberſten zu, der auf der andern Seite ſtand:

„Er kommt, er kommt, verzeihen Sie ihm die Verzögerung!“

Mittlerweile verſuchte das Boot anzulegen. Man ließ ein Tau hinab und mit demſelben einen Matroſen, der erſt den Mann, dann das Gepäck heraufſchaffte. Bald war Alles auf Deck, und die kleine Nußſchale beeilte ſich, aus dem Fahrwaſſer zu kommen, deſſen Wellenſchlag ihm gefährlich war.

Cöleſtine war bis zur Brüſtung vorgetreten, um ihrem Gatten ſogleich die Hand entgegenzuſtrecken, denn ſie empfand wirklich eine gewiſſe Freude, daß er noch gekommen. Man ſah ſie ſchwanken und riß ſie zurück, doch jetzt, wo er ſichern Boden unter den Füßen hatte, machte ſie eine nochmalige Bewegung vorwärts. Allein ſie ſtieß, als ſie gewahrte, daß ſie ſich getäuſcht, einen lauten Schrei aus.

Digitized by Google

Der Oberſt, der auf ſeinem Platze geblieben war und jedenfalls erwartete, daß Rodenbach zu ihm kommen ſollte, wendete den Kopf und rief:

„Clyde! Mein Junge, biſt Du noch gekommen?"

„Ja, in dem Vertrauen, Herr Oberſt, daß Sie mich in Ihre Dienſte nehmen würden."

„Haſt Du Mr. Rodenbach geſprochen?"

„Wenn der Herr, den ich in Ihrem Hauſe geſehen und der mir ſpäter im Eiſenbahnwagen ſagte, daß ich vielleicht bei Ihnen ein Unterkommen fände, Rodenbach heißt, ſo muß ich Ihre Frage, gnädiger Herr, bejahen."

Cöleſtine betrachtete den Mann, den ſie in Burnſide-Abtey weiter nicht beachtet, in dem Augenblicke, wo er ſie einer grauſamen Täuſchung entriß, mit einem Zucken in ihrem Geſicht, den durchdringenden Blick feſt auf ihn gerichtet. Er ſenkte ſein Auge vor den ihrigen, eine tiefe Bläſſe bedeckte einen Augenblick ſein Geſicht, doch bald lag das Auge wieder kalt und ruhig in ſeinen tiefen Höhlen, und die Farbe kehrte zurück, als gehorche das Blut dem Willen des mächtigeren Geiſtes.

Cöleſtine hatte ein ihr ſelbſt unerklärliches Mißtrauen gegen Clyde gefaßt, ſie folgte ihm zum Oberſten, und als der Letztere die Frage ſtellte: „Haſt Du Mr. Rodenbach ſpäter nicht geſprochen?" bohrte ſich

Digitized by Google

ihr Auge faſt in ſeine Seele, um ſeine Antwort nach ihrem Willen zu regeln.

Clyde ſah nicht zu ihr hin, aber er fühlte ihren Blick, eine gewiſſe Unruhe flog über ſeine Züge, und ſeine Stimme klang gepreßt, als er: „Nein, Herr Oberſt" ſagte.

Cöleſtinens Mißtrauen ward verſtärkt, ſie beſchloß, ihn zu beobachten, ſich aber zugleich zu bemühen, ruhig und unbefangen zu ſcheinen, ja ſogar ſich ihm freundlich zu zeigen.

„Später haſt Du Mr. Rodenbach nicht wieder geſehen?" fragte der Oberſt mit einem Ausdruck von Sorge in ſeinem ernſten Geſicht jetzt zum zweiten Male.

Cöleſtinens Augen glühten wie zwei feurige Kohlen und waren noch immer auf Clyde gerichtet.

Clyde ſchien froh zu ſein, daß er den Oberſten anſehen mußte. Er war hierdurch der Nothwendigkeit entgangen, dieſen Augen zu begegnen, und entgegnete dreiſt:

„Nein, Herr Oberſt, ich habe ihn nicht wieder geſehen."

Cöleſtine war überzeugt, daß er log, ſie ſtellte ſich dicht vor ihn hin, ſo daß er ſie anſehen mußte, und rief:

„Wie, Ihr habt meinen Gatten geſehen?"

Clyde kam aus der Faſſung, er bedurfte eines

Digitized by Google

Augenblickes, um sich zu sammeln, und sagte dann etwas kleinlaut:

„Entschuldigen Sie, Madame, Sie haben mich mißverstanden, ich habe Mr. Rodenbach nicht gesehen.“

Cölestine gab keine Antwort, und der Oberst fragte:

„Du kommst direct von London?“

„Ja wohl, Herr Oberst, ich wollte dort dem Herrn, der mich zu engagiren wünschte, sagen, daß ich es vorzöge, mit Ihnen nach Indien zu gehen. Ich wußte aber nicht, wo ich ihn finden sollte.“

„Wie steht es denn mit Deinen Angelegenheiten dort? Werden Dir die Fakirs nicht an den Kragen gehen, da Du, wie ich gehört, Händel mit ihnen gehabt hast?“

„Keine Sorge, Herr Oberst, ich werde mich schon zu vertheidigen wissen, das schwöre ich Ihnen.“

„Weßhalb gingst Du da nach England, wenn Du keine Furcht hegst und mit jenem Gesindel fertig werden willst?“

„Weil ich die Dinge jetzt anders betrachte, als damals, wo ich mit einer Art Sehnsucht an England dachte.“

„Wie so? Hast Du jetzt Deine Ansicht geändert?“

„Ich finde, daß es besser in Indien ist, selbst

Digitized by Google

wenn das Leben bedroht ist, als in England, wo man durch die Langweile bald erstickt wird."

„Meinst Du, mein Junge?" rief der Oberst schmunzelnd. „Nun sieh', ich bin derselben Meinung, deßhalb gehe auch ich zurück."

„Muß ich mich beim Stewart melden, Herr Oberst?"

„Das ist nicht nöthig, ich habe für Mr. Rodenbach die Ueberfahrt bezahlt, man wußte, daß ich ihn erwartete, und diesem Umstande allein verdankst Du Deine Aufnahme. Du wurdest so bereitwillig heraufgeholt, weil man Dich für den Erwarteten hielt. Wir wollen, um Weitläufigkeiten zu ersparen, sie bei diesem Glauben lassen. Du wirst an seiner Statt verpflegt werden und kannst Herbert, meinen Kammerdiener, aufsuchen, er wird Dich unterbringen und Deine Sachen dazu."

Clyde machte die Verbeugung eines alten Militairs und entfernte sich respektvoll.

Der Oberst rieb sich vergnügt die Hände und bemerkte, als er fort war:

„Ich bin Mr. Rodenbach sehr dankbar, daß er mir zu dieser schätzenswerthen Acquisition verholfen hat, und ich bedauere ihn, daß er nun die Reise allein mit dem nächsten Dampfer wird machen müssen."

Digitized by Google

„Sie glauben, daß er mit dem nächsten Schiffe kommen wird?“ fragte Cöleſtine.

„Glauben Sie das nicht?“ fragte der Oberſt dagegen.

„Seit jener Clyde das Verdeck betreten, hat mich eine beinahe unerträgliche Angſt gepackt.“

Der Oberſt lachte und fragte:

„Was fürchten Sie denn von meinem armen Clyde?“

„Ich fürchte Nichts, ich empfinde vielmehr ein Gefühl, als ſei Mr. Rodenbach durch ihn ein Leid geſchehen.“

Der Oberſt ſah ſie betroffen an, ſagte aber nach kurzem Zögern in ſorgloſem Tone:

„Wir werden kaum in Calcutta an's Land gegangen ſein, ſo wird entweder Mr. Rodenbach oder eine ſichere Nachricht von ihm da ſein; bis dahin müſſen wir uns freilich in Geduld faſſen, denn wir ſind ſchon eine ziemliche Strecke vom Landungsplatze entfernt.“

„Soll ich Ihnen die Lectionen in der deutſchen Sprache geben, die Sie gewohnt ſind, durch meinen Gatten zu erhalten, und die auf dem Schiffe fortgeſetzt werden ſollten, wie Sie ihm ſagten.“

„Sie wiſſen, daß ich nur deutſch lernen wollte, um Ihre Claſſiker zu verſtehen, die Sie und Roden-

Digitized by Google

bach faſt höher ſtellen, wie unſere Dichter. Haben Sie die Bücher bei der Hand, ſo können wir das Studium fortſetzen."

„Ich habe ſie ſo gepackt, daß ich ſogleich dazu kann."

„Nun, dann können wir ja morgen beginnen."

„Heute bedürfen Sie alſo meiner nicht mehr?"

„Nein, ich danke Ihnen. Machen Sie ſich im Damenſalon heimiſch."

Cöleſtine begab ſich nach dem Salon und machte bald die Bekanntſchaft einer jungen Dame, die ebenfalls nach Calcutta reiſ'te und ihr unter den wenigen Damen, die ſich auf dem Schiffe befanden, am Meiſten zuſagte.

Es war die Gattin eines Artillerie-Officiers, der jetzt nach England gekommen war, um ſie abzuholen, da er nicht, wie er erwartet, nach England zurückgerufen worden war. Er gehörte keiner der Adelsfamilien an, und auch die junge Frau war die Tochter eines Kaufmanns. Sie waren anſtändige, gebildete Leute und hielten es doch auch nicht unter ihrer Würde, Cöleſtinen freundlich zu begegnen, beſonders nachdem ſie ihnen vertraut, in welcher ſonderbaren Lage ſie ſich befand.

Cöleſtine ſtellte ihre neue Freundin dem Oberſten vor, er zeigte ſich artig gegen die Dame, und dieſe

Digitized by Google

konnte nicht umhin, ihn ihrem Gatten vorzustellen, der ein vielseitig gebildeter Mann war, und da er, obschon Engländer, eine genaue Kenntniß der indischen Zustände verrieth, dem Obersten als Gesellschafter ganz willkommen war.

Der Verkehr ward jedoch bald durch die Seekrankheit unterbrochen, der die junge Frau, die noch niemals das Meer gesehen, in höherem, Cölestine, die die Fahrt nach England mitgemacht, in geringerem Grade unterworfen war. Trotzdem war die junge Frau, wie Cölestine meinte, im Vortheil, sie hatte nicht blos ihr Mädchen zur Bedienung, sondern auch ihren Gatten als Tröster, während sie, die ohne weibliche Bedienung hatte abreisen müssen, sich auf das Personal des Schiffes verlassen mußte. Sie dachte beständig an Rodenbach und rief sich die Worte in's Gedächtniß zurück, die er vor ihrer Trennung ausgesprochen hatte. Sie enthielten Wahrheit, dies sah sie jetzt nach so kurzer Zeit schon ein.

Wir wollen ihr nicht auf der Reise folgen, auf der ein Tag dem andern glich, sondern lieber Zutritt in Calcutta in dem Hause des Obersten suchen, in dem sich Cölestine heimisch zu machen strebte, sobald sie seine Räumlichkeiten und seine prächtige Einrichtung näher in's Auge gefaßt, um zu ermitteln, wie der nöthige Comfort herzustellen war.

Digitized by Google

Sie war eben damit beschäftigt, im Zimmer des Obersten allerlei Gegenstände auszupacken, die in Kisten verwahrt aus einem Speicher geholt worden waren, der einem mit dem Obersten befreundeten Kaufmann, wohl gar Geschäftscompagnon gehörte. Das Werk ging nur langsam von Statten, denn jedes Stück war ein größeres oder kleineres Kunstwerk, das Cölestine zu betrachten wünschte, und der Oberst mußte ein fleißiger Sammler sein, da er dies Alles erworben, aber auch ein reicher Mann, daß er es anschaffen konnte. Cölestine seufzte, ihre früheren Träume wurden wieder lebhafter.

Jetzt kamen Bilder an die Reihe, und das erste, welches sie in die Hand nahm, war ein lieblicher Mädchenkopf von edlem Schnitt und anmuthigem Ausdruck.

Sie hielt das Bild vor sich und flüsterte:

„Das muß die herrliche Arabella, die viel betrauerte Tochter des Obersten sein, eine gewisse Aehnlichkeit ist nicht zu verkennen, wenn auch der Grundton ihres Wesens ein anderer ist, als der des Obersten."

Sie wußte nicht, ob sie klug handeln würde, wenn sie das Bild so aufhing, daß es dem Obersten bei seiner Heimkehr sogleich in's Auge fiel, und deßhalb legte sie es wieder in die Kiste in seine Baumwollenhülle.

Digitized by Google

Jetzt rauschte die Portiere, sie sah sich um und erblickte Clyde, der mit dem Auftrag ausgeschickt worden war, eine Köchin oder einen Koch zu schaffen, und jetzt zurückkehrte, um ihr Bescheid zu bringen. Er war ohne alles Geräusch in's Haus geschlüpft und stand jetzt vor ihr.

Ehe er noch Zeit gehabt, ihr zu sagen, was er ausgerichtet, bückte sie sich zur Kiste, nahm das Bild heraus und fragte, Clyde das Bild plötzlich entgegenhaltend:

„Lebt diese Dame noch?"

Clyde sah sie mit einem Ausdruck unverholener Bestürzung an und stotterte:

„Ich weiß es nicht, ich weiß — ich kenne sie nicht."

„Ich glaubte, Sie wären schon früher im Hause des Obersten bekannt gewesen."

„Ja, allerdings war ich zuweilen da."

„Nun, ich that die Frage aus keinem andern Grunde, als um zu wissen, ob ich das Bild im Zimmer des Obersten aufhängen dürfte, ohne ihm Schmerz zu bereiten."

„Ich würde an Ihrer Stelle überhaupt die Bilder alle unangetastet lassen, bis der Herr Oberst selbst zurückkehrt."

Digitized by Google

„Ich werde Ihrem Rathe folgen. Er soll ihnen selbst ihre Plätze anweisen."

Clyde ließ die Portiere so rasch niederfallen, daß sie die Hast, mit der er sich entweder ihren Blicken zu entziehen, oder ihren Antworten auszuweichen wünschte, nicht verkennen konnte und auch hier irgend Etwas vermuthete, was für Clyde nicht angenehm sein konnte. Da sie aber längst die Ueberzeugung gewonnen, daß er ein viel zu gewandter und schlauer Sünder sei, um sich vor ihr oder einem andern vollkommen ehrlichen und harmlosen Menschen zu compromittiren, so beschloß sie, alle jene kleinen Züge blos ihrem Gedächtniß fest einzuprägen, aber nicht weiter darüber zu sprechen, bis sie ihn fassen könnte.

Sie verließ daher das Zimmer, ging nach der Dienerstube und fragte, freundlich sich zu Clyde wendend:

„Haben Sie einen Arzt für den armen Herbert gefunden? Ich hatte vergessen zu fragen."

„Der Regimentsarzt wird herkommen. Der Herr Oberst befahl keinen indischen Arzt, sondern einen Landsmann zu holen."

Der Kammerdiener Herbert, der eine entschiedene Abneigung gegen Clyde an den Tag gelegt, hatte sich während der ganzen Reise so unwohl befunden, daß Clyde den Dienst bei'm Obersten beinahe immer allein versehen hatte. Doch hoffte man auf Besserung, so-

Digitized by Google

bald er am Lande leben könnte. Diese Hoffnung war eine vergebene gewesen, denn Herbert befand sich jetzt, wo er das Schiff längst hinter sich hatte, noch schlechter, und der Oberst sandte sogleich nach einem Arzte und bedauerte aufrichtig, daß er es gewesen, der den armen Kerl zur Reise angeregt und Verhältnissen entrissen hatte, die ihm jedenfalls besser zugesagt hätten.

Der Arzt kam, beobachtete den Kranken und trat auf Cölestinens Wunsch mit in ihr Zimmer. Er erklärte, daß Herbert verloren sei und wahrscheinlich auch nicht lange mehr leiden würde, als sie ihn über seinen Zustand befragte.

„Für so gefährlich hatte ich seine Krankheit nicht gehalten," entgegnete Cölestine mit tiefem Mitgefühl.

„Der Verlauf der Krankheiten ist hier im Allgemeinen ein viel kürzerer, als in England, klimatische Einflüsse bringen den Keim schneller zur Reife."

„Die Tochter des Herrn Obersten ist wohl auch sehr schnell gestorben, wie ich hörte," fuhr sie fort. „Den Obersten selbst wollte ich nicht danach fragen, weil ihn die Erinnerung an sie alle Mal aufregt und erschüttert."

„Ja, unter den hier anwesenden Engländern geht die Sage, sie sei durch einen Blumenstrauß, den ihr der Diener eines befreundeten Hauses angeblich von seiner Herrin brachte, vergiftet worden."

Digitized by Google

„Iſt es möglich? Durch Blumen ſoll ſie vergiftet worden ſein?“

„Gewiß iſt, daß ſie nach kurzem Unwohlſein ſtarb.“

„War der Mann, der ihr die Blumen brachte, vielleicht der Diener von der Tochter des Baronet Sir Pembrooke?“ fragte Cöleſtine leiſe. „Ich hörte davon, daß ſie befreundet wären.“

„So ſagt man, doch kann ich es nicht verbürgen, denn ich kenne den Mann nicht. Die Dame behauptet, ihr keine Blumen geſendet zu haben.“

„Und der Oberſt iſt hiervon nicht unterrichtet?“

„Ich glaube es nicht; was hätte es auch nützen können, wenn man es ihm geſagt? Da ſie ein Mal todt war, konnte er ſie ja doch nicht retten, es hätte nur ſeinen Schmerz erhöht.“

Der Arzt entfernte ſich, und Cöleſtine beſchloß, ſchon in den nächſten Tagen Kate aufzuſuchen und der Sache weiter nachzuforſchen. Wenn ſie nur erſt eine kleine Handhabe für den Angriff gewann, ſo hoffte ſie ſchon zum Ziele zu kommen.

Der Oberſt kehrte in einem Miethwagen zurück, da er Wagen und Pferde noch nicht angeſchafft hatte, und ſagte, als er in ſein Zimmer trat, in dem ſich Cöleſtine wieder beſchäftigte, beinahe heftig:

„Was ſich doch hier in der kurzen Zeit meiner

Digitized by Google

Abweſenheit verändert hat! Man wird täglich um ſeine Freuden ärmer."

Cöleſtine ſah auf, und er fuhr fort:

„Kate Pembrooke iſt nicht mehr hier; ihr Gatte iſt mit einem höheren Grad nach Delhi verſetzt, ich konnte ihr alſo nicht mittheilen, wie es mir mit ihren Juwelen ergangen iſt, und ihr Erſatz bieten, ehe ſie von England die Nachricht erhält, daß ſie das koſtbare Geſchenk zu erwarten habe."

Cöleſtine fühlte einen Stich und fragte haſtig:

„Haben Sie engliſche Zeitungen erhalten? Ich will ſogleich nachſehen, ob irgend ein Unglücksfall, der mitgetheilt iſt, mit dem Verſchwinden meines Gatten in Verbindung zu bringen iſt; denn da Sie weder einen Brief hier vorgefunden, noch heute einen ſolchen erhalten haben, iſt ſicher Rodenbach ein Unglück geſchehen."

Clyde trat eben in das Zimmer und brachte alle die engliſchen Zeitungen, die der Oberſt gewöhnt war zu leſen, von dem Tage ihrer Einſchiffung an. Er hatte daran zu tragen, es war dies ein ordentlicher Ballen.

Als ſich Clyde wieder entfernt hatte, fragte der Oberſt ſichtlich beunruhigt:

„Sie glauben alſo beſtimmt, daß nur ein Unglück

Digitized by Google

Mr. Rodenbach abgehalten haben kann, das anvertraute Gut abzuliefern?"

„Was glauben Sie, Sir Burnside, daß es sonst sein könnte? — Wagen Sie die Ehre eines redlichen Mannes durch die Behauptung anzutasten, er habe Ihr Vertrauen gemißbraucht und sei mit dem Schatze auf- und davongegangen?"

„Das anvertraute Gut war von ungeheurem Werth, und, Mistreß Rodenbach," sagte er ernst, „wir haben Beispiele." —

„Herr Oberst, wenn ich ein Mann wäre, würde ich Sie zwingen, diese Beleidigung durch Blut abzuwaschen. Als schwaches Weib bleibt mir nichts Anderes übrig, als Ihr Haus sofort zu verlassen."

„Mrs. Rodenbach! Cölestine! Was soll ich von Ihnen denken? Ich habe Sie stets als meine Freundin betrachtet und deßhalb keinen Anstand genommen, Sie in meinen Gedanken lesen zu lassen."

„Sie haben mich so tief verletzt, daß ich Ihren Anblick nicht mehr ertragen kann. Lassen Sie mich also gehen."

„Es wäre nicht blos unehrenhaft von mir, wenn ich Sie gehen ließe, sondern auch unklug von Ihnen, wenn Sie auf Ihrem Kopfe beharrten. — Was sollten Sie in einem Lande beginnen, das Ihnen bis in die kleinsten Details hinab fremd entgegentritt, dessen

Digitized by Google

Sitten, dessen Sprache sie nicht ein Mal kennen, und dessen Beschäftigungen so weit von denen der Europäer abweichen."

„Das Alles kann hier nicht in Frage kommen, ich muß Ihr Haus verlassen; denn wenn Ihnen der beinahe zwölfmonatliche Umgang mit Rodenbach, sein musterhaftes Verhalten in Ihrer Krankheit nicht ein Mal die Ueberzeugung seiner Redlichkeit beibringen konnte, was habe ich da von Ihnen zu erwarten, die ich leichtfertig und unüberlegt gehandelt habe, so lange wir bei Ihnen sind?"

„Bleiben Sie und hören Sie mich. Ich kann durchaus nicht sagen, daß mein Vertrauen zu Mr. Rodenbach wirklich gewankt, wenn man mir auch allenthalben sagt, daß sein räthselhaftes Benehmen nur auf dem einen Wege zu erklären ist. Es liegt durchaus nicht in meiner Absicht, Schritte gegen ihn zu thun, die ihn compromittiren könnten. Ich fragte nur so nebenbei bei Ihnen an, und da ich glauben konnte, daß Ihr Urtheil nicht durch Leidenschaft irre geleitet würde, so sollte Ihr Ausspruch die Urtheile Anderer entweder bestätigen, oder gründlich widerlegen, und am Wenigsten hätte ich geglaubt, Sie zu verletzen oder zu beleidigen."

„Was Sie auch gedacht haben mögen, jedenfalls haben Sie mich vom falschen Wege auf den richtigen

Digitized by Google

gelenkt, und ich werde es Ihnen danken, ſtatt Ihnen zu zürnen, bitte Sie aber im Scheiden, keinerlei Schritte gegen Rodenbach zu thun, der Ihnen vielleicht eher, als Sie denken, entweder Ihr Eigenthum zurückbringt, oder vollen Erſatz leiſtet."

„Ich wünſche es um Ihrer und um Mr. Rodenbach's willen. In Bezug auf mich betrachtete ich ſein Ausbleiben keineswegs als ein Unglück, ſondern mehr wie einen recht ärgerlichen Fall. Weit tiefer würde es mich berühren, wenn Sie in einer Anwandlung gekränkten Stolzes mein Haus verlaſſen wollten, und wenn es Ihnen traurig erginge, aus Eigenſinn auf Dem beharrten, was Sie beſchloſſen."

„Sie ſprechen nicht die Wahrheit, mein Herr Oberſt," rief Cöleſtine lebhaft; „eben ſo wenig wie ich Ihnen in's Geſicht ſchauen kann, ohne den Stachel alle Mal auf's Neue zu fühlen, eben ſo lebhaft werden Sie durch meinen Anblick an Ihren Verluſt erinnert werden. Und wenn Sie auch reich genug ſind, um den pecuniären Schaden erſetzen zu können, ohne in Verlegenheit zu gerathen, ſo würde doch Ihr Glaube an die Menſchen vollends untergraben werden, dafern ein Unglück, oder wohl auch ein Verbrechen den ſichern Schritt meines Gatten gehemmt."

„Es iſt möglich, daß die Harmonie unſeres Zuſammenlebens durch eine Aeußerung, wie die meinige,

Digitized by Google

auf kurze Zeit gestört worden ist. Es mag sein, daß es Ihnen vor der Hand in meinem Hause nicht behaglich ist. — Fügen Sie sich in das Unvermeidliche; es ist immer noch besser für Sie, als außerhalb dieser schützenden Mauern, wo Sie die Wogen des Verkehrs in diesem Lande so verschlingen werden, sobald Sie zerquetscht, blutig gestoßen und zertreten worden sind."

„Was mich da draußen auch erwartet, es ist immer besser, als die Schmach geduldig hinzunehmen, die Sie mir zugefügt. Der stolze Engländer ließ den verachteten Deutschen die ganze Wucht seiner Geringschätzung fühlen, und wenn ich auch zugestehen muß, daß ich durch mein Verhalten den Schlag verdient, so empört es mich tief, daß er für meinen Gatten bestimmt war, der die Redlichkeit und Dankbarkeit selbst ist, und vielleicht in dem Kampfe um Ihr Eigenthum sein Leben hingab."

„Ueberlassen wir die Lösung dieses Räthsels der Zukunft. Jetzt handelt es sich darum, den so unpraktischen Entschluß, mein Haus zu verlassen, zu bekämpfen. Nur wenn wir zusammenbleiben, ist die Möglichkeit vorhanden, erfolgreich für Ihren Gatten zu wirken. Sie haben mir die Erklärung gegeben, daß Mr. Rodenbach mein Eigenthum mit seinem Leben vertheidigen wird. Das genügt."

Digitized by Google

„Und Sie verlangen, daß ich hier im Wohlleben schwelgen soll, während mein Gatte“ — —

„Die Schwelgerei wird nicht allzu groß sein,“ unterbrach sie der Oberst. „Um einen alten Mann, den der Kummer oft bitter heimsucht, schaart sich Jugend und Lebenslust nicht. Ich mag aber auch den Verkehr mit der Welt nicht, und wenn Sie bei mir bleiben und mich erheitern wollen, wie bisher, so mögen jene Schätze denn in Gottes Namen verloren sein.“

„Herr Oberst, ist dies Ihre wahre Meinung?“

„Sie ist es bei meiner Ehre.“

„Dann will ich wenigstens vor der Hand noch bei Ihnen bleiben. Vielleicht erhalten wir bald Nachricht.“

„Und wenn Sie auf der Absicht beharren, mich zu verlassen, wenn nicht Nachrichten eingehen, so gehen Sie wenigstens wieder nach England zurück. Ich selbst werde dann das Schiff für Sie auswählen und Sie dem Capitain übergeben.“

„Welche Güte, so für mich sorgen zu wollen!“

„Es ist dies nur die Erfüllung einer Pflicht gegen Mr. Rodenbach, der Sie ja sofort aus den Augen verlieren würde, dafern Sie sich meiner Fürsorge ent-

Digitized by Google

zögen, eben so wie Sie nur durch mich Nachrichten über ihn erlangen können, die von Erfolg gekrönt sind."

„Sie wollen also Etwas in der Sache thun?"

„Ja wohl, denn wenn dies nicht meine Absicht gewesen, würde ich Ihnen nicht jene Frage gethan haben."

„Und was haben Sie beschlossen?"

„Zunächst will ich an meinem Banquier schreiben und anfragen, ob Mr. Rodenbach bei ihm gewesen ist und der Geschäftsabschluß stattgefunden hat. Erst nachdem ich seine Antwort in den Händen habe, können weitere Schritte geschehen.

„Darf ich mir eine Gunst erbitten?"

Der Oberst verneigte sich zur Zustimmung.

Cölestine trat dicht an ihn heran und flüsterte leise:

„Lassen Sie den Brief nicht durch Clyde's Hände gehen."

Der Oberst lächelte und entgegnete:

„Sie sind beharrlich in Ihren Vorurtheilen, doch es sei, da selbst übertriebene Vorsicht keinen Schaden anrichten kann."

Digitized by Google

„Darf ich Ihnen den Traum der ersten Nacht in diesem Hause erzählen, nachdem ich Ihnen mitgetheilt, daß bei uns in Deutschland der Glaube allgemein ist, daß der Traum einer ersten Nacht in einer neuen Wohnung Wahrheit enthält?“

Der Oberst lächelte halb mitleidig, halb spöttisch, aber Cöleſtine begann:

„Ich sah Rodenbach in dem Zimmer, welches wir in London gemeinsam bewohnten, nachdem Ihre Operation vollendet war, am Fenster stehen. Clyde trat mit einem prächtigen Blumenbouquet herein und reichte es ihm, er griff danach, um sich an dem Dufte zu erquicken, doch ich entriß es ihm und schleuderte es auf die Erde, weil eine wahre Todesangst mir die Brust zusammenschnürte, als ich seine Bewegung sah.

„Da schwebte eine edle Frauengestalt herein; es war ein schönes junges Mädchen, ich habe ihren Kopf später wieder und zwar in Ihrem Zimmer gesehen, und die bleichen Lippen flüsterten:

„„Laßt die Blumen, sie sind vergiftet, wie die waren, die mir jener Mann brachte, und die mich tödteten. Er hat auch ihn getödtet.““

„Sie deutete mit der Hand auf Clyde, der bei ihrem Anblick aschenbleich ward. Rodenbach erhob den Strauß, roch daran und sank um, ehe ich ihn unterstützen, ehe ich es hindern konnte.“

Digitized by Google

„Schweigen Sie, Cöleſtine!“ rief der Oberſt mit rollenden Augen. „Träumen Sie niemals wieder ſo gräßliche Dinge, und wenn es geſchieht, ſo ſchweigen Sie darüber, denn es giebt hier eine Volksklaſſe, welche die Vergiftungen handwerksmäßig betreibt.“

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Es waren Monate vergangen, seit Cöleſtine dem Oberſten ihren Traum erzählt hatte. Keines von Beiden erwähnte dieſen Traum wieder, allein Beide wußten, daß er den andern Theil noch beſchäftige, und ihre Stimmung ſowohl wie ihr Verhalten gegen einander war vollſtändig verändert. Wir können dieſe Veränderung vielleicht auch den vorausgegangenen Erklärungen zuſchreiben.

Cöleſtine war in ein mehr töchterliches Verhältniß zu dem Oberſten getreten, ſie ſchien ſich die Aufgabe geſtellt zu haben, die finſtern Geiſter zu bannen, die ihn jetzt häufiger als je heimſuchten. Sie ſtrebte dahin, ihn zu erfreuen und zu beglücken, ohne für ſich ſelbſt Wünſche oder Hoffnungen an den Erfolg zu knüpfen. An die Stelle ihrer früheren Coquetterie

Digitized by Google

war Einfachheit, ja man könte sogar behaupten, Demuth getreten. Ihr stolzes, herausforderndes Wesen war unter dem Hauche des Leidens dahingeschmolzen, und was sie an strotzender Frische des Geistes verloren, schien sie an Gemüth und Herz gewonnen zu haben; denn wie hätte sich wohl die Cölestine von früher von der ganzen Welt abschließen und entweder auf die Räume des Hauses, oder den dasselbe umgebenden Garten beschränken können, nachdem sie den gewöhnlichen Spaziergang oder die Ausfahrt mit dem Obersten beendet hatte? Ganz besonders, da ihre eigenen Gedanken gewiß ihre lästigste Gesellschaft gewesen sein würden, wenn sie sich nicht für verbunden erachtet hätte, den Vorwürfen ihres Gewissens redlich Stand zu halten und sie als das erste Stadium ihrer Besserung zu beobachten.

Cölestine hatte gewünscht, die Fessel, welche sie an Edmund kettete, zu lösen; nicht weil sie die Ueberzeugung gewonnen, daß er ihrer unwerth sei, nicht weil er seinem darbenden Weibe, seinem hungernden Kinde kein Brot schaffte, sondern lediglich deßhalb, weil er zwischen ihr und einem Leben voller Genüsse stand. Jetzt machte sie sich hierüber Vorwürfe. Vielleicht hätte sich Edmund tapferer gegen einen Angriff gewehrt, dachte sie, wenn andere Gedanken seine Seele beherrscht, als die waren, denen er bei'm Scheiden Worte geliehen.

Digitized by Google

Ja es wäre möglich, daß das wahrscheinliche Unglück wohl gar vermieden worden wäre, wenn sie ihn begleitet hätte, wie er es andeutete. Und wenn sie ihn nicht von Anfang an in die Verbannung getrieben, so wäre ja überhaupt Alles vermieden worden, und er lebte in der Heimath in gewohnten Verhältnissen.

Solche und ähnliche Gedanken beschäftigten Cölestinen fortwährend, und je mehr sie ihnen Spielraum ließ, desto strenger faßten sie das eigene Benehmen auf. Von dem Augenblicke an, wo sie ihn seiner angebeteten Walpurg entrissen, ohne das Geringste zu thun, um ihn glücklich zu machen und ihn für das Verlorene zu entschädigen, bis zur Stunde der Trennung war kein Lichtblick in diesem Gemälde des Egoismus, der Selbstsucht und der Lieblosigkeit. Sie hatte ihn als Spielball ihrer Launen benutzt und gewüthet, wie das gemeinste Weib, sobald sein Mannesstolz nur versuchte, sich gegen solche Tyrannei aufzulehnen, die den Mann eben so entwürdigt, wie das Weib.

Jetzt blutete ihr Herz, denn jetzt besaß sie nicht mehr die Macht, zu sühnen, was sie verbrochen, und ihn für Das, was er gelitten, zu entschädigen. Da er bis jetzt noch kein Lebenszeichen von sich gegeben, so hatte sie keine Hoffnung und erhielt wahrscheinlich niemals wieder eine Zeile von ihm. Diese Gedanken

Digitized by Google

waren sehr entmuthigend, und unter ihrem Einflusse änderte sich ihre Gemüthsart.

Sie sehnte sich unbeschreiblich nach der Heimath, nach ihren Eltern und nach ihrem Kinde. Welch' ein Trost wäre die kleine Leonie jetzt für sie gewesen! Aber durfte sie auf dieses Glück hoffen, durfte sie es begehren? sie, die damals, wo Edmund mit ihr über das Kind sprechen wollte, kaum einen flüchtigen Gedanken für dasselbe hatte? Doch was auch das heiße Herz ersehnte, sie mußte es ohne Klage missen, da sie es selbst so frevelhaft von sich geworfen. Ja, sie durfte nicht ein Mal von der Stelle, an die sie, wie Prometheus an den Felsen, durch die Worte des Obersten, daß sie ihm unentbehrlich sei, geschmiedet war.

Der arme Herbert hatte den Ausspruch des Arztes, daß seine Leiden nur von kurzer Dauer sein würden, Lügen gestraft, er hatte noch lange und furchtbar gelitten, und Cölestine hatte es nach jenem Gespräch mit dem Arzte für eine heilige Pflicht gehalten, ihn zu pflegen. Hierdurch kam sie auch mit Clyde in nähere Berührung, und es gelang ihr, ihm Beweise von Wohlwollen und Ergebenheit für sich abzulocken und sein anfangs so aufgeregtes Wesen zu beschwichtigen. Hierdurch schwand aber keineswegs das Mißtrauen, welches sie beherrschte, es gewann im Gegentheil immer mehr Gestalt und Form, und wie sie recht wohl fühlte, ward

Digitized by Google

auch der Oberst jetzt von gleichen Gefühlen gegen seinen Diener beherrscht. Dennoch entließ er ihn nicht. Er mochte seine Gründe haben, weshalb er ihn duldete.

Dazu kam noch, daß die Aerzte nach einer Section Herbert's, die der Oberst ausdrücklich verlangte, die Erklärung abgaben, er sei an Gift, und zwar an einem nur in Indien heimischen Gifte gestorben. Natürlich konnten sie nicht behaupten, wo und wann er es bekommen, ob auf dem Schiffe oder hier, und in welcher Form er es erhalten, da sie nur Symptome der Vergiftung, aber keine Spuren davon im Magen und in den Eingeweiden fanden. Der Verdacht lag jedoch nahe, daß Clyde es ihm gereicht, und zwar durch die Pfeife, denn sie hatten ihre Hukahs zusammen geraucht. Wenn auch der Oberst seine Motive nicht ergründen konnte, denn daß er es blos gethan, um den braven Herbert aus seiner Stellung zu drängen, ließ sich nicht annehmen, so vermochte er doch nicht, seinen Argwohn zu beschwichtigen.

Bei seinem so geraden und ehrlichen Charakter war ihm nach dieser neuesten Erfahrung jener Diener jetzt so verhaßt, daß er ihn gern mit seinen Hunden in die entlegensten Winkel des Reichs gehetzt hätte. Da er sich aber nicht verhehlen konnte, daß er niemals klar in allen diesen Wirren sehen würde, sobald er ihn aus den Händen ließ, so bezwang er sich, hielt den Aus-

Digitized by Google

ſpruch der Aerzte geheim und zeigte ſich gegen Clyde ſo freundlich, als er es vermochte.

Schon mehrere Male hatte er, da er Erkundigungen eingezogen und erfahren hatte, daß Clyde kurz vor dem Tode Arabella's im Zimmer Kate's geweſen, bei'm Ankleiden das Geſpräch auf ſeine verſtorbene Tochter gebracht und dabei Clyde, der jetzt Kammerdienerdienſte verrichtete, ſcharf durch den gegenüberhängenden Spiegel in's Auge gefaßt. Clyde ward alle Mal unruhig, und da ſich der Oberſt hiervon überzeugt, ſpannte er ihn oft auf dieſe moraliſche Folter, ſcheinbar ganz unbefangen, that allerhand Kreuz- und Querfragen, theils über Kate's Verhältniſſe, theils über die Sir Pembrooke's.

„Kannſt Du mir nicht ſagen, Clyde, wie das kommt, daß ich mein Kind gar nicht vergeſſen kann," ſagte eines Tages der Oberſt weicher als gewöhnlich, „und daß die Erinnerung an mein Kind weit lebhafter iſt, ſeit ich wieder aus England zurückgekehrt und in den alten Räumen meines Hauſes bin?"

„Ich kann dem Herrn Oberſten keinen Beſcheid geben, denn ich bin nur ein armer ſchlichter Mann," antwortete Clyde ausweichend.

„Du haſt wohl niemals eine Perſon verloren, die Du ſehr lieb gehabt haſt, Clyde?"

Digitized by Google

„Nein, Herr Oberst, außer wie ich noch ganz jung war, meine Eltern, die ich später dann bald vergaß.“

„Ja, dann verstehst Du mich freilich nicht, Clyde, aber Mistreß Rodenbach versteht mich, denn sie betrauert ihren Mann vielleicht eben so tief, wie ich mein Weib und meinen Knaben, der schon früher starb, aber vor Allem mein letztes Kind.“

„Aber Mr. Rodenbach ist doch nicht todt.“

„Glaubst Du, daß Mr. Rodenbach lebt?“

„Weßhalb sollte er todt sein?“ fragte Clyde verlegen.

„Weil er kein Lebenszeichen von sich giebt; oder sollte er geschrieben haben, und der Brief ist verloren gegangen, wie das zuweilen geschieht?“

Der Oberst wendete mit einer raschen Bewegung den Kopf, erhob sich und stand plötzlich vor Clyde, als wollte er ihm auf den Grund der Seele schauen.

Clyde war leichenblaß geworden und eilte, Nasenbluten vorschützend, aus dem Zimmer, ehe sein Werk bei'm Ankleiden beendet war.

Schon seit längerer Zeit hatte er nicht mehr, wie er es früher gethan, behauptet, Rodenbach schreibe nicht, weil er den Schmuck und das Geld des Obersten für sich in Sicherheit gebracht. Cölestine hatte ihn hierüber zur Rede gesetzt und ihm gesagt, daß er schlecht handle,

Digitized by Google

wenn er einen solchen Verdacht ausspräche. Vielleicht hatte er auch einen Theil seiner Sicherheit verloren.

Cölestine hatte sich während des Gesprächs bei der Toilette im Garten aufgehalten und stand von einem Gebüsch verdeckt, so daß sie einen Einblick in das Dienerzimmer hatte. Wie viel Mal hatte sie hier gestanden, sowohl bei Tage wie in der Nacht, um Clyde zu belauschen, hoffend, er werde irgend Etwas thun, das ihn compromittiren oder ihr Aufklärungen verschaffen könnte. Ihre Mühe war immer vergebens gewesen, denn er war sehr vorsichtig. Dieses Mißlingen konnte jedoch ihre Ausdauer nicht erschüttern, und wenn es möglich war, befand sie sich dann immer auf ihrem Posten, wenn er aus dem Ankleidezimmer des Obersten kam, denn dann war er gewöhnlich sehr aufgeregt, und wenn sie weiter Nichts entdeckte, sah sie doch, daß er es war.

Sie wäre ihrem Ziele jedenfalls näher gekommen, wenn sie den Obersten hätte fragen dürfen, was er mit Clyde gesprochen. Wie sie ihn kannte, wäre dies jedoch ein großer Mißgriff gewesen, da er ja hätte eingestehen müssen, daß er ihren Argwohn theile und mit ihr Einem Ziele zustrebe.

Als heute Clyde in das Zimmer trat, in welchem die Sonne jeden Winkel blendend erhellte, sah Cöle-

Digitized by Google

stine, wie er sich den Schweiß von der Stirn wischte und dann nach einigen unruhigen Gängen durch's Zimmer leise und vorsichtig das Futter seines Rockes aufzutrennen begann. Doch schnell sich besinnend zog er bald nach dem Beginn der Arbeit den Vorhang vor, der sowohl das Eindringen der Sonne, wie die Insekten abhalten sollte.

Einen Augenblick war sie nahe daran, vorzuspringen und ihn durch einen Schrei der Wuth und Verzweiflung an's Fenster zu locken. Sie beherrschte sich jedoch und ging langsamen Schrittes in's Haus. Etwas hatte sie ja doch schon gewonnen.

Der Oberst trat aus seinem Zimmer und winkte ihr, einzutreten. Er schien ihr eine Mittheilung machen zu wollen.

Sie legte den Finger auf den Mund, machte eine bedeutsame Geberde nach Clyde's Zimmer und zog die Glocke an der Thür des Ankleidezimmers, um ihren Diener rasch herbeizurufen.

Clyde trat nach einigen Augenblicken aus seinem Raume und fragte, immer noch unruhig und mit abgewendeten Blicken:

„Was befehlen der Herr Oberst?"

„Erstens bin ich noch nicht vollständig angekleidet, und dann fehlen die Zeitungen. Hörst Du? Ich sehe die neuesten Zeitungen nicht."

Digitized by Google

Clyde verneigte sich und hielt das Tuch an die Nase.

„Sind Briefe für mich angekommen?“ setzte er nach einer Pause hinzu.

„Nein, Herr Oberst, blos Zeitungen.“

„Gut, mein Junge. Bringe sie, ich will sie schnell durchfliegen. Später wollen wir ausreiten.“

„Zu Befehl, Herr Oberst, Dick mag einstweilen die Pferde holen.“

Cölestine hatte den Rock genau in's Auge gefaßt, den Clyde trug, es war nicht sein Haus-, sondern sein Ausgehrock, in dem er, ihrer Ansicht nach, Etwas verborgen hatte. Sie konnte also auch nicht hoffen, Etwas zu entdecken, wenn er fortgeschickt ward, und als sie jetzt der Oberst erwartungsvoll ansah, wußte sie nicht ein Mal, welche Deutung sie jenen mystischen Zeichen geben sollte, die er bemerkt hatte.

Endlich sagte der Oberst, als Clyde die Thür geschlossen:

„Was wünschten Sie mir denn mitzutheilen, Mrs. Rodenbach? Sie scheinen eine Entdeckung gemacht zu haben, die Sie für wichtig halten.“

„Vielleicht etwas ganz Unbedeutendes, was Sie belächeln müssen, da Sie meinen Argwohn nicht theilen.“

„Es hat in der letzten Zeit Manches für mich Bedeutung gewonnen, was ich sonst nicht beachtet.“

Digitized by Google

„Nun denn. Ich befand mich im Garten und sah, daß Clyde, der in der heftigsten Aufregung aus Ihrem Zimmer kam, das Futter seines Rockes aufzutrennen begann, dann einen erschrockenen Blick nach dem Garten warf und die Bastmatte herabließ, damit Niemand sein Thun beobachten könnte."

Der Oberst öffnete leise die Thür, ging über den Corridor und drehte mit einem raschen Griff an dem Thürschloß Clyde's. Die Thür war von Innen verschlossen, doch öffnete der Diener sofort und trat heraus.

„Bist Du noch da, Clyde?" fragte der Oberst und musterte ihn scharf.

„Ja wohl, Herr Oberst. Ich wollte mich erst ankleiden."

„Das ist gut, bestelle lieber das Anspannen, als das Satteln. Mrs. Rodenbach hat sich überreden lassen, mit auszufahren. Die arme Frau, sie leidet wirklich sehr um ihren Mann. Gewiß, Clyde, sie leidet, und es ist schändlich, einem armen Frauenherzen solche Schmerzen zu bereiten."

Clyde's Lippe zuckte, der Oberst drehte sich auf dem Absatz herum, und Clyde verschwand wieder hinter der Thür.

Der Oberst bemerkte, als er in's Zimmer zurückkehrte:

Digitized by Google

„Ich bin fest überzeugt, daß der Kerl Etwas vorhat. Eben so fest aber auch, daß Mr. Rodenbach geschrieben und Clyde den Brief unterschlagen hat. Wenn er dies gethan, dann ist dieser Sünde vielleicht ein noch größeres Verbrechen vorausgegangen. Ich habe ihm heute auf den Zahn gefühlt und zwei Mal sein Zucken bemerkt.“

Cöleſtine athmete nach dieſer Mittheilung erleichtert auf.

Da ſich der Oberſt nur zeitweilig in Calcutta aufgehalten hatte, ſo befanden ſich an dem Hauſe, welches er bewohnte, keine Nebengebäude, und ſeine Pferde, ſeine Hunde und ſein Wagen ſtanden in einem Hintergebäude der Nebenſtraße, wo der Kutſcher und Reitknecht wohnten. Er hatte daher auch keine Domeſtiken weiter im Hauſe, als die Köchin und eine andere engliſche Dienerin. In jedem andern Hauſe würde dieſer Mangel an Müſſiggängern und Schmarotzern wie etwas Ehrenrühriges beſprochen worden ſein; da aber der Oberſt abweſend geweſen, allein ſtand und erklärt hatte, daß er bald eins ſeiner Landhäuſer beziehen wolle, ſo ward ſein Aufenthalt nur als ein zeitweiliger betrachtet und ihm dieſer Mangel an Aufwand nachgeſehen. Clyde bequemte ſich, hinten aufzuſitzen, während der Reitknecht neben dem Kutſcher Platz

Digitized by Google

nahm, so daß seine Caroſſe wenigſtens gentlemenleich erſchien.

Als der Oberſt und Cöleſtine Clyde unter den Fenſtern hinſchreiten ſahen, um den Wagen zu beſtellen — ein Auftrag, den zu beſorgen eigentlich auch unter ſeiner Würde war, und deſſen Vollziehen als ein großes Zugeſtändniß betrachtet werden mußte, das Clyde dem Oberſten gemacht — ſah Cöleſtine, daß er jenen Rock abgelegt und einen andern angezogen hatte.

Sie ſtürzte pfeilgeſchwind auf ſein Zimmer los, es war nicht verſchloſſen, und dort hing wirklich der Rock, den er getragen. Das Stückchen Naht war noch offen, aber Nichts verrieth, daß ſich hier jemals etwas Anderes befunden, als Futter und Oberzeug. Sie waren alſo wieder geprellt.

Ehe noch der Oberſt und Cöleſtine Zeit hatten, ihren Verdruß auszutauſchen, erſchien ein Commis des Bankhauſes, welches die Geſchäfte des Oberſten beſorgte und, wie man ſagte, mit den Capitalien deſſelben arbeitete. Er gab einen Brief an denſelben ab, nachdem er bemerkt, daß er die gewünſchte Summe bringe.

Der Oberſt nahm den Brief in Empfang, öffnete ihn aber nicht in der Gegenwart des jungen Mannes, ſondern ſagte kurz, mit dem Finger auf den Tiſch deutend:

Digitized by Google

„Fünftausend Rupien bringen Sie, nicht wahr?“ Der junge Mann bejahte die Frage. „Legen Sie das Geld dorthin. Den Brief werde ich später lesen und beantworten, sobald ich das Geld durchgesehen habe.“

Der Commis entfernte sich, und nun erst öffnete der Oberst das ziemlich umfangreiche Paket und sagte leise zu Cölestine, die ihn scharf beobachtete:

„Es ist aus London, ich wußte es sogleich, wollte aber dem Commis keinerlei Einblick gestatten.“

Cölestine griff nach einem Stuhle, um sich zu stützen.

„Es ist die Antwort meines Agenten.“

Ihr Blick hing angstvoll an den Zügen des Obersten, der eifrig las. Endlich sagte er, vom Briefe aufsehend:

„Rodenbach hat die Geschäfte ordentlich besorgt, und Nichts läßt auf ein besonderes Vorhaben schließen. Er hat die letzte Nacht eben so wie die früheren in dem Hotel, wo wir wohnten, logirt, dem Doctor sein Schach übergeben und mit ihm zu Abend gespeis't. Früh ist er in einem Wagen auf den Bahnhof gefahren, und damit ist seine Spur erloschen, weil Niemand auf den Wagen und den Kutscher geachtet hat, daß man hier weiter forschen könnte.“

„Man hat ihn unterwegs beraubt und getödtet!“

Digitized by Google

rief Cöleſtine angſtvoll, „und Clyde iſt, wie ſich annehmen läßt, mit demſelben Zuge gereiſ't.“

„Ich glaube nicht, daß er, ſelbſt wenn er beraubt, getödtet worden iſt, und werde ſogleich Vollmacht nach England ſchicken, damit der Banquier die Sache wie ſeine eigene betreiben und den geprüfteſten Polizeier für uns gewinnen kann. Er ſoll kein Geld ſparen, und wenn es Tauſende koſtet. — Bei dem geringſten verdächtigen Zeichen hier, laſſe ich Clyde ſogleich feſtnehmen, damit wir ihn haben, wenn gravirende Ausſagen aus England ankommen.“

Der Oberſt verſchloß ſorgfältig jene Notizen und Papiere und ſchrieb haſtig einige Zeilen, ſiegelte ſie ein und ſagte, als der Wagen durch Clyde angemeldet ward:

„Schicke mir Tom, den Reitknecht, herauf.“

Tom erſchien und machte ſeinen Kratzfuß.

„Gehe ſogleich zu Werthers und Compagnie und beſtelle dieſen Brief, aber verliere ihn nicht, er enthält die Quittung für das Geld, welches ſie mir geſandt haben. Du mußt es erſetzen, wenn die Quittung nicht dort iſt. Wir werden mit dem Wagen vorüberkommen und Dich mitnehmen, deßhalb bleibe an der Thür. Du kannſt auch Mr. Werthers herausrufen, ſobald Du uns kommen ſiehſt, damit ich ihn fragen kann, wie Du Deinen Auftrag ausgerichtet haſt.“

Digitized by Google

Clyde's Augen schweiften von einem Gesicht zum andern. Er errieth sofort, daß Etwas vorgegangen, was er nicht wissen sollte, und es schien eben keine freudige Entdeckung für ihn zu sein, sondern ein Mißtrauensvotum, daß der Reitknecht und nicht er geschickt ward.

„Ja so, das Geld," bemerkte der Oberst gleichgiltig. „Wir möchten es doch erst aufheben, ehe wir ausfahren. Zähle es durch, Clyde, und wenn es richtig ist, kannst Du es dort in das Fach meines Schreibtisches legen, welches für kleine Ausgaben bestimmt ist."

Der Oberst zog seine Schreibtafel heraus, notirte Etwas und griff nach den Zeitungen.

Clyde schien beruhigt, man hatte Tom mit jenem Auftrage deßhalb gesandt, weil es für ihn noch wichtigere Geschäfte gab. Das Geldzählen konnte man Tom nicht überlassen, dazu gehörte seine geprüfte Redlichkeit.

Cölestine befand sich im Nebenzimmer, wo das Piano stand, sie wollte den Sturm in ihrem Innern beschwichtigen, den die Nachrichten aus England hervorgerufen hatten, ehe sie sich auf der Straße zeigte, und da sie dies am Besten durch Musik konnte, so setzte sie sich an's Clavier und begann zu phantasiren. Sie schlug einige Accorde voll und stark an. Dann begann sie leise und klagend, wie das Weinen eines jammernden Kindes. Der Oberst schaute über die Zei-

Digitized by Google

tung, die er zur Hand genommen, wie er immer that, sobald sie erschien, hinüber, um nach Clyde zu schielen. Jetzt schwollen die Töne an, sie brauf'ten dahin wie Orgelklang, und das Pilgergebet aus dem Tannhäuser schritt in seiner ruhigen Majestät über die Tasten. Als es zu Ende war, ließ Cölestine die Hände sinken, lehnte sich in ihrem Stuhle zurück und schaute durch die geöffnete Thür hinüber nach Clyde, den sie von ihrem Platze aus betrachten konnte.

Plötzlich kam ihr ein Gedanke, sie nahm die Noten zur Hand, die sie hier gefunden, wählte einen Trauermarsch und spielte ihn mit tiefem Gefühl und vollem Verständniß.

„Um Gotteswillen, halten Sie ein!" kreischte Clyde, „dies war der Marsch, den Lady Arabella zuletzt gespielt."

Der Oberst wischte sich die Augen und überhörte, da seine Bewegung zu heftig war, Clyde's Worte. Cölestine sagte aber mit jenem halben Flüstertone, der lauter an die Ufer einer bangenden Seele schlägt, als die Brandung an die Felsen:

„Sie spielte diesen Marsch, als sie den vergifteten Blumenstrauß empfing?"

Clyde zuckte zusammen und ward noch bleicher.

Cölestine sprang auf, sie stand jetzt dicht vor Clyde, ihre Brust arbeitete und ihr Auge ruhte mit Trauer

Digitized by Google

und Schmerz auf ihm, er vermochte ihren Blick nicht auszuhalten und lief eilig hinaus. Er wußte, daß jetzt der Augenblick da war, wo seine Fassung ihn verlassen würde, wenn sie nach ihrem Gatten fragte.

„Wo willst Du hin?“ rief ihm der Oberst nach. „Wir müssen jetzt fort, die Pferde dürfen nicht länger stehen, ich wollte nur mit dem Leitartikel der Times zu Ende kommen. Ist es Ihnen gefällig, Mrs. Rodenbach?“ fragte er aufstehend.

Cölestine nahm Hut und Shawl, immer die Augen auf die Thür geheftet, in der Clyde sich jetzt herumdrehte.

Sein Gesicht war wieder vollkommen ruhig, er hielt die Thür offen und ließ Cölestine und den Obersten an sich vorüberschreiten, stand dann zur rechten Zeit am Schlage des Wagens und schloß die Thür sorgfältig.

„Ach, meinen Sonnenschirm!“ rief Cölestine laut.

Der Oberst neigte sich hinaus und befahl:

„Clyde, Mistreß Rodenbach's Sonnenschirm!“

Der Diener kletterte wieder vom Wagen herunter und eilte in das Haus.

„Lassen Sie den Kerl entweder festnehmen, oder bewachen!“ rief Cölestine. „Ich bin überzeugt, daß sonst noch ein Unglück geschieht. Er kann ganz gewiß Auskunft über Mr. Rodenbach und die Juwelen geben.“

Digitized by Google

Cöleſtine hatte haſtig geſprochen, es lag eine flehende Angſt, aber auch die Gewißheit der Ueberzeugung in ihren Blicken. Der Oberſt antwortete nicht, ließ aber den Wagen niederſchlagen, ſetzte ſich auf den Vorderſitz, um die Ausſicht auf Clyde zu haben, und rief ſeinen beſten Jagdhund, einen guten Fanghund, der ſtets ſeinem Wagen folgte, mit in den Wagen. Während es ſchien, als habe er dieſen Platz eingenommen, um den Hund, den er liebkoſ'te, neben ſich zu haben, war ſeine eigentliche Abſicht, den Diener nicht aus den Augen zu verlieren, und er war entſchloſſen, ihm nöthigenfalls den Hund nachzuſenden, falls er eine verdächtige Bewegung machen ſollte.

Die große Promenade Calcutta's, die den Engländern den Hydepark in London erſetzt, war bald erreicht, und hier entrollte ſich Cöleſtinen ein Bild voll Leben und Bewegung. Denn eben ſo wie in den europäiſchen Hauptſtädten, tummelten ſich kühne Amazonen neben geſchniegelten Dandies, das leichte Cabriolet fuhr neben der reichgeſchmückten Caroſſe des vergnügungsſüchtigen Nabob; der ſolide Wagen des ernſten Geſchäftsmannes ſuchte den bunt und elegant ausgeſtatteten Palankin der indiſchen Schönen zu überholen, und Alles wetteiferte, den meiſten Glanz zu entfalten, dem Leben die heiterſte Seite abzugewinnen.

Da der Oberſt, ſtolz und gleichmüthig wie immer,

Digitized by Google

in den sich mehr und mehr verdichtenden Menschenknäuel schaute, hielt Clyde es für gerathen, sich jetzt seiner unangenehmen Situation zu entziehen, und glitt geräuschlos vom Wagen herunter. Der Hund stand sofort auf den Füßen und schaute dem Fliehenden nach. Es bedurfte kaum eines kurzen „Faß!“ und schon war er auf dem Boden und hatte bald sein Opfer an der Gurgel gepackt.

Clyde versuchte den Hund von sich zu schleudern, der Oberst feuerte ihn durch seinen Zuruf an, ließ sogleich den Wagen halten und schickte Einen der Umstehenden nach der Wache, um Clyde verhaften zu lassen. Der Menschenstrom hatte sich gestaut, man hörte Geschrei, und schon begannen die anwesenden Engländer den Kampf als ein Schauspiel zu betrachten, welches sie belustigte, und deßhalb Wetten anzubieten.

Da sauf'te ein leichtes Gigh daher, das langgespannte Pferd scheute, der Hund sprang auf dasselbe zu und bellte, es riß den Wagen zur Seite und über Clyde's Körper hinweg, ehe es ihm gelang, sich vollständig aufzuraffen und seine Flucht fortzusetzen.

Natürlich rief jetzt der Oberst den Hund zurück und ließ den Verwundeten in einen Palankin laden und in sein Haus schaffen, während sein Wagen langsam folgte, und der Hund nebenher schlich.

Digitized by Google

„Ich glaube, jetzt haben wir ihn sicher," flüsterte er Cölestinen zu, „sicherer, als wenn er hinter Schloß und Riegel säße. Der Vorfall wird ihn mürbe gemacht haben."

„Lassen Sie ihn in Herbert's Zimmer bringen. Ich werde seine Pflegerin sein und kein Mittel unversucht lassen, um ihm Geständnisse abzulocken, die Licht in dieses Dunkel bringen sollen."

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Sobald Edmund durch Sir Pembrooke die Gewißheit erhalten, daß jener Brief, der den Oberst ersuchte, den Diamantenschmuck abholen zu lassen und ihn seiner Tochter zu übergeben, niemals geschrieben worden war, sowie daß er Clyde ganz plötzlich entlassen, weil er ihn in seinem Zimmer und vor seinem offenen Taschenbuche überrascht, so stand auch seine Ueberzeugung unumstößlich fest, daß Clyde nicht blos der Dieb sei, sondern auch den ganzen Plan wohl überlegt und ausgesonnen hatte. Auch glaubte er, daß der Schlosser, der jedenfalls beobachtet worden war, entweder von ihm zur Theilnahme an dem Verbrechen überredet, nachdem er sich von dem Werthe des Inhalts unterrichtet, oder wenn er nicht eingewilligt, auf die eine oder die andere Weise unschädlich gemacht worden war.

Digitized by Google

Wenn er auch sonst nichts Nachtheiliges weiter über Clyde erfuhr, da außer Sir Pembrooke Niemand Etwas von Dem wußte, was dieser ihm zur Last gelegt, so theilte er dies doch seinen Rechtsbeistand in Gestalt eines Polizeicommissairs mit, sowie seinen Entschluß, nach Schottland zu gehen, um den Verdächtigen — der an mehreren Orten geäußert, er habe den Dienst Sir Pembrooke's verlassen, um die Pachtung seines verstorbenen Vaters zu übernehmen, die sich bis jetzt in fremden Händen befunden, nachdem er sich in Indien die Mittel dazu erworben — dort aufzusuchen und zu beobachten. Er schrieb ihm ferner, daß er sich bald nach seiner Ankunft und sobald er im Stande sei, ihm seine Adresse anzugeben, wieder mit ihm in Vernehmen setzen würde, und reis'te, da eben ein Dampfschiff über Edinburgh nach Port Patrik abging, mit demselben ab.

Die Witterung war regnerisch und stürmisch, und die Wahl des Seewegs keine glückliche. Da es sich jedoch für Rodenbach darum handelte, auf die billigste Weise sein Ziel zu erreichen, da er in seiner bebenden Ungeduld den Landweg beinahe unerträglich fand, und ein Dampfschiff ihm selbst bei ungünstiger Witterung sicher schien, so überlegte er nicht weiter und ging an Bord dieses Schiffes.

Wenn nur seine Mittel bis zu dieser Reise ausreichten, so war es schon gut, denn später hoffte er in

Digitized by Google

dem Hüttenwerke bei Bradley Beschäftigung zu finden, und er hatte zu diesem Zwecke schon an die Direction des Hüttenwerks geschrieben und seine Ankunft angekündigt, sobald er zurückkehren würde. Seinen Schwiegervater, der einen bedeutenden bergmännischen Ruf besaß, hatte er als Gewährsmann genannt, im Fall man an seiner Tüchtigkeit zweifeln sollte, und auch dem Betriebsdirigenten erklärt, daß nicht etwa ein Fehler im Dienst oder eine Ungeschicklichkeit ihn aus seiner mit Glück begonnenen Carriere geschleudert, sondern einzig und allein seine politischen Ansichten ihn aus dem Lande getrieben hätten.

Sollte Rodenbach nicht glücklich bei diesen neuen Unterhandlungen sein, so blieb ihm ja auch noch die Anfrage an die Direction des Clyde-Iron-Works in der Nähe von Glosgow, die er auf jeden Fall zu besuchen beschloß, da nicht blos der Umfang dieser Eisenwerke, sondern auch die Art des Betriebes für ihn von dem größten Interesse war. Bot man ihm bei dieser Gelegenheit eine annehmbare Stellung, dann konnte er ja vielleicht auch hier versuchen, sich eine dauernde Existenz zu gründen, und dem Obersten wenigstens so viel Ersatz leisten, wie in seinen Kräften stand, wenn er nicht glücklich in seinen Nachforschungen war, wie dies sehr leicht sein konnte.

Als sie die Höhe von Yarmouth erreichten, hatte

Digitized by Google

sich ein undurchdringlicher Nebel auf die See gelagert, die Nacht trat riesig und schwarz heran, so daß die Passagiere näher zusammen rückten, und ein alter, kräftiger aber wettergebräunter Herr sich unserm bleichen düstern Rodenbach, der sich vollständig isolirt gehalten, näherte und fragte, indem er ihm eine mit Portwein gefüllte Flasche hinhielt:

„Sie waren wohl noch niemals zur See?"

„Ich habe blos die kurze Ueberfahrt von Ostende nach London gemacht, aber bei ruhiger See und klarem Himmel."

„Was sind Sie, wenn ich fragen darf?"

„Bergmann, aber gegenwärtig ohne Schacht."

„Wie sich das wunderbar trifft, ich bin Seemann, aber gegenwärtig ohne Yacht."

„Dennoch scheinen Sie sich besser zu befinden, als ich, der ich — nachdem man mich aller meiner Habe beraubt — verwundet und bewußtlos mehrere Monate in einem Spital Londons gelegen habe."

Der Seemann sah den Bergmann mit einem durchdringenden Blicke an, er wußte nicht, ob er ihn mystificiren wollte, oder ob er die Wahrheit sprach. Als aber Rodenbach mit einem melancholischen Lächeln die Wahrheit seiner Aussage nochmals betheuerte, sagte er näher rückend:

Digitized by Google

„Sie sind kein Engländer, wie ich merke, haben also auch den Bergbau nicht dort studirt."

„Ich bin ein Deutscher und habe meine Studien auf der Bergacademie von — gemacht, habe dann seit manchem Jahre eine nicht unbedeutende Stelle bekleidet und bin doch trotzdem, daß mein Schwiegervater Oberbergrath ist — — —

„Was der Tausend! dort haben Sie studirt," unterbrach ihn der Seemann. „Dann sind Sie gewiß ein tüchtiger Kerl. Wollen Sie mit mir nach Schweden gehen, wo ich Theil an einem Kupferbergwerke habe, so verspreche ich Ihnen sogleich eine angenehme Stellung und ein reichliches Brot."

„Ich denke, Sie sind Seemann," bemerkte Rodenbach verwundert.

„Mein Sohn commandirt jetzt auf meiner Brigg. Ich habe mir ein junges Weib genommen, und da es nicht klug gehandelt ist, junge Frauen sich selbst zu überlassen, so habe ich mir ein schönes Gut gekauft und mich mit einem nicht unerheblichen Capital bei dem in der Nähe befindlichen Werke betheiligt. Namentlich ist es ein Schacht, der an meine Fluren grenzt, der früher sehr ergiebig gewesen, jetzt aber lange todt gelegen hat, in den ich gern einen neuen Stollen treiben lassen möchte, wenn ich nur dazu einen passenden Mann fände. Ich bin überzeugt, er würde ergiebig sein."

Digitized by Google

„Später nehme ich vielleicht den mir gebotenen Vorschlag an, vor der Hand muß ich jedoch darauf verzichten.“ Und er theilte ihm sein Vorhaben mit, und zugleich die Geschichte des Diebstahls mit allen ihren traurigen Folgen, sowie seine Absicht, Clyde in seiner Heimath aufzusuchen.

„Es ist vergebene Mühe, jenen Mann dort zu suchen. Mit einem solchen Schatze setzt man sich nicht in das Nest, wo man geboren. Der Bursche ist über See, denn nur in einem anderen Erdtheil kann er sich für sicher halten. Für die Wahrheit dieser Behauptung will ich meine rechte Hand geben. Doch lassen Sie uns ein Mal nach dem Wetter sehen. Der verdammte Nebel kann uns auf einer der Sandbänke, die hier in Menge vorhanden sind, aufrennen lassen, wenn wir nicht auf unserer Hut sind. Kommen Sie auf's Deck.“

Der alte Seemann zog einen dicken Flausrock über und ermahnte Rodenbach, ein Gleiches zu thun.

„In meinem Pelze wärmt sich ein Anderer,“ antwortete dieser düster.

„Ach so, man hat Ihnen den Pelz geraubt. Der Hallunke, möge er ihm doch auf dem Leibe verbrennen! Da nehmen Sie den meinigen, er ist nicht von der schlechtesten Sorte Seehund, damit er durch die Nässe nicht leidet, der ein Seemann ausgesetzt ist.“

Digitized by Google

Rodenbach hüllte sich in den Pelz des Schweden und stieg mit ihm auf das Verdeck, froh, diesen Schutz zu haben.

„Wir bekommen Sturm," sagte der Fremde ihm leise in's Ohr. „Und wenn unser Capitain kein ganzer Kerl ist, können wir bei dem Tanze auch Salzwasser kosten müssen. Ich werde hier oben bleiben."

Er sprach mit dem Capitain, dieser war ganz seiner Meinung und traf seine Anstalten. Eine Stunde später kämpfte das Schiff gleich heftig mit dem heulenden Sturme, wie mit den brüllenden Wogen.

Rodenbach war in die Cajüte hinabgegangen, er vermochte nicht, sich auf dem Verdeck zu erhalten, von dem Alles hinabgefegt und gespült ward, was nicht angekettet oder angenagelt war; aber selbst da unten schien Das, was er zu ertragen hatte, über seine Kräfte zu gehen. Er lag in seiner Hängematte und machte sein Testament, d. h. er schickte Segenswünsche für Die, welche er liebte, zu Gott dem Vater.

„Nun, leben Sie noch?" fragte der Seemann nach Verlauf einer Stunde.

„Ja, ich lebe noch, aber ich glaube, daß Die, welche der Sturm lange so herumgeschüttelt hat, wie mich seit drei Stunden, sich kaum beklagen, wenn das Schiff endlich zerschellt und mit ihnen in die Tiefe

Digitized by Google

hinabsinkt. Es ist doch wenigstens eine Lösung ihres gräßlichen Schicksals."

„Meinen Sie, mein Junge? Nun, unter uns gesagt, hätten Sie diese Lösung vielleicht schon, wenn ich nicht am Bord gewesen wäre. Ich war zehn Jahre Steuermann auf einem englischen Küstenfahrer und habe Erfahrungen gemacht, die mir jetzt sehr nützlich sind."

„Na, so bewahren Sie das Schiff auch ferner um der Uebrigen willen."

„Ich werde sogleich wieder hinaufgehen. Nur die Sorge um Sie trieb mich herunter. Nehmen Sie einen tüchtigen Schluck aus meiner Flasche. Dies ist das beste Mittel gegen die Seekrankheit."

Rodenbach befolgte den Rath, so sehr er auch sonst dem Cognac abhold war. Es war ihm so elend zu Muthe, daß er gern nach jedem Mittel griff, welches Linderung versprach.

Der Alte steckte seine Flasche in die Tasche seines Flausrocks und wollte eben wieder die Treppe hinauf, als er einen Stoß fühlte, der ihn die Treppe wieder hinunter warf und Rodenbach aus seiner Koje kollerte.

„Tod und Teufel! Wir sitzen fest," rief der alte Seemann, sich seine Hüfte reibend; „wo hat denn der Esel von Capitain seine Sinne? Hinauf mit Ihnen, wenn Sie nicht ersaufen wollen wie eine Landratte,"

Digitized by Google

rief er plötzlich mit erhobener Stimme und bot Rodenbach die Hand zur Unterstützung.

Das Stampfen des Schiffes ließ nach, aber auf dem Deck ward ein heftiges Rennen bemerkbar, und bald donnerten die Nothschüsse über die aufgeregten Wogen.

Rodenbach war dem Alten nachgeeilt, und als er jetzt auf dem Deck neben ihm stand und sich an den Hauptmast klammerte, fragte der Letztere:

„Nun, was sagen Sie denn jetzt zu der Lösung?"

„Wir befinden uns in der Nähe eines Hafens, dort ist ja ein Leuchtthurm," antwortete der Erstere.

„Wenn wir ihn nur eher gesehen hätten."

Jetzt donnerten die Nothschüsse schneller, die Boote wurden klar gemacht, und der Capitain gab den Befehl, sich fertig zu machen, um sogleich hineinspringen zu können, wenn keine Hülfe nahte, ehe das Schiff vollständig zum Sinken käme.

„Es muß der Leuchtthurm von Port Patrik sein," meinte der alte Seemann, nachdem er vom Steuerbord zurückkehrte, „die Lootsenboote werden uns aber wenig nützen können, selbst wenn sie sich aufmachen wollten, sie haben Sturm und Wellenschlag entgegen."

Jetzt schlug ein Laut an das Ohr der Sprechenden, der sie das Blut in den Adern erstarren ließ, es klang ungefähr so, wie wenn sich eine riesige Flasche

Digitized by Google

mit Waſſer füllt. Und gleichzeitig krachten noch ein Mal, zum letzten Mal, Ein, Zwei, Drei Schüſſe. Dann folgte eine unheimliche Stille.

„Hah, ſie feuert über ihr eignes Grab," rief der Seemann bewegt und wiſchte ſich eine Thräne aus den Augen. „Nun iſt's die höchſte Zeit, an uns zu denken. Heh, Capitain, wollt Ihr mir die kleine Jolle überlaſſen?"

„Wenn Sie glauben, daß ſie Ihnen noch Etwas nützt," antwortete der Capitain gepreßt.

„So kommen Sie," ſagte er zu Rodenbach, „als Bergmann müſſen Sie doch klettern können und ſchwindelfrei ſein."

„Im Schachte dreht ſich nicht Alles im Kreiſe."

Er band ſich ein Tau, welches er ſchon lange in der Hand getragen, um den Leib, befeſtigte das andere Ende an Rodenbach's Armen und ſchlang es kreuzweiſe um ſeine Schultern, und ließ ihn in das Boot hinab. Als er ihm gefolgt war, nahm er ein zweites und band ihn an das Ruder. Hierauf befahl er ihm, es tüchtig zu handhaben.

Es war dies Alles keine leichte Aufgabe geweſen, und ohne die Vorſicht des alten Seemanns wäre Rodenbach längſt in den Wellen begraben worden, denn bei ſo maſſenhaftem Andrängen der Wogen und dem wüthenden Raſen des Sturmes war Der, der im Fluſſe als guter

Digitized by Google

Schwimmer gegolten und im Schachte völlig schwindelfrei war, nur ein rathloses Kind.

Jetzt stießen auch die andern Boote in See. Sie hatten vom Schiffe aus gesehen, daß die braven Lootsen den Kampf mit den Elementen wagen wollten und die Rettungsboote herbeibrachten. Neuer Muth und neue Hoffnung überkam sie. Rodenbach, den die Besinnung verlassen, faßte das Ruder wieder, und der Seemann versuchte von der Richtung des Leuchtthurms weiter zu steuern. Aber dies war eine vergebene Mühe, die Wogen warfen die Nußschaale zurück und trieben sie immer weiter von der Küste fort. Bald waren die Lichter der Lootsenboote nicht mehr sichtbar, die Kraft der Männer war erschöpft, und der Alte unterbrach das Schweigen durch die Worte, die er in Rodenbach's Ohr schreien mußte:

„Hier einen Schluck und einen Bissen, und dann das Boot in Gottesnamen den Wellen überlassen, irgend wohin müssen sie uns doch bringen.“ Der Bissen, den der rührige Seemann fürsorglich eingesteckt, war tüchtig von Seewasser durchweicht, der Schluck war weit besser conservirt, und Rodenbach gewann nach dem Genuß desselben wenigstens so viel Kraft, sich zu erheben.

Er blickte sehnsüchtig spähend nach der Richtung hin, wo Deutschland liegen mußte, und sandte dorthin

Digitized by Google

seinen Gruß. Doch was war das? Ein Stern von ungewöhnlichem Aussehen, der dahinsauf'te und huschte und fuhr und auf- und niederschwebte.

Er zeigte ihn seinem Begleiter.

„Das ist kein Stern, und doch kann es ein Stern der Hoffnung sein, es ist ein Schiff, welches gleich uns mit den Wellen kämpft, aber noch segeln kann, wie ein Adler in der Luft."

Und mit erneuerter Kraft ging's an ein Rudern, immer den Cours des Schiffes innehaltend.

„Nur so fort," rief der Seemann, „wir nähern uns, denn während wir ihm entgegen getrieben werden, versucht es gegen den Wind zu halten."

Und mit beinahe übernatürlichen Kräften ruderten sie weiter und weiter. Wenn sie jetzt zu spät kamen, um sich noch bemerkbar zu machen, so waren sie verloren, denn sie entfernten sich mit Riesenschritten von der Küste.

Es waren furchtbare Minuten, weit schrecklicher, als der Augenblick, wo sie Angesichts der Küste hinabsprangen und hoffen konnten, sie mit leichter Mühe zu erreichen.

„Schiff ahoi!" schrie jetzt der Seemann mit der vollen Kraft seiner Lunge, die Hände zu einem Schallrohr formend, und Rodenbach mischte seinen Ruf mit in den seinigen, um die Kraft zu verstärken.

Digitized by Google

Auf dem Schiffe rührte sich Nichts, das Brüllen der Wogen hatte den Ton verschlungen.

Sie suchten näher zu kommen, sie wiederholten den Ruf zwei Mal, drei Mal, endlich waren sie gehört worden. Gott sei gelobt, eine Rackete stieg auf.

Unter beständigem Rufen kamen sie näher. Ein Tau, an dessen oberem Ende ein Licht befestigt war, ringelte sich herab. Der Seemann konnte es nach vergeblichem Haschen endlich doch erfassen und das Boot daran fest binden welches wie ein Ball hin und hergekollert worden war. Jetzt wurden sie heraufgezogen, und sobald Rodenbach auf das Verdeck gelegt ward, schwanden seine Sinne. Er lag da wie ein Todter.

Der Seemann löf'te das Tau, welches sie mit einander verbunden hatte, damit der Bewußtlose hinab in die Cajüte getragen werden könnte, ehe eine Woge ihn von den sichern Planken wieder hinwegriß, wischte sich den Schweiß von der Stirn und das Seewasser aus den Haaren, und reichte dem Capitain, der ihn gastlich aufgenommen, die Hand. Der Druck ward erwidert, denn jeder brave Seemann freut sich gewiß herzlich einer solchen Rettung.

„Na, Jungens, einen Schluck auf Euer Wohl, denn es ist wirklich noch ein Tröpfchen in meiner Flasche," rief er munter.

Digitized by Google

Sie brachten ihm ein Hoch aus, und er sagte: „Da ich neben diesem Tröpfchen auch noch einige Schillinge gerettet habe, so sollt Ihr auf mein Wohl morgen einen tüchtigen Grog haben."

Ein neues Hoch, dem auch Die beistimmten, die das Boot heraufgezogen hatten und am Schiff befestigten.

„Doch nun geht auf Euern Posten," rief er, „damit ich nicht noch ein Mal Salzwasser schlucken muß."

„Was bist Du für ein Landsmann?" fragte der Schiffbrüchige jetzt den Capitain, der ihn nach der Cajüte geführt und ihm trockene Kleider angeboten hatte.

„Ein Norweger, Capitain Achlsen, Brigg Korin."

„Und ich ein Schwede, Eigner der Brigg Euphoria und der — — —

„Sie sind also der Capitain des gestrandeten Schiffes, welches um Hilfe rief, ohne daß wir ihm beispringen konnten, da uns der Sturm entgegen, und die Klippen hier so gefährlich sind?" unterbrach er ihn.

„Nein, der bin ich Gott sei Dank nicht, ich war nur als Passagier auf demselben und in Geschäften in England.

„Sie wollen heim, ehe der Kattegat sein Winterkleid anlegt?"

„Ja, und wenn Sie mich und meinen Begleiter mitnehmen können, werde ich Ihnen dankbar sein."

Digitized by Google

„Bis Oeland, wenn Ihnen das recht ist.“

„Wir sprechen morgen darüber.“

„Ich muß hinauf,“ rief jetzt der Capitain, nach Oben lauschend. „Hier finden Sie, was Sie brauchen.“

Bald brachte der Cajütswächter einen Imbiß und eine dampfende Bowle. Der Sturm wüthete noch immer, allein nachdem Rodenbach die Fahrt im Boote gemacht, schien ihn die Seekrankheit aufgegeben zu haben, er konnte essen, trinken und schlafen.

Als er erwachte, hatte der Sturm nachgelassen, die Sonne stand am Himmel, und nur in der Tiefe grollte es noch; aber in seinem Kopfe arbeitete es wie Schmiedehämmer. Er sank wieder in seine Koje zurück und wimmerte um ein Glas Wasser, das er auch erhielt, als sein alter Freund bei ihm eintrat und seinen kläglichen Zustand erkannte.

„Ihnen danke ich mein Leben, denn ohne Sie hätten mich die Wogen verschlungen,“ flüsterte er, seine Hand ergreifend.

„Wohl möglich, doch schlagen Sie den Dienst nicht zu hoch an, der Mensch will nicht gern allein sein, selbst wenn es zum Tode gehen soll.“

„Sie konnten sich ja einen andern Begleiter wählen. Es wäre gewiß ein Jeder mit Ihnen gegangen, da es sich um die Möglichkeit einer Rettung handelte.

„Ich wollte aber doch ein Mal einen Bergmann

Digitized by Google

haben. Sie wissen es ja," versetzte er lächelnd, „denn nun werden Sie sich doch nicht weigern, mit mir zu gehen."

„Wenn ich den Schurken nicht aufspüre, wird dann der Oberst glauben, ich sei mit dem Schatze durchgegangen; dafern ich England verlasse, ist's noch schlimmer."

„Sie schreiben ihm, was Ihnen wieder für ein neues Unglück geschehen ist, blos weil Sie jenem Hallunken nachgereis't sind. Er mag ihn selbst verfolgen lassen."

Rodenbach's Kopfweh steigerte sich bis zur Unerträglichkeit, und als Mitternacht herankam, lag er im fürchterlichsten Fieber, und sprach in wirrem Durcheinander von einer Menge Dingen, die der gegenwärtigen Situation ganz fern zu liegen schienen.

Der Schwede saß an seiner Koje und flüsterte:

„Konnte mir's denken, daß es so kommen würde. Eine armselige Landratte konnte diesen Sturm auf dem Schiffe, und dann die Fahrt in dem offenen Boote nicht aushalten, besonders da sie so lange krank gewesen zuvor."

Als sich gegen Morgen Rodenbach's Besinnung wieder fand, sagte der brave Schwede:

„Da man nicht wissen kann, was Ihnen passirt, so ist es besser, wenn Sie mir die Adresse des Obersten

Digitized by Google

geben, damit ich ihn auf alle Fälle von dem Vorgefallenen unterrichten kann."

Rodenbach gab ihm die Adresse des Obersten, ferner die seines Banquiers in London, durch den der Brief befördert werden konnte, und die Adresse des Polizeiagenten, den er mit seiner Angelegenheit beauftragt, dann setzte er hinzu:

„Sollte ich sterben, so melden Sie meinen Tod — Doch nein," fügte er nach kurzem Nachdenken hinzu. „Wir wollen ihr den Schmerz ersparen. Sie mag glauben, ich lebe in Indien."

Er schlief ein, doch gegen Abend trat das Fieber wieder ein, und weit heftiger auf als Tags zuvor. Die Besinnung kehrte auf Wochen hinaus nicht wieder zurück, aber sein neu gewonnener Freund nahm sich seiner redlich an und verließ ihn, auch als sie an's Land gingen, nicht eher, als bis er zu transportiren war, dann ließ er ihn nach seinem Landgute schaffen und sorgte in der umfänglichsten Weise für seine Pflege.

An den Obersten hatte der brave Mann sogleich geschrieben und ihm Rodenbach's Unglücksgeschichte mitgetheilt, und den Brief an den Banquier desselben adressirt, dann hatte er die Adresse des Polizeiagenten, sowie Rodenbach's gegenwärtige Adresse beigefügt, und den Schiffbruch so wie die Rettung desselben geschildert und seine mißliche Lage beschrieben.

Digitized by Google

Der alte gute Mann freute sich ungemein, als er dem Genesenden, der sich im Fieber in der qualvollsten Weise abgerungen, um den Flecken, der möglicher Weise für ein ganzes Leben auf seinem ehrlichen Namen haften könnte, abzuwaschen, die tröstliche Versicherung geben konnte, daß dies Geschäft besorgt sei und er voraussetzen könne, der Oberst werde kein Mittel unversucht lassen, um den wahren Sachverhalt zu ermitteln und den Spitzbuben zu erwischen.

Wenn nun auch Rodenbach nicht ganz so tief von dieser Ueberzeugung durchdrungen war, da der Gedanke ihn beherschte, ob nicht der Oberst sowohl wie Cölestiene sich völlig unthätig verhalten würden, um ihn noch länger fern und für immer niederhalten zu können, so sprach er sich doch hierüber nicht aus, sondern brütete nur in der Stille seines Zimmers über solchen die vollkommene Genesung hemmenden Vorstellungen. Sein Freund glaubte ihn also beruhigt zu haben.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Derselbe Arzt, der den unglücklichen Herbert behandelt, stand auch jetzt vor dem Bette Clyde's und erklärte nach gewissenhafter Untersuchung des Körpers, daß der Verwundete schwerlich zu retten sein würde, da die Organe der Brust, die durch die Hufe des Pferdes oder der Räder beinahe zertrümmert seien, ihre Functionen nicht lange mehr verrichten könnten, abgesehen davon, daß auch die Kopfwunden tödtlich werden könnten. Wenn sie sich, wie er erwartete, heftig entzündeten, mußte das Gehirn angegriffen werden.

Natürlich mußte dieser Ausspruch Cölestinens Entschluß — nicht von dem Bette zu weichen — nur bestärken, denn wenn sich diese Lippen schlossen, ohne gesprochen zu haben, blieb das Dunkel, welches sie zu erleuchten wünschte, vielleicht auf ewig unenthüllt.

Digitized by Google

Die Nacht verging ohne ein Zeichen, daß die Gedanken irgend eine bestimmte Richtung genommen, oder das Gehirn sich einer besondern Thätigkeit hingegeben. Der Kranke lag im Fieber, er stöhnte, versuchte sein Bett zu verlassen, kannte aber nicht die Personen, die an sein Lager traten, oder den Raum, der ihn umfing, und doch schien es, als übe seine Willenskraft noch einen Einfluß auf die entfesselten Elemente des Fiebers, als vermöge er jetzt noch, die unheimlichen Gestalten zurückzudrängen, die als Zeugen seiner Schuld an ihn heranschlichen und ihn beängsteten.

Cölestine war am Morgen abgespannt vom Wachen und dennoch glühte sie von Aufregung, denn eine Nacht an dem Lager eines Menschen zugebracht, der ungescheut vielleicht seit Jahren Verbrechen auf Verbrechen gehäuft und von der Hand des Allmächtigen so plötzlich zu Boden gestreckt worden war, wie die stolze kräftige Eiche durch den Blitzschlag, mußte erschütternd auf eine Frau wirken, welche nie im Leben daran gedacht, daß wir früher oder später Alle ein Mal vor den Richterstuhl des unbestechlichsten Richters gefordert werden, und die dämmernden Nebelschleier, die unsere Fehler uns umhüllen, wenn wir den scharfen, sichern Blick auf dieselben scheuen, plötzlich durch einen einzigen Schlag zerreißen können. Er entzündet

Digitized by Google

das Licht, welches den geheimsten Winkel der Seele beleuchtet, oft ungeahnt, und grell und scharf grinsen uns die kleinen liebenswürdigen Eigenheiten, die Spiele unserer Launen, die Angewohnheiten unserer Kinderjahre, aus denen das Leben die Elemente unsers Charakters entwickelt, wie höhnende Teufel an, die ihre Beute fordern.

Cöleſtine weinte, ſie rang die Hände, ſie rief ihren Gatten, ſie ſchrie nach ihrem Kinde, ſie flehte ihren Vater an, ihr das Herzeleid zu vergeben, welches ſie in ihrem Unverſtande über ſein graues Haupt gebracht, endlich beruhigte ſie ſich durch den Gedanken, daß ſie dem Oberſten gegenüber doch wenigſtens den rechten Weg gefunden, und indem ſie ihm mit Aufopferung diente, vielleicht die Mittel zur Vereinigung mit ihrem Gatten und ihrem Kinde fand.

Cöleſtine hatte niemals Geduld geübt, raſch wie ihre Entſchließungen, ſollten auch ihre Ausführungen ſein. Weßhalb beſaß ſie nicht Flügel? Warum konnte ſie nicht mit dem erſten Segler nach England?

Sie konnte und durfte den Oberſten nicht verlaſſen, da er ihr Bleiben gewünſcht, ſie mußte auch bei Clyde aushalten, da ſie von ihm allein die nöthigen Aufſchlüſſe erhalten konnte, und daß ihr das Verweilen bei ihm eine Qual war, ſollte der erſte Schritt in das

Digitized by Google

Reich der Buße sein, das sie nothwendig durchwandern mußte, wenn eine Läuterung erfolgen sollte.

Als sie mit leisem Schritte im Zimmer auf- und abging, und die Augen so oft auf den Kranken warf, als sie an ihm vorüberkam, da sie in dessen Zügen jede Regung belauschte, jede Veränderung zu erhaschen wünschte, fiel ihr Blick plötzlich auf den Rock, den er am gestrigen Tage getragen. Sie stürzte auf denselben los, wie der Tiger auf seine Beute, und als sie die Taschen umgewendet und nichts Verdächtiges gefunden, begann sie mit zitternden Händen das Futter aufzutrennen, welches fest angenäht war.

Hah, was war das? Einige kleine Päckchen, ungefähr so wie unsere Pulverkapseln mit sonderbaren Zeichen beschrieben, und ein fest zusammengebrochener Zettel in Briefform, in englischer Sprache, mit dem Postzeichen London und an eine Miß Sally Ledgewood in Calcutta adressirt, fand sich vor.

In wenigen Augenblicken war der Zettel aufgerollt und Cölestine las die von ungeübter Hand und in schlechter Orthographie geschriebenen Worte:

„Er ist glücklich mit dem letzten Verbrecherschiff nach unserer Colonie in Australien abgegangen, das Pulver hatte ihn betäubt, und wir danken Dir durch diesen Meisterstreich die Rettung Jün's, der, wie Du weißt, Einer unserer besten Leute ist."

Digitized by Google

Unten ſtand die Adreſſe des Schreibers in London, der bald um eine Antwort bat.

Cöleſtine verbarg ihren Fund in der Taſche ihres Kleides und nähte die Oeffnung in dem Rocke wieder zu. Sie verſtand wohl, was ſie geleſen, doch konnte ſie nicht recht klar mit ſich werden, was eigentlich gemeint ſei.

Konnte Der, der nach Auſtralien geſchickt worden war, ihre Gatte ſein? Sie mußte mit dem Oberſten darüber ſprechen, ſobald dieſer erwacht ſein würde.

Sie rief alſo das Mädchen herein, hieß ihr, den Kranken bewachen und bedienen, und verließ das Zimmer, in der Abſicht, im Frühſtückszimmer den Oberſten zu erwarten. Als ſie über den Corridor ging, hörte ſie ein leiſes, faſt ſchüchternes Klopfen an der Hausthür, als ſcheue ſich der Beſuch, in das Haus einzutreten.

Sie ging ſogleich nach der Thür, um zu öffnen, in der Meinung, es ſei der Arzt, der den Schlummernden nicht wecken wollte und doch von der Beſorgniß zeitiger hergetrieben ward, da ſein Patient ein ſchwer kranker war.

Zu ihrem Erſtaunen ſah ſie ein junges, ſehr anmuthiges Mädchen in der Kleidung der beſſern Stände Englands, das, bei ihrem Anblick ſichtlich verlegen, nach

Digitized by Google

Mr. Clyde fragte und ihn auf einen Augenblick zu ſprechen verlangte, als ſie hörte, daß er anweſend ſei.

„Treten Sie ein, liebes Kind," entgegnete Cöleſtine freundlich. „Clyde iſt jetzt beim Oberſten, ſobald er dort fertig iſt, ſoll er kommen. Oder kann ich Ihren Auftrag ausrichten?" fragte ſie leichthin, als ſie das Zögern des Mädchens bemerkte.

„Ich danke Ihnen, Madame, ich muß ihn ſelbſt ſprechen, und werde mit Ihrer Erlaubniß warten."

„Dann kommen Sie in mein Zimmer."

Cöleſtine ſchloß die Thür und ſchob das junge Mädchen vor ſich auf dem Gange hin bis in ihr Schlafzimmer.

„Setzen Sie ſich," ſagte ſie freundlich und nahm ſich einen Stuhl neben dem ihrigen, indem ſie fragte:

„Wohnen Sie hier in der Nähe?"

„Nein, Madame, ich wohne in der Nähe des Hogly in Garden-Reach, bei Mutter Dinorah, die dort eine kleine Wirthſchaft nach engliſchem Styl eingerichtet hält."

„Ganz recht, ich habe davon gehört, wir fahren ja beinahe jeden Tag dort vorüber; der Oberſt beſitzt ein kleines Landhaus mit Gärtchen in der Nähe der kleinen Schankwirthſchaft, welches wir in den nächſten Tagen beziehen werden, wie ich geſtern hörte."

„Sie werden hinausziehen? Davon hat mir

Digitized by Google

Clyde noch Nichts gesagt," antwortete die junge Dame mit wachsender Verlegenheit. Cölestine benutzte dieselbe und fragte rasch:

„Nicht wahr, Sie sind Miß Sally Ledgewood? Wenigstens erwähnte Clyde diesen Namen als den einer Verwandten."

„Ja, das ist der Name, den ich führe," antwortete sie ganz verblüfft und blickte unruhig nach der Thür, als erwarte sie, daß er eintreten und ihr das Räthsel lösen solle.

„Ja sehen Sie, liebes Kind, ich weiß viel, mehr als Sie glauben oder ahnen," bemerkte Cölestine lachend und drohte ihr schelmisch mit dem Finger. „Ganz gewiß haben Sie Clyde gestern Abend erwartet."

„Es ist so," antwortete das junge Mädchen, „aber nicht um mit ihm zu kosen, wie Sie vorauszusetzen scheinen, sondern in Geschäften."

„Täuschen Sie mich nicht, Miß Ledgewood, Sie sind zu hübsch, als daß sich annehmen ließe, ein so lebhafter Mann, wie Clyde, sollte von Ihren Reizen unberührt bleiben. Haben Sie Vertrauen zu mir, vielleicht kann ich Etwas für Sie thun."

Das Mädchen zog ein spöttisches Gesicht.

Cölestine ließ sich dadurch nicht beirren, sondern fuhr fort, die Unschuldige zu spielen:

Digitized by Google

„Wie Sie wissen, ist der Oberst sehr reich, er würde gewiß, wenn ich ihn darum bäte, eine hübsche Summe opfern, um eine Vereinigung zwischen Ihnen und Clyde herbeizuführen, besonders da er den Letzteren schätzt."

„Ich danke Ihnen, es liegt weder in meiner Absicht, mich mit Clyde zu vermählen, noch in der seinigen, mich zu heirathen. Auch bedürfen wir keines Almosens, da wir auch ohne dasselbe leben können."

„Verzeihen Sie mir, daß ich Sie durch mein Anerbieten verletzt habe," entgegnete Cölestine und nahm dabei die gewinnende Miene an, die ihr Aller Herzen erobert hatte, so lange sie denken konnte. „Sie dürfen mir um so weniger zürnen, da der Gedanke doch so nahe liegt; denn sagen Sie selber, würden Sie nicht das Nämliche glauben, wenn Sie so oft einen Herrn eine Dame besuchen sehen, wie wir Clyde haben zu Ihnen gehen sehen, um so mehr, da er seine Schritte stets in ein gewisses Geheimniß hüllte, und auch Sie den beschwerlichen Weg in aller Frühe hierher unternommen haben, weil er gestern nicht kam?"

„Und dennoch sind unsere Beziehungen nur rein geschäftliche, wie ich Ihnen versichern kann."

Cölestine lächelte, musterte sie noch ein Mal und fragte:

„So erwarteten Sie ihn auch gestern Abend in

Digitized by Google

Geschäften, und es ist Ihnen gleichgiltig, ob er sich hier durch das eine unserer Mädchen fesseln ließ."

„Wenn er es gethan hätte, so wäre dies nur zu seinem eigenen Schaden gewesen," antwortete sie mit spöttisch aufgeworfener Lippe. „Die Dame, die ihn zu sprechen wünschte, wird nicht zum zweiten Male kommen, besonders da er gewußt, daß sie wartete."

„Wenn sie den Schmuck so billig bekommt, wie sie hier die Gelegenheit hat, wird sie schon wiederkommen," bemerkte Cölestine gleichgiltig.

Die Fremde betrachtete sie mit einer Mischung von Staunen und Unruhe, Cölestine schien nicht darauf zu achten und fuhr fort:

„Wissen Sie, wie viel sie geboten hat, vielleicht könnte ich Ihnen denselben Preis zahlen, ich habe mit Clyde schon darüber gesprochen, und um Ihnen die Wahrheit zu gestehen, blieb er blos deßhalb weg, weil er den Abschluß des Geschäfts verzögern wollte, bis ich mit dem Obersten gesprochen."

„Für Halsband, Diadem und Armband sollte sie dreißig tausend Pfund zahlen, sie wollte aber nur fünfundzwanzig zahlen und kam, um ihm dies zu sagen."

„Dreißig verlangte er von mir auch, und es ist möglich, daß ich sie ihm zahle, wenn ich den Schmuck wirklich so schön finde, wie er sagt, daß er sein soll. Ich will es ihm sagen, daß er ihn mit herbringen soll,

Digitized by Google

denn ich brenne vor Ungeduld, um so mehr, wenn ich eine Concurrentin habe."

„Die Perlen sind ausgezeichnet, doch ich dächte, Clyde ließe recht lange auf sich warten."

Cölestine sah auf die Uhr, und versetzte:

„Sie müssen sich noch eine ganze Viertelstunde gedulden. Der Oberst pflegt um neun Uhr zu frühstücken, und eher wird Clyde nicht entlassen."

„Ich dachte, der Herr Oberst wäre noch gar nicht aufgestanden. Ich wollte Clyde vorher sprechen."

„Wollte die Dame, die bei Ihnen war, den Perlenschmuck für sich selbst kaufen?" fragte Cölestine, ohne ihre Worte zu beachten.

„Nein, sie kam im Auftrage eines Fürsten, der ihn einer jungen Dame schenken wollte. Clyde kennt sie schon von seinem früheren Aufenthalte in Indien her und hat zuweilen Aufträge für sie besorgt."

„Ist der Fürst, von dem Sie sprechen, vielleicht derselbe Mann, der Miß Burnside Aufmerksamkeiten erwiesen hat, als sie noch lebte?"

„Miß Burnside, die Tochter des Obersten?"

„Ja, ich habe mir erzählen lassen, ein Fürst habe sie, weil sie ihn nicht erhört, vergiften lassen."

„Hierüber kann ich Ihnen keine Auskunft geben, ich hörte blos, daß ihr der Fürst Daschhi el Abed — der sie auf einem Balle bei'm Gouverneur von

Digitized by Google

Bengalen kennen gelernt — den Hof gemacht, aber von ihr sehr schnöde zurückgewiesen worden sei, obschon er versprochen, ein Christ zu werden und sich mit ihr nach christlicher Weise trauen zu lassen, sie auch im Uebrigen ganz wie eine geborene Fürstin zu halten."

„Ganz recht, sie nahm jedoch seinen Antrag nicht an, und eben weil sie ihn zurückgewiesen, hat er ihr einen Blumenstrauß gesendet, der vergiftet war, als sie sich eben bei Lady Kate Cleveland, der Tochter Sir Pembrooke's, zum Besuch befand."

„So viel ich von der Geschichte gehört, ist jener Strauß nicht vergiftet gewesen, er sollte sie blos betäuben, damit man sie in diesem Zustande in das Haus des Fürsten Daschhi el Abed bringen könnte."

„Die Wirkung des Giftes war aber zu stark, oder die Organisation der Dame zu zart, sie starb."

„Ich glaube nicht, daß sie gestorben ist."

„Nicht, sollte man denn nicht ihre Leiche auf der Begräbnißstätte der Engländer in der weißen Stadt finden? Es käme doch auf einen Versuch an."

Die Fremde zuckte die Achseln und erwiderte:

„Indien ist das Land der Wunder und der Geheimnisse für den Europäer, es hat für jedes Gift sein Gegengift. Was unsere Aerzte bereits aufgegeben, retten die Eingebornen mit leichter Mühe, vorausge-

Digitized by Google

ſetzt, daß ſie es für der Mühe werth halten, die Menſchen zu retten, die ihre Feinde ſind, oder ihren Göttern zu dienen glauben, wenn ſie die Ungläubigen nicht beleben."

„Wo lebt der Fürſt Daſchhi el Abed?"

„In Bombai ſteht ſein Hauptpalaſt, außerdem beſitzt er aber noch mehrere Landhäuſer in den kühlſten und romantiſchſten Theilen des Landes und verſchiedene Schlöſſer. Der Hogly, der weſtlichſte Arm des Ganges, wird großentheils von ſeinen Ländereien begrenzt."

„So iſt vielleicht Lady Arabella die junge Dame, deren Gunſt er durch den Perlenſchmuck zu erkaufen wünſcht, da ſie, wie Sie glauben, nicht todt iſt."

„Das kann ich nicht behaupten. Ich habe die Duenna nicht nach dem Namen derſelben gefragt."

„Die Wahl wäre auch keine gute; für eine ſo ſtolze Schönheit, wie Lady Arabella, hätte er Diamanten wählen ſollen, und Perlen für die, welche weinen müſſen, denn Perlen bedeuten Thränen."

„Vielleicht beſitzt die Fürſtenbraut ſchon Steine genug, und ihr Herz verlangt nach Perlen."

„Sie können Recht haben; doch da Sie ein Mal meine Neugierde und mein Intereſſe erregt haben, ſo ſagen Sie mir wohl auch, wo ſich der Fürſt gegenwärtig aufhält und ob die junge Dame bei ihm iſt."

„Weßhalb thun Sie dieſe Frage?"

Digitized by Google

„Da Sie jung und schön sind, werden Sie begreifen, daß wir Frauen so viel als möglich Nutzen aus unsern Reizen ziehen müssen. Wenn Lady Arabella etwa wieder zum Vorschein käme, wäre die Gunst des Obersten durchaus nicht so hoch anzuschlagen, als ich glaubte, und die Liebe dieses Fürsten weit wünschenswerther für mich. Der Oberst hat mir den Schmuck zwar versprochen, ich habe ihn aber noch nicht erhalten, und wenn der Fürst sich freigebiger zeigte, so wäre ich nicht abgeneigt — und käme das Geschäft zu Stande, so würde ich gewiß erkenntlich sein."

„Ich weiß nicht, ob der Raja nur der Dame die Thore seiner Burg öffnet, die er mit der vollen Gluth seines heißen Herzens liebt, oder auch Andern den Zutritt gestattet. Jedenfalls werde ich der Dame, die für ihn handelt, Ihre Wünsche mittheilen, und wenn es im Interesse des Fürsten liegt, auf dieselben einzugehen, werden Sie von ihr hören. Doch jetzt lassen Sie mich gehen; wenn Clyde nicht zum Vorschein kommt, muß ich den Heimweg antreten, sonst kann ich Ihre Botschaft nicht ausrichten."

Cölestine erhob sich, legte dem jungen Mädchen die Hand auf die Schulter und fragte in leisem Tone, aber voll erheuchelter Besorgniß:

„Wo glauben Sie, daß der Fürst Lady Arabella

Digitized by Google

verborgen hält? Sagen Sie es mir, es soll Ihr Schade nicht sein."

„In seinem Schlosse am Rawy, in der Nähe von Kaigra, dicht hinter dem Walde, in dem der große Hindutempel liegt, zu dem starke Caravanen von Wallfahrern ziehen. Die Zugänge sind nur den Priestern und den Eingeweihten bekannt, werden auch überdies noch stark bewacht."

„Dort befindet sich ja auch die Pflanzung des Obersten, die er nach Ablauf einiger Monate besuchen will."

„Die Pflanzung liegt mehr denn dreißig Meilen davon entfernt, sie ist eine der letzten brittischen Besitzungen nach dieser Richtung hin, wie mir Clyde sagte."

„Desto besser; wenn sie weiter davon entfernt ist, läßt sich mein Plan leichter ausführen. Ich reise mit dem Obersten bis zu seiner Villa, und von dort kann mich der Fürst abholen lassen, dafern er auf meine Wünsche eingeht."

Die Kleine dachte einen Augenblick nach, dann sagte sie in leisem Tone:

„Wenn ich Ihnen die Gefälligkeit erzeigen soll, um die Sie mich gebeten, erzeigen Sie mir vielleicht eine gleiche Gefälligkeit."

„Recht gern. Womit kann ich Ihnen dienen?"

Digitized by Google

„Sie engagiren mich sogleich als Dienerin in Ihrem Haushalt, sobald es angeht, und lassen mich die Reise dann unter Ihren Augen und dem Schutze des Obersten ebenfalls mitmachen. Ich möchte nicht länger in Calcutta bleiben."

„Wird Clyde mit diesem Arrangement zufrieden sein? Denn ohne seine Bewilligung möchte ich —"

„Er wollte Sie schon früher darum ersuchen," unterbrach sie das junge Mädchen hastig.

„Gut, so werde ich mein Möglichstes thun."

Célestine hätte diesen Besuch gern noch so lange aufgehalten, bis sie sich mit dem Obersten in Vernehmen gesetzt und angefragt, ob es nicht besser sei, Clyde's Mitschuldige festzuhalten. Da aber das Mädchen mit ruheloser Ungeduld durch eine ihr unbekannte Macht zum Fortgehen gedrängt und, wie es ihr schien, von einer geheimen Furcht vor Clyde gepeinigt ward, der ihr jedenfalls verboten hatte, hierher zu kommen, so wie das Geringste ohne seine Genehmigung zu unternehmen, so drang sie nicht weiter in dasselbe und geleitete sie so geräuschlos als möglich bis zur Thür, wo sie ihr das Versprechen gab, Clyde sobald als möglich zu ihr zu schicken.

Kaum hatte sich die Thür hinter ihr geschlossen, so eilte sie, um nach Clyde zu sehen. Er lag noch immer ohne Besinnung, und seine Athemzüge waren

Digitized by Google

so schwach, daß man an ihrem Vorhandensein zweifeln konnte. Sie überließ ihren Platz also noch für kurze Zeit dem Mädchen und ging, um den Oberst aufzusuchen, nachdem ihr das Mädchen versichert, daß der Kranke sich nicht gerührt.

Als sie an Clyde's Zimmer vorüberschritt, fiel ihr ein, daß sie sich doch noch ein Mal in demselben umsehen könnte, da es noch Niemand wieder betreten, seit er es vor der Ausfahrt verlassen, weil der Oberst befohlen hatte, daß Tom — der einstweilen in seine Stelle eingerückt war — sich zum Schutze und zur Unterstützung von Mrs. Rodenbach bereit halten sollte, und sich während der Nacht in Herbert's Zimmer auf einer Matratze ausgestreckt hatte.

Sie öffnete die Thür. Die Bastmatten waren noch herabgelassen, aber zwischen denselben hindurch lugte ein Briefchen, welches offenbar vom Garten aus hereingesteckt worden war. Konnte Cölestine an Jemand Anderes denken, als an ihre Besucherin? Wie war sie in den Garten gekommen? Jedenfalls durch die Thür, die dicht neben dem Hause in den Garten führte, aber beständig verschlossen war, da die Bewohner des Hauses stets unmittelbar aus demselben in den Garten traten. Sie mußte also einen Schlüssel besitzen.

Das Briefchen war versiegelt und an Mr.

Digitized by Google

M. Clyde adreſſirt, hatte aber keinen Poſtſtempel, und die Tinte ſchien noch ſo friſch zu ſein, daß es erſt an dieſem Morgen geſchrieben ſein mußte.

Sonſt war Alles unverändert in dem Zimmer.

Cöleſtine ſtand da und hielt ſich den Kopf. Sie mußte um jeden Preis in die Wohnung des Fürſten dringen, nicht um Geld und Schätze zu erhaſchen, wie ſie früher geträumt, ſondern um jenem furchtbaren Verbrechen nachzuſpüren. Aber wie, wie ſollte ſie dies ermöglichen?

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Sobald der Oberst die Klingel zog und dadurch das Zeichen gab, daß er erwacht sei, ließ ihn Cölestine dringend um eine Unterredung bitten, und als sie gewährt wurde, theilte sie ihm die Unterredung mit dem Mädchen in einer Weise mit, daß er erfuhr, was auf die Juwelen und ihre Beziehungen zu Clyde von Wichtigkeit war. Was auf seine Tochter Bezug hatte, verschwieg sie, da sie nicht Besorgnisse erregen und Schrecken heraufbeschwören wollte, die möglicher Weise nur in ihrer Phantasie existirten.

Auch übergab sie ihm ihren Fund. Die kleinen Päckchen waren in hindostanischer Sprache als Gift zum Tödten, zum Betäuben bezeichnet, was das Wort Bhadra Kali — Todesgöttin — bezeichnete. Das besonders eingewickelte ward als Gegengift bezeichnet

Digitized by Google

und auf dem Umschlage genau die Dosis angegeben, die erforderlich sei, um den Kranken zu retten, der von dem ersteren genossen.

Der Oberst schlug vor Entsetzen die Hände zusammen und rief zähneknirschend, die Pulver von sich schleudernd:

„So gehört jener Halunke wohl gar der Bande von Vergiftern an, die seit einiger Zeit hier ihr Wesen treibt, oder steht im Solde irgend eines einflußreichen Mannes, der uns Europäer vernichten will. Wenn ihn Gott nicht abruft, muß er sofort in's Gefängniß, und die saubere Miß Ledgewood dazu."

„Dies ist auch meine Ansicht," entgegnete Cölestine.

„Ich werde sogleich auf die Commandantur schicken und bitten lassen, daß ihre Wohnung umzingelt wird."

„Würde dies nicht zu viel Aufsehen erregen?"

Der Brief, den Cölestine zwischen den Fenstervorhang gefunden, bewies deutlicher, als ihre Zugeständnisse, daß sie und Clyde mit den Eingebornen auf geheimnißvolle Weise verkehrten, denn sie forderte ihn auf, unverzüglich nach Garden Reach zu kommen, wo eine Botin des Fürsten der Mahratten ihn erwartete.

Der Brief aus dem Rockfutter war gleichfalls wichtig. Die beigefügte Adresse setzte den Londoner Polizeiagenten gewiß in den Stand, wirksamere Nach-

Digitized by Google

forschungen anzustellen, ganz besonders nach dem in Australien Verschollenen, der jedenfalls Mr. Rodenbach war, wenn auch der Oberst es jetzt noch nicht glaubte. Der Brief sollte daher sogleich nach England abgeschickt werden, und der Oberst beschloß, selbst zu seinem Banquier zu fahren, so wie zur Bewachung der Wohnung der schon erwähnten Wirthin, der Besitzerin des zierlichen Bambushäuschens, die er sehr wohl kannte, da sie als Marketenterin mit einem englischen Regimente herübergekommen war, selbst Leute zu bestellen, die sich den Anschein geben sollten, sie seien Gäste. Dadurch wurden nicht blos alle Weitläufigkeiten, sondern auch alles Aufsehen vermieden, und dies war wichtig, da der Oberst doch nicht genau wußte, wie weit er gehen dürfe. Er wählte daher zwei Männer, die ihm seit Jahren auf Reisen nach seinen verschiedenen Besitzungen und auf Jagdausflügen als Begleiter gedient und ihm als zuverlässig bekannt waren. Der Oberst mühte sich so eifrig, daß er sein eigentliches Frühstück, für ihn die Hauptmahlzeit, im Stiche ließ und nur während des Ankleidens einige Bissen hinunterschlang, die den heftigsten Hunger abhalten sollten.

Obschon der Oberst entschieden bestritten hatte, daß der erwähnte Mann, der nach Australien geschickt worden sei, Rodenbach sein könne, so merkte Cölestine

Digitized by Google

doch, daß er ihre Befürchtungen theile, und weil dies der Fall, dem Unglücklichen sobald als möglich seine Hilfe in dem ausgedehntesten Umfange bieten wollte. Sie fühlte hierin eine Beruhigung, dies war aber auch die einzige. Wenn der Oberst seine Mahlzeiten im Stiche ließ, dann war er gewiß ungewöhnlich erregt, und wir dürfen uns nicht wundern, daß Cöleſtine, dies bedenkend, sobald er das Haus verlassen, unter der Last des Jammers fast zusammenbrach. War es nicht auch gräßlich, es sich zu vergegenwärtigen, daß ihr Gatte, der redliche und allzu empfindliche Rodenbach, unter rohen Verbrechern leben mußte und vielleicht gar über kurz oder lang den körperlichen Anstrengungen oder den seelischen Martern unterlag, wenn dies nicht schon geschehen?

So fand sie der Arzt, der endlich kam, um nach Clyde zu sehen, und nachdem er ihn beobachtet, erklärte, daß heute noch weniger Aussicht auf Besserung sei, als gestern. Cöleſtine zeigte ihm die Pulver und ihre Bezeichnung. Er bestätigte die Aussage des Obersten, und sie warf die Frage auf, ob er nicht glaube, daß die Tochter des Obersten möglicher Weise nur betäubt gewesen sein könnte, da es sich hierdurch herausstelle, daß Clyde im Besitz eines solchen Mittels sei.

Der Doctor stutzte, sah sie nachdenklich an, gab aber keine Antwort.

Digitized by Google

„Doctor!“ rief sie jetzt lebhaft, „nehmen Sie mir den qualvollen Verdacht, der mich noch um den Verstand bringen wird, daß jenes arme Mädchen nicht in ihrem Grabe an der Seite ihrer Mutter ruht, sondern vielleicht irgendwo als Gefangene in den schimpflichsten Verhältnissen schmachtet. Lassen Sie sich ihr Grab öffnen, Sie sind ein bekannter Arzt und können dies fordern. Brauchen Sie Geld, so sagen Sie es mir. Verlangen Sie das Oeffnen im Namen der Wissenschaft und zahlen Sie reichlich.“

„Gut, Mrs. Rodenbach, ich will Ihnen dienen —“

„Ach, hören Sie mich an. Und ist sie nicht in demselben, dann wehe dem Buben, der dieses höllische Gaukelspiel vollbracht!“ unterbrach sie ihn.

„Sie wissen, Mrs. Rodenbach,“ fuhr der Arzt ruhig fort, „wie ich Sie so tief verehre, daß es mich freuen würde, Ihnen meine Ergebenheit durch irgend einen Dienst, den ich Ihnen leisten kann, zu bethätigen; dennoch nehme ich Anstand, dieser Aufforderung zu folgen, da die Gewißheit sicher noch gefährlichere Wirkungen auf Ihre leicht erregbaren Nerven äußern würde, als der Verdacht, denn so qualvoll er auch martern mag, so kommt er doch nur zuweilen, nur in den schwachen Stunden, in denen die Sonne, die erst allen Gegenständen Glanz und Wärme verleiht, hinabgesunken ist, während die Gewißheit, wie die unum-

Digitized by Google

stößliche Wahrheit nicht zu widerlegen ist, so sehr wir auch eine Selbsttäuschung wünschen."

„Sie mögen Recht haben," unterbrach sie ihn auf's Neue, „ich bin aber nicht Ihrer Meinung, wenn Sie behaupten, ich sei jetzt ruhiger. Ich muß auf jeden Fall selbst in jenes Grab schauen, wenn Sie meine Bitte abschlagen, und sollte ich allein und in der Stunde der Mitternacht an die dunkle Pforte klopfen, deren Hüter ich neulich scharf in's Auge faßte, als ich mit dem Obersten die Stätte besuchte, wo er die letzten Reste seiner Theuren wähnt. Der Wächter trägt nur zu sehr die Züge eines Schurken, als daß ich ihn nicht einer Mitwirkung bezüchtigen sollte."

„Gehen Sie nicht hin, Sie sind hier nicht in Europa. Sie können nicht wissen, welche Schrecken Sie dort erwarten, wenn der Mann ihre Gedanken erräth und wirklich ein Schurke ist."

„Ich gehe, und vielleicht schon diesen Abend, denn im Fall das Grab leer ist, werde ich Clyde in der Stunde des Todes noch die furchtbare Wahrheit entgegendonnern."

„Wenn Sie ein Mal so fest entschlossen sind, so kommen Sie sogleich und unter meinem Schutze. Wir nehmen einen Wagen, Sie können in kurzer Zeit zurück sein."

„Wollen Sie nicht allein hingehen? Wenn Sie

Digitized by Google

mir bei Ihrer Ehre versichern, mir die Wahrheit zu sagen, glaube ich Ihnen. Ich mag weder Clyde jetzt verlassen, noch den Obersten wissen lassen, daß ich das Haus verließ, während er nicht da war."

Der junge Arzt ergriff ihre Hand, drückte einen glühenden Kuß darauf und entfernte sich, nachdem er ihr feierlich versprochen, ihr die Wahrheit zu sagen.

Cölestine nahm wieder an Clyde's Lager Platz und gab ihm seinen kühlenden Trank, während sie selbst auf Anrathen des Arztes ein Glas Wein und einige Bissen Schinken genoß, um ihre Kräfte nicht gänzlich aufzureiben.

Die Stunden schlichen eben so träge hin, wie es in der Nacht der Fall gewesen. Da die vollkommenste Stille im Hause herrschte, der Lärm der Straße nur sehr gedämpft in die hinteren Räume drang und Cölestine sich in einem Zustande der höchsten Abspannung befand, so schlief sie endlich ein, nachdem sie erst lange tapfer dagegen angekämpft. Mehrere Male mochte sie ängstlich Rodenbach's Namen gerufen haben, sie erwachte darüber, schlief aber immer wieder ein, obschon die Thränen über ihre Wangen rollten.

Plötzlich erwachte sie ordentlich, es schien ihr, als habe eine leise Stimme ihren Namen gerufen, und als sie sich so weit ermannte, daß sie den Traum von der Wirklichkeit unterscheiden konnte, sah sie, daß

Digitized by Google

Clyde's Blick mit dem Ausdruck vollen Bewußtseins auf ihr haftete, und in demselben Todesangst und der Wunsch, sich mitzutheilen, mit einander kämpften.

Sie erhob sich, neigte sich über den Kranken und fragte:

„Wollen Sie trinken, oder haben Sie mir Etwas zu sagen?"

Clyde versuchte die Hand zu seinen Augen zu erheben, um eine Thräne hinwegzuwischen. Cölestine unterstützte ihn und gab ihn zu trinken.

„Glauben Sie, daß ich sterben muß?" fragte er leise.

„Ja, der Arzt sagt, vielleicht schon heute. Ich werde Sie aber nicht verlassen und will Ihnen das Gebet für die Sterbenden entweder selbst lesen, oder Ihnen den Prediger des Regiments, mit dem Sie herübergekommen sind, holen lassen, wenn Ihnen das lieber ist.

Clyde schüttelte den Kopf und fragte matt, nachdem er ihre Hand an seine Lippen gezogen:

„Wo ist der Oberst? Ich habe ihm Etwas mitzutheilen."

„Er ist ausgegangen. Sagen Sie es mir und ich werde es redlich bestellen."

„Weßhalb ließ er mich durch Castor festpacken?"

„Er glaubt, daß Sie die Juwelen gestohlen und

Digitized by Google

meinen Gatten ermordet haben, um in ihren Besitz zu gelangen. Sie sollten festgenommen werden."

Clyde schrie laut auf.

Cölestine sagte flehend:

„Um Gottes willen, reden Sie die Wahrheit. Nehmen Sie die Todesangst von einer Frau, die —"

„Die Juwelen habe ich allerdings gestohlen," unterbrach sie Clyde matt. „Sie befinden sich in meinem alten Koffer, der einen doppelten Boden hat und in meinem Zimmer steht, aber Mr. Rodenbach ist Nichts geschehen, als daß er aus dem Wagen geworfen worden ist."

„Gott habe Dank!" rief Cölestine auf ihre Kniee stürzend.

„Er hat Ihnen sogar diese Thatsache schon hierher geschrieben," fuhr Clyde fort. „Ich habe den Brief unterschlagen und verbrannt, um Ihre Nachforschungen zu erschweren und — und — die Schuld auf ihn zu —"

Clyde hatte zuletzt unzusammenhängend gesprochen und mußte beinahe zwischen jedem Worte eine Pause machen. Cölestine errieth mehr, was er sagen wollte, als daß sie es verstand. Und eben diese Schwäche, diese gänzliche Hilflosigkeit war es, die ihrem Zorne Fesseln anlegte und sie ihre Herrschaft bewahren ließ.

Sie fragte daher auch nach kurzem Nachdenken:

Digitized by Google

„Wollen Sie Sally Ledgewood sehen?"

Er fragte sie erschrocken:

„Was wissen Sie von Sally Ledgewood?"

„Sie war erst hier, um Sie zu sprechen, und als ich ihr versichert, daß sie das nicht könnte, legte sie einen Brief mit diesem Namen unterzeichnet her. Wir sollten denselben an Sie abgeben."

„O, lassen Sie das arme Mädchen gehen, welches nur mir zu Liebe zur Verbrecherin ward," sagte Clyde angsterfüllt in bebendem Tone.

„Ich will Ihnen geloben, daß ihr kein Haar gekrümmt werden soll, dafern Sie mir unumwunden gestehen, was aus der Tochter des Obersten geworden ist, die nicht todt, nicht in ihrem Grabe ist."

Clyde drückte die Hand auf die Augen, begann zu stöhnen und mit furchtbarer Anstrengung zu athmen. Er versuchte zu sprechen, die Sprache versagte ihm aber den Dienst. Cölestine neigte sich über ihn und flüsterte in sein Ohr:

„Sie werden nur dann Barmherzigkeit bei dem gerechten Richter finden, wenn Sie bekennen, wo sie sich befindet, und uns die Mittel angeben, durch die wir zu ihr gelangen können."

Clyde streckte abwehrend die Hände aus, sein Kampf ward härter, Blut überströmte die Decke, und

Digitized by Google

obschon er sich bemühte, zu sprechen, kam kein Laut über seine Lippen.

„Wo ist Arabella? Unglücklicher, sprich, sprich um Gottes willen!" rief sie wild. Sie faßte seine Hände, sie rüttelte ihn, sie hielt ihr Ohr an seinen Mund, er gab oder konnte keine Antwort mehr geben, so krampfhaft sich auch sein Gesicht verzerrte.

Cölestine war aufgeregt, sie war erschüttert, und als sie sah, daß menschlicher Wille hier Nichts vermochte, sank sie auf ihre Kniee und betete zu Gott um Hilfe und Erbarmen. Clyde's Augen folgten ihr mit dem Ausdruck vollbewußter Todesangst. Sie sah, daß er zu sprechen und die belastete Brust durch ein Geständniß zu erleichtern wünschte, es war jedoch zu spät, die Todesangst trieb die heißen Blutwellen noch ein Mal nach dem armen Herzen, er krallte die bebenden Finger in die keuchende Brust, noch einige bange Schläge — und es war vorbei.

Cölestine blieb auf den Knieen liegen. Wenn sie auch im ersten Augenblicke nahe daran gewesen war, aufzuschreien vor Jammer und Verzweiflung, so verstummte doch jede leidenschaftliche Regung Angesichts des Todes, und der feierliche Moment fand seine volle Würdigung in ihr. Sie betete heiß und inbrünstig, daß Gott der Seele des armen Sünders gnädig sein möge und ihr weltlich gesinntes Herz durch diesen

Digitized by Google

furchtbaren Anblick zu sich ziehen wolle für Zeit und Ewigkeit.

Lange lag sie auf den Knieen, während die Gedanken Welten durcheilten und den Gatten in dem fernen Australien, ihr Kind und ihre Eltern in dem hinter ihr liegenden Europa suchten. Niemals war sie sich so verlassen, niemals so unbedeutend vorgekommen, als in dem Augenblicke, wo sie einsehen mußte, daß nichts Irdisches von Bestand ist.

Es schien ihr, sie sei ein Sandkorn, welches die Winde in dem großen Sandmeer der Wüste weiter trieben und verwehten, wenn sie sich nicht an und in Gott eine Stütze suchte, und so ergriff sie denn diesen Stab in dem Augenblicke, wo sie zwar das Geständniß erhalten, daß die Ehre ihres Gatten gerettet, wo aber ein anderer zermalmender Schlag mit furchtbarer Wucht auf ihre Seele gefallen, denn während sie geschlafen, hatte das Mädchen leise einen Zettel in ihren Schooß gelegt, auf dem sie die Worte gelesen:

„Sie haben sich nicht geirrt, man hat den schändlichsten Raub begangen, das Kleinod ist verschwunden. Ich komme später selbst, jetzt ruft mich die Pflicht."

Derselbe bestätigte also, was sie aus Clyde's Betragen errathen.

Als der Oberst zurückkehrte, theilte sie ihm das Verscheiden und das Geständniß Clyde's mit. Der

Digitized by Google

alte unscheinbare Koffer, der schmutzige Wäsche, alte Papiere, verbrauchte Handschuhe und das Putzzeug des Dieners enthielt, und den sie schon ein Mal erfolglos durchsucht, ward einer genaueren Prüfung unterworfen, als es anfangs geschehen, und bald fand sich, daß Clyde nicht gelogen, denn neben dem Schmuck in seiner prächtigsten Fassung fanden sich noch einige Notizbücher mit werthvollem Inhalt, die herrlichen Perlen und ein Etui mit kostbaren Ringen und Uhren, und eine Nadel in Form eines Vergißmeinnichts.

Der Oberst machte Cölestine hierauf aufmerksam; während er sagte: „Der Bursche scheint wirklich mit jener Diebsbande, deren Chef vielleicht der in dem englischen Briefe declarirte Spitzbube ist, in Verbindung zu stehen," durchlief er die Notizen, jedoch ohne irgend Etwas zu finden, was auf Rodenbach Bezug gehabt.

„Vielleicht ist er gar der Agent der Diebe am hiesigen Platze gewesen," setzte er nach kurzem Nachdenken hinzu, „und verkauft, was in England verschwindet, an die Eingeborenen, die uns trotz aller Versicherungen von Freundschaft doch stets feindlich gegenüberstehen werden und den Vernichtungskampf gegen uns fortsetzen, so lange sie es vermögen."

„Ja, Sie können vielleicht der Polizei in England einen wichtigeren Dienst geleistet haben, indem

Digitized by Google

Sie jene Adresse einsandten, als Sie ahnten, wie Sie dieselbe abschickten," entgegnete Cölestine. „Doch was gedenken Sie in Bezug auf seine Verbündete zu thun?"

„Wichtig bleibt es auf alle Fälle, das junge Mädchen festzuhalten, und ich werde sofort die geeigneten Schritte thun, um sie hier an Clyde's Leiche beobachten zu können."

Der Oberst ließ anspannen und fuhr auf das Polizeiamt, um sogleich einen der Beamten zu requiriren, der sich für einen Diener des Obersten ausgeben und unter dem Vorwande, daß sie der Oberst engagiren wollte, das junge Mädchen in dem Wagen desselben abholen, hierher begleiten sollte, jedoch ohne sie vorher von Clyde's Fall und seinem Tode zu unterrichtene

Cölestine erbat sich die Erlaubniß, einstweilen in dem Zimmer Sally's bleiben und statt ihrer die Ankunft der indischen Dame erwarten zu dürfen, da Sally, statt dorthin zurückzukehren, in's Gefängniß wandern sollte.

Obschon der Oberst nicht einsah, was sie eigentlich hiermit bezweckte, so hatte er doch auch keinen Grund, ihr eine so scheinbar einfache Bitte zu verweigern. Er schenkte ihr den Perlenschmuck mit dem Bedeuten, daß er von Anfang an für sie bestimmt gewesen.

Digitized by Google

Sie nahm ihn ohne Umstände an, denn sie wollte sich nicht damit schmücken. Sie machte von ihrem Eigenthumsrechte einen bessern Gebrauch, sie wollte ihn zum Anknüpfungspunkte der Unterhandlungen mit der Hindufrau benutzen, von der sie Auskunft über das Schicksal Arabella's zu erhalten hoffte. Kam das Geschäft zum Abschluß, so war es ihr ebenfalls recht, denn mit dem dafür erhaltenen Gelde konnte sie nicht blos die Kosten der Reise nach England, sondern auch die nach Australien bestreiten, falls es sich herausstellte, daß sie Clyde getäuscht und ihr Gatte sich dort befand. Zu ihm wollte und mußte sie, namentlich wenn der Oberst so glücklich war, sein Kind wieder zu finden, sie also entbehren konnte.

Sobald der Wagen des Obersten Sally und ihren Begleiter abgesetzt haben würde, sollte er nach der Verabredung Cölestine aufnehmen und nach Garden Reach bringen. Sie wünschte aus mehr als Einem Grunde, dem jungen Mädchen nicht wieder zu begegnen, besonders da es beschlossen, daß sie direct nach dem Gefängnisse abgeführt werden sollte, sobald man sie überzeugt, daß ihr Beschützer oder Tyrann, oder was er sonst sein mochte, todt sei und sie nur nach den Eingebungen des eignen Verstandes handeln müsse.

Deßhalb verbarg sie sich hinter dem Muskitonetz, als das junge Mädchen, dem man beim Eintreten

Digitized by Google

gesagt, Clyde sei erkrankt, er könne aus diesem Grunde nicht zu ihr kommen und wünsche sie zu sprechen, aus dem Wagen stieg, und schlüpfte erst hinein, als sich die Thür hinter Sally und ihrem Begleiter geschlossen.

In kurzer Zeit hielt der Wagen vor Mutter Dinorah's reizendem Häuschen. Sie stellte sich der Eigenthümerin als eine Freundin Clyde's vor, die in der Abwesenheit Sally's auf die Fremde warten wollte, die wegen des Schmucks dagewesen sei. Sie zeigte ihr die Perlen und bat, dieselbe erwarten zu dürfen.

„Die Frau spricht nur hindostanisch," antwortete Mutter Dinorah schmunzelnd. „Wenn Sie diese Sprache nicht verstehen, wie ich vermuthe, so müssen Sie mich eben so gut zur Dolmetscherin annehmen, wie es Miß Sally gethan hat, die auch nur englisch reden konnte, da sie noch nicht lange im Lande war."

„Das will ich sehr gern, oder vielleicht ist es nicht nöthig, daß ich überhaupt die Fremde selbst spreche. Da Sie mir sagen können, was bisher gesprochen worden ist und für wen die Fremde den Schmuck kaufen wollte, so können Sie vielleicht die Unterhandlungen allein zu Ende bringen."

„Die Fremde ist die Aja einer jungen Dame, die sich im Palast des Fürsten Daschhi el Abed in Lahore oder auf einem seiner Schlösser dort in der

Digitized by Google

Nähe befindet. Sie wollte, so viel ich weiß, außer dem Schmucke, den die junge Dame, ihre Schülerin, erhalten sollte, auch Sally mitnehmen; das junge Mädchen, welches ihr sehr gern gefolgt wäre, wagte jedoch nicht eher fortzugehen, als bis Mr. Clyde seine Einwilligung dazu gegeben hätte, und um dieselbe zu erlangen, war sie gestern früh nach dem Hause des Obersten gegangen."

„In welchem Verhältnisse steht das Kind zu Clyde?"

„Das weiß ich nicht. Sally ist vor ungefähr einem Monate mit einer englischen Herrschaft, die nach dem Pendschab reis'te, als Nurse mit herübergekommen, hat sich aber hier von der Familie getrennt, und Mr. Clyde, der ihr Verwandter ist und der mich schon von früher kannte, gebeten, ihr einen passenden Ort zu suchen. Er brachte sie zu mir, wo sie auf ein anderes Unterkommen wartete."

„Hatte er Etwas für sie in Aussicht?"

„Er hat, wie er mir sagte, ihretwegen an seine frühere Herrin, die sich jetzt in Delhi befindet, geschrieben und sie gebeten, sich des Mädchens anzunehmen, oder ihr ein Unterkommen zu verschaffen, wenn in ihrem Hause kein Platz für dasselbe sei."

„Glauben Sie, daß Sally ein gutes Mädchen ist?"

„Jedenfalls würde sie besser in das Haus eines

Sheik, als in das einer englischen Lady passen," bemerkte die Wirthin mit verschmitztem Lachen.

„Wissen Sie, wie die Hindufrau reis't?"

„Unter der Bedeckung der fürstlichen Diener."

„Also würde man ganz sicher sein, wenn man sich unter ihren Schutz begeben wollte?"

„Gewiß, dafern sie Ihnen denselben gewährt."

Die Frau führte sie in Sally's Zimmer, und Cölestine wartete eine Stunde vergebens auf die Frau, die sie fürchtete, aber auch herbeisehnte. In dieser Zeit hatte sie Muße genug, einen Plan, der in ihr aufgeschossen, zur Reife zu bringen. Sie rief also Mutter Dinorah noch ein Mal herauf und sagte in ihrer gewinnenden Weise:

„Ich habe mir überlegt, daß sich mir niemals wieder eine so gute Gelegenheit bieten wird, die Reise nach Lahore zu unternehmen. Ich werde also versuchen, ob ich mich ihr anschließen kann. Sagen Sie ihr dies, im Fall sie hierher kommen sollte, ehe ich aus dem Hause des Obersten zurückgekehrt bin, wo ich mir alles für die Reise Nöthige holen will, und nehmen Sie vorläufig dieses Goldstück für die Mühe, die Sie mit mir gehabt."

Mutter Dinorah machte ihren zierlichsten Knix, aber wahrscheinlich nur deßhalb so tief, damit Cölestine nicht das Leuchten ihres Auges und das verschmitzte

Digitized by Google

Lächeln, welches ihren welken Mund umspielte, sehen möchte. Cöleſtine las ſofort den Hintergedanken, that aber, als habe ſie keine Ahnung, und entfernte ſich.

Mutter Dinorah war jedenfalls eines zweiten Goldſtücks ſicher.

Der Wagen des Oberſten fuhr bald darauf an dem Hauſe deſſelben vor, Cöleſtine hörte, daß Sally ganz unbewegt am Lager Clyde's geſtanden, und nur erſt dann zuſammengebrochen war, als ihr der vermeintliche Diener im Namen des Geſetzes den Weg vertreten hatte. So war ſie abgeführt worden und ſah einem Verhöre entgegen.

Der Oberſt war, da ſein eigner Wagen nicht zu ſeiner Dispoſition daheim geweſen, in einen Miethwagen geſtiegen und davongefahren. Cöleſtine vermuthete, um einen genauen Bericht von dem Vorgefallenen ſogleich nach England abzuſenden.

Es war ihr lieb, ihm jetzt nicht zu begegnen, ſie packte haſtig einen kleinen Koffer und fuhr ſchon nach Ablauf einer halben Stunde wieder nach Garden Reach, ließ den Koffer hinaufſchaffen und ſchickte den Wagen mit dem Bemerken nach Hauſe, daß ſie zu Fuße heimkehren werde, ſobald die Geſchäfte abgethan ſein würden, wegen deren ſie hier ſei.

Die Aja von Lady Arabella, wie ſie beſtimmt glaubte, erwartete ſie bereits. Sie hatte ein abſtoßendes

Digitized by Google

Gesicht. Das Unedle und Heimtückische im mongolischen Typus war massenhaft in demselben vertreten, und Cölestine fühlte einen geheimen Schauder ihren Körper durchrieseln, wenn sie bedachte, daß dieses entsetzliche Weib die Herrin der armen Arabella sein könne, und sie selbst gezwungen sei, Wochen, ja vielleicht Monate in ihrer Gesellschaft zuzubringen, ehe ihre Bemühungen von Erfolg gekrönt würden.

Diese Schwäche war aber nur vorübergehend, sie stachelte sich selbst zu ruhiger Freundlichkeit auf und ließ ihr, nachdem sie das Etui mit dem Perlenschmuck geöffnet, durch Dinorah ihre Wünsche, Gesellschafterin der Gemahlin des Fürsten zu werden, kund thun.

Die Aja versicherte, daß ihr das nicht schwer werden würde, sobald sie ihr das Wort redete, da der Fürst, ein Mann in mittleren Jahren, vorzugsweise Europäerinnen liebe. Dabei überlief ihr funkelndes Auge die edle Gestalt Cölestinens, musterte die schönen Zähne, blieb endlich an ihrem geistvollen Gesicht, ihren sammtschwarzen Augen haften, und prüfte sogar mit der Hand die Weiche ihres dunklen, üppigen Haars.

Cölestine erröthete vor Unwillen, Scham und Stolz, die Hand fuhr in die Tasche des Kleides, um sich zu vergewissern, daß sich der kleine, aber scharfe Dolch des Obersten, den sie mitgenommen und trotz seiner vergifteten Spitze zu gebrauchen entschlossen war,

Digitized by Google

sich wirklich an seinem Platze befinde und sie im Nothfall davon Gebrauch machen könnte, auch hatte sie ein Terzerol in ihrem Koffer verborgen und die nöthige Munition in reichlichem Maaße beigefügt.

Als nun noch zum Ueberfluß Cölestine der habgierigen Indierin die Hälfte der Summe versprochen, die sie aus dem Verkauf des Schmuckes gelöst, und ihre Bereitwilligkeit, ihn dem Fürsten zu überlassen, ausgesprochen, wenn sie sie sicher bis zum Angesicht des Fürsten brächte, und ihr versicherte, sie könne ausgezeichnet singen und viele Instrumente spielen, behauptete Aja plötzlich, auch keinen Augenblick länger auf die Rückkehr Sally's warten zu können, wie sie anfänglich beabsichtigt, ja sie gab Cölestine nicht ein Mal Zeit, noch einige Erfrischungen anzunehmen, die ihr Mutter Dinorah bot und als ausgezeichnet anpries, sondern ließ einen reichlichen Vorrath davon für die Dauer der Reise einpacken.

Bald saßen die Damen in dem Palankin, dessen reichgeschmückter Baldachin bewies, daß er das Eigenthum eines vornehmen Mannes sei, und die Diener, die ihn trugen, setzten sich in Bewegung.

Sie ließ die Vorhänge herab, gab den andern Dienern Befehl, das Gepäck und die Elephanten, die den Reisepalankin tragen sollten, aus der Stadt zu holen, und Mutter Dinorah erklärte ihr, daß sie die

Digitized by Google

Stadt gar nicht wieder berühren, sondern dem Reisetroß erst später begegnen würden.

Die Sonne tauchte eben ihre glühende Kugel in die trüben Fluthen des Hoogly, und wahre Ströme von Feuer schossen in tausend sich brechenden Strahlen über der Oberfläche hin, als die Reisenden sich seitwärts, landeinwärts wendeten, und Cöleſtine den Blick statt rückwärts zum Abschiede, vor sich, in ein unbekanntes Land, richtete. Eine Thräne perlte über ihre Wange, sie hatte jedenfalls einen Pfad betreten, der für sie wahrscheinlich nur Dornen trug, doch es mußte sein, sie wollte dem Obersten entweder sein Kind, oder sichere Kunde von den Leiden desselben heimbringen. War dies geschehen, dann war ihre Aufgabe hier erfüllt.

Deßhalb ließ sie sich ruhig mit ihrem Tragsessel auf den Rücken des Elephanten packen, der mittlerweile eingetroffen war. Wenn ihre Mission gelungen, konnte sie so schnell als möglich nach Europa. Diese Gewißheit gab ihr die Kraft, deren sie bedurfte.

Ende des zweiten Bandes.

Digitized by Google

Druck von C. Roeßler in Grimma.